Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Litzmannstadt

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Rpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 10 Rpf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang | Sonntag, 12. Mai 1940 | Nr. 131

Schwere Schläge für die feindliche Luftwaffe

Zügiges Fortschreiten der deutschen Abwehroffensive / Britisches Schlachtschiff und Kreuzer vor Narvik getroffen

Führerhauptquartier, 12. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das deutsche Westheer hat nach Ueberschreiten der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen in Holland und Belgien überall geworfen und ist trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art in fortschreitendem Angriff. Fallschirm- und Luftlandetruppen sind an verschiedenen Plätzen abgesetzt und im Begriff, die ihnen obliegenden Sicherungsaufgaben durchzuführen.

Im rollenden Einsatz unterstützten Verbände der Luftwaffe das Vorgehen des Heeres, indem sie Befestigungsanlagen und Stellungsbauten, Marschkolonnen und Truppenlager angriffen, Straßen, Eisenbahnlinien und Brücken durch Bombentreffer beschädigten und zerstörten. Die weitreichende Aufklärung brachte Klarheit über die feindlichen Heeresbewegungen. Mit massierten Kräften führte die deutsche Luftwaffe ferner am 10. Mai den ersten Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftwaffe in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. 72 Flugplätze wurden angegriffen, 3—400 feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet, zahlreiche Flugplatzanlagen und Hallen durch Brände und Explosionen zerstört. Besonders empfindlich wurden die französischen Luftstützpunkte Metz, Nancy, Reims, Rommilly, Dijon und Lyon getroffen.

In Luftkämpfen verlor der Feind 23 Flugzeuge. 11 eigene Flugzeuge wurden abgeschossen, 15 weitere werden vermißt.

Der Feind griff, wie schon gemeldet, am 10. 5. die Stadt Freiburg mit Bomben an und warf in der Nacht vom 10. zum 11. 5. Brand- und Splitterbomben auf drei Orte im Ruhrgebiet, wobei zwei Zivilpersonen getötet, mehrere verletzt und geringer Sachschaden verursacht wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Versenkt wurden: durch Bomben zwei Handelsschiffe mit 5000 und 2000 Tonnen zwischen Calais und Dünkirchen, durch ein eigenes U-Boot ein feindliches U-Boot, durch ein Schnellboot ein feindlicher Zerstörer.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Vor Narvik gelang es, ein britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer mit mehreren Bomben verschiedenen Kalibers zu treffen.

Göring in seinem Hauptquartier

Berlin, 12. Mai

Generalfeldmarschall Göring hat sich am 9. Mai in sein Hauptquartier begeben.

Unser Pfingstglaube: der Wille zum Sieg

Von Dr. Kurt Pfeiffer

„Reißt eure Fahnen am Mast empor,
Wir müssen marschieren, marschieren.
Ein Volk, das sich dem Morgen verschwor,
Darf nicht in die Sterne stieren.
Wir sind das Feuer,
Wir sind der Brand,
Wir lodern vor Deutschlands Altare.
Wir tragen die Trommel
Ueber das Land.
Wir sind der Erhebung Fanfare."

Gustav Sichelschmidt, „Arbeiter, Bauern, Soldaten", Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam.

Unter der Fahne, die blutigrot brennt wie unsere Herzen, schreiten wir durch dieses Kriegspfingsten dem Siege zu. Wir tragen nur eine Liebe im Herzen, die heißt Deutschland. Reißt die Fahnen empor; denn wo sie wehen, da künden sie die Macht und Herrlichkeit unseres großen deutschen Vaterlandes. Voll Stolz tragen wir Jungen diese Fahne zu Sturm und Sieg. Ihr haben wir uns verschworen. Sie ist die Fahne Großdeutschlands, die Fahne des Nationalsozialismus, die Fahne Adolf Hitlers. Wer nicht zu dieser Fahne steht in diesen kampfdurchtosten Zeiten, der ist nicht wert, ein Deutscher zu sein. Der wird ausgelöscht und vernichtet, weil wir Verräter und Feiglinge nicht gebrauchen können in unserem Kampf um Freiheit und Ehre. Unter dieser Fahne marschiert unsere junge Wehrmacht von Triumph zu Triumph. Unter diesem Zeichen führt uns Adolf Hitler zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte. Immer und überall, wo diese Fahne weht, ist sie das Sinnbild unseres Kampfes, das Wahrzeichen des Geistes des Angriffs und des Widerstandes, der in unserem Volk wach wurde seit jenen Tagen, da Adolf Hitler das Staatssteuer ergriff und aufrief zum Kampf gegen Versailles. Diese Fahne geben wir nicht mehr aus den Händen, wie wir das Schwert nicht weglegen. Denn wer hinter dieser Fahne marschiert, der trägt Großdeutschland in seinem Herzen. Der will, daß die brutale Willkür der Plutokratien vernichtet wird, der weiß, daß sein Leben seinem Volk und Vaterland und seinem unvergleichlichen Führer verschrieben ist in den Wettern dieser Zeit. Wenn die Stürme des Krieges uns umtosen, wenn dereinst aus diesem großen Prozeß der Umwertung aller Werte, aus dieser Zeitwende unser Volk geläutert und gehärtet hervorgeht, unser Volk der Arbeit und der Jugend, der Arbeiter, Bauern und Soldaten, dann wird der Wille Adolf Hitlers der Wille Europas sein. Denn die jungen Völker werden die Herren dieses neuen Europas sein und nicht die verkalkten und ewiggestrigen, scheinheiligen Westentaschenpolitiker vom jämmerlichen Format der Chamberlain, Churchill und Reynaud, denen die Völker Schacherobjekte ihrer verbrecherischen dunklen Pläne sind. Was morsch ist, das muß fallen. Das muß gestoßen werden in den Abgrund, damit die Bahn frei werde für die jungen Völker, die das neue Europa formen wollen. Wie wir siegreich unsere Fahnen in den Ostwind gehoben haben, wie unser Schwert im Osten des Reiches Willen erzwang und der Schütterzone Europas eine neue Ordnung gab, so saust das Schwert jetzt im Westen mit tödlicher Wucht auf die hernieder, die in irrsinniger Verblendung glauben, das Reich zerschmettern zu können. Angriffsgeist, das ist deutscher Pfingstgeist. Wir Deutschen stehen zu dem Wort, daß Angriff die beste Waffe der Verteidigung ist, und daß der den Kampf gewinnt, der am weitesten vorn ist. Nach England geht unser Ritt. Nach England steuern unsere Kriegsschiffe und U-Boote. Nach England donnern die Motoren unserer Luftwaffe. Nach England blickt ein ganzes Volk von 86 Millionen. Denn Englands Stunde, das haben wir uns geschworen, hat in diesem Kriege geschlagen. Wir haben nicht nur die besseren Waffen, wir haben auch den besseren Geist:

„Es dröhnet der Marsch der Kolonnen,
Der Tambour schlägt das Fell.
Es leuchtet vor uns die Sonne.
Sie leuchtet so klar und so hell.
Und keiner ist da, der feige verzagt.
Der müde nach dem Weg uns fragt,
Den der Trommler schlägt."

In einmütiger Geschlossenheit gehen wir diesen Weg. Wir wollen, daß unsere Fahne überall dort weht, wo deutsche Soldaten ihr Leben für Großdeutschlands Ruhm und Ehre dahingeben. Wir wollen, daß diese Fahne überall in der Welt respektiert wird, auch von England. Wie das Lied singt: „Wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englischmann darüber lacht", so fiebern unsere Herzen nach dem Sieg, der die hochnäsigen Plutokraten zwingen wird, dieser Fahne die Ehrerbietung zu erweisen, die ihr gebührt. Unter dieser Fahne wuchs Großdeutschland. Unter ihr fließt deutsches Blut. Unter diesem Banner führt uns Adolf Hitler zum Sieg. So lange diese blutrote Fahne des Hakenkreuzes über Deutschland weht, lebt auch der Geist der Helden in uns fort, denen die Fahne mehr ist als der Tod.

Das ist unser deutscher Pfingstglaube, daß der Sieg bei dieser Fahne sein wird, daß

Das stärkste Fort von Lüttich gefallen

Der Kommandant und 1000 Mann gefangen / Kühner Handstreich der Luftwaffe

Berlin, 11. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben Emael, das die Uebergänge über die Maas und den Albert-Kanal westlich Maastricht beherrscht, hat sich heute nachmittag ergeben. Der Kommandant und 1000 Mann wurden gefangen genommen.

Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Witzig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten. Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war, die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung ihre Waffen gestreckt.

Tiefe Grabesruhe in Frankreichs Hauptstadt

Die Pariser fühlen, daß sich die schwerste Schicksalsstunde ihrer Geschichte naht

Genf, 12. Mai

Die ungeheure Unruhe, die das französische Volk angesichts des Beginns der wirklichen Entscheidungsschlacht zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reich erfüllt, spiegelt Freitag abend der Pariser Korrespondent eines Genfer Blattes wider, der darauf hinweist, daß zahlreiche Franzosen gerade einen mehrstündigen Aufenthalt in den Luftschutzkellern hinter sich hatten, als sie die ersten Meldungen über die Aktionen in den Niederlanden und Belgien durch den Rundfunk hörten.

Ueberall in Paris sehe man Menschengruppen, die ernste Gespräche führen und wobei der Mann auf der Straße zum Ausdruck bringe, daß nun der wirkliche Krieg begonnen habe. Dieser wirkliche Krieg sei nunmehr auch dem französischen Volk am eigenen Leibe spürbar, denn zahlreiche deutsche Angriffe hätten die Wucht der deutschen Waffen gezeigt. Es herrsche, so schreibt der Korrespondent, eine tiefe Grabesruhe und die Pariser begriffen, daß sie sich nun auf die schwersten Schicksalsschläge der französischen Geschichte vorbereiten müßten.

Ein neuer Beweis für die Aggressionspläne

Kopenhagen, 12. Mai

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, sollen die holländische und die belgische Regierung eine Veröffentlichung herausgegeben haben, wonach alle holländischen und belgischen Schiffe, deren Reiseziel Belgien, Holland oder Deutschland sei, aufgefordert werden, sich in den nächsten englischen und französischen Hafen zu begeben, um sich „genaue Weisungen" zu holen.

London gibt Aggressionsabsichten zu

Berlin, 12. Mai

Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegung der englisch-französischen Truppen in Belgien, die ein klares Bild der offensichtlich bestehenden Aggressionsabsichten der Westmächte enthält. Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberührung mit den deutschen Truppen hergestellt sei. Es sei allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit genauere Angaben gemacht werden könnten. Die Operationen vollzögen sich jedoch in voller Uebereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan (!). Weiter wird erklärt, daß das britische Expeditionskorps auf belgischem Gebiet „herzlich begrüßt" worden sei. — Ein Beweis mehr für die „neutrale" Haltung der belgischen Bevölkerung.

Ueble Giftmischerei Reynauds

Berlin, 12. Mai

In einer nächtlichen Rundfunkrede an das französische Volk erklärte der nunmehr endgültig zu Churchills Kammerdiener beförderte französische Ministerpräsident Reynaud, die französischen Soldaten hätten inzwischen die belgische Grenze überschritten, um einem „jahrhundertealten Feind" entgegenzutreten. Deutschland habe seit Jahren Frankreichs Friedensliebe verachtet, um sich auf den Krieg vorzubereiten. Der Führer wolle nun eine alte Rechnung mit Frankreich begleichen.

Ausgerechnet der Mann also, der im Sold der britischen Plutokratie seit 1933 ständig zum Kriege gehetzt hat, der die mit eiserner Konsequenz immer wieder betonte Friedensbereitschaft des deutschen Volkes systematisch sabotiert hat, der mit üblen Schlichen, Intrigen und brutalem Terror jede Regung der Vernunft in Frankreich unterdrückt, der Mann, dem Börseninteressen und anrüchige Geldgeschäfte wichtiger sind als das Blut seines eigenen Volkes, dieser Mann, ausgerechnet dieser Mann wagt es, von französischer Friedensliebe zu sprechen und Deutschland jahrelange Angriffsabsichten zuzuschreiben. Für eine derart unverschämte und zugleich verächtliche Heuchelei gibt es nur eine Antwort: Europa wird erst dann in einer bereinigten Atmosphäre aufatmen, wenn die deutsche Wehrmacht den Giftratten an der Seine und Themse endgültig ihre Giftzähne ausgebrochen haben wird.

Die Plutokraten führen gegen Kinder Krieg

Dreizehn Kinder durch den Freiburger Bombenangriff getötet

Berlin, 11. Mai

Wie bereits gemeldet, haben am 10. Mai drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau angegriffen, obwohl sich in Freiburg keinerlei militärische Anlagen befinden. Die feindlichen Flugzeuge bewarfen dabei einen Kinderspielplatz mit Bomben, auf dem sich eine größere Anzahl von Kindern sorglos vergnügte. Dreizehn Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren wurden durch den Bombenanschlag getötet.

•

Dem Kindermord von Karlsruhe im Jahre 1918, den der französische Fliegerhauptmann und jetzige Hetzjournalist de Kerillis auf dem Gewissen hat, reiht sich das fluchwürdige Bombenattentat von Freiburg, das in der gesamten zivilisierten Welt einen Sturm des Abscheus und der Entrüstung hervorrufen wird, würdig an. Aber die feigen Söldlinge des jüdischen Weltkapitalismus irren sich, wenn sie glauben, daß diesmal ihre Rechnung eines für sie unblutigen Krieges gegen Kinder und Frauen glatt aufgeht, die deutsche Wehrmacht wird sich zur Vergeltung nicht solcher Methoden bedienen, sondern die Armeen der Plutokraten in ehrlicher Feldschlacht schlagen, damit ihnen die Lust zu einer Wiederholung ähnlicher Schändlichkeiten ein für allemal vergeht. Im übrigen wird die Ankündigung des Oberkommandos der Wehrmacht, daß zukünftig die fünffache Anzahl deutscher Flugzeuge jeden Angriff feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte vergilt, die Lust zu solchen barbarischen Mordtaten erheblich abkühlen. Die Bomben auf Freiburg werden auf jeden Fall das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken sollten: anstatt Schrecken und Panik zu verbreiten, stählen sie unseren Entschluß, mit den Urhebern solcher feigen und heimtückischen Methoden endgültig aufzuräumen.

jeder zertreten wird, der diese Fahne beschimpft und Großdeutschland herausfordert. In diesem Volk ist keiner mehr, der abseits der Fahne steht. Der Rhythmus der Regimenter, die unter dieser Fahne zum Siege marschieren, ist auch unser Rhythmus, ist der Rhythmus eines ganzen Volkes, das in blindem Vertrauen zum Führer aufschaut, der den uns aufgezwungenen Kampf annahm und sich wie im Polenfeldzug jetzt wieder an die Spitze seiner siegreichen Truppen im Westen gesetzt hat. Wo in der Welt hat ein Volk einen solchen Führer gehabt? Wo in der Geschichte war ein großes Volk so einheitlich von dem Glauben an den Sieg beseelt wie das deutsche unter Führung Adolf Hitlers? Wenn dieses Pfingstfest eine Station der Besinnung sein soll in dieser kämpferischen Zeit, dann eine solche, die uns stolz zurückschauen läßt auf den langen Weg des Aufstieges und des Sieges, der zu Großdeutschland führte, die uns hoffnungsfroh in eine glückliche Zukunft blicken läßt, über der leuchtend das Banner Großdeutschlands weht.

Unsere Soldaten haben in Polen und Norwegen unvergleichliche Leistungen vollbracht und stehen nun mitten in der großen Entscheidungsschlacht im Westen. Der Führer hat an sie geglaubt und an ihre Kraft, den Feind zu schlagen, überall, wo er frech sein Haupt erhebt. Auch das deutsche Volk hat an seine Wehrmacht geglaubt, weil in dieser Gemeinschaft durch die jahrelange Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus jenes heldische Lebensideal gewachsen ist, das unserem Leben jetzt seinen Sinn gibt. Dankbar gedenkt das deutsche Volk in diesen Pfingsttagen der kämpfenden Männer an der Front, die dieses heldische Lebensideal in mutigem Einsatz vor dem Feind glänzend bewährt haben, die ohne Pause dem Feind Schlag auf Schlag versetzten und ihm in ungestümem Vorwärtsdrängen auf den Fersen waren und weiter auf den Fersen sind, wo er sich zeigt. „Auf allen Straßen vorwärts", „Der Feind überall geschlagen und zum Rückzug gezwungen", das sind die knappen und inhaltsschweren Sätze, die immer und immer wieder in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht wiederkehren. Der Nationalsozialismus hat dieses Wunder am deutschen Volke vollbracht. Er hat diese Wehrmacht geschaffen, die das Volksheer des deutschen Volkes ist. Der Nationalsozialismus hat unserem Volke den unerschütterlichen Glauben an seinen Führer und an seinen Sieg gegeben. Im Glauben an diesen Führer und an den Sieg unserer Waffen marschieren wir getrost in die Zukunft, die uns gehört und dem ewigen Deutschland.

Zuchthausstrafe für Hochverräter

Polen hörten feindliche Sender ab

Berlin, 12. Mai

Eine besondere Stelle nimmt ein Fall ein, der von dem Sondergericht in Bromberg abgeurteilt wurde. Der Pole Antoni Kalamarski hörte mit einem von seinen Eltern den deutschen Behörden unterschlagenen Rundfunkgerät die polnischen Nachrichten des englischen Rundfunks ab und verbreitete diese Nachrichten dann an den ebenfalls angeklagten Siegismund Linkowski und andere, zunächst mündlich, dann sogar mittels Durchschläge einer Schreibmaschine. Linkowski verbreitete auch seinerzeit die üblen Hetznachrichten weiter. Das Gericht erkannte gegen Kalamarski auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Linkowski auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Bombenhagel auf Frankreichs Flugplätze

„In wenigen Sekunden ist das Werk der Zerstörung beendet" / Im Kampf mit feindlichen Jägern

dnb ... PK., 12. Mai

Ueber dem Flughafen X. liegt tiefe Nacht. Nichtsahnend werden die Staffelkapitäne zum Gruppenkommandeur gerufen. Es geht gegen Frankreich. Die großen Maschinen werden startklar gemacht. Noch zweifeln die Mannschaften, ob der Einsatz wirklich erfolgt. Alarme waren im Laufe des Krieges genug. Jetzt wird es ernst. Zum festgesetzten Zeitpunkt erfolgt der Start. Die Maschine des Staffelkapitäns führt, die anderen Flugzeuge folgen. Noch glauben die Männer, sie würden zurückgerufen werden. Als jedoch der befohlene Kurs beibehalten wird, ist allen plötzlich bewußt, der langersehnte Tag für sie ist da, die deutsche Luftwaffe schlägt zu. Mit einer nie erlebten Selbstverständlichkeit gehen sie von der vermeintlichen Uebung zum Einsatz über.

Das Gebiet des Westwalls ist erreicht. Ueber Luxemburg hinweg nehmen die Maschinen geraden Kurs nach Frankreich. Schnell sind die Befestigungen der Maginot-Linie überflogen. Ohne Feindeinwirkung erreicht die Staffel ihr Ziel: Einen wichtigen Hafen der feindlichen Luftwaffe. Blitzschnell ist das Ziel angeflogen. Die Maschine läßt ihre Bomben fallen. Rollfeld, Flugzeuge, wichtige militärische Anlagen werden förmlich von einem Regen von Bomben überschüttet. Detonationen erfolgen, dicke Rauchschwaden steigen vom Boden auf. Der Auftrag wurde mit Erfolg durchgeführt.

Aber inzwischen hat sich der Feind ausgeschlafen. Als die Staffel beim Rückflug die Maginot-Linie passiert, tauchen ringsum kleine, schwarze Wölkchen auf. Schwere französische Flak hat ein wütendes Abwehrfeuer eröffnet. Deutsche Flieger fürchten die französische Flak nicht. Da erscheint in der Ferne ein weit gefährlicherer Gegner, zahlenmäßig stark überlegen. Feindliche Jäger vom Typ Morane brausen heran. Eine Viertelstunde lang versuchen die Jäger, ihren Angriff anzusetzen, aber es gelingt nicht, die Staffel zu zersprengen. Unverrichteter Sache drehen sie ab. Ohne weitere Zwischenfälle erreichen unsere Maschinen ihren Flughafen.

Kurze Ruhe, neuer Einsatz

Die Nacht war für die Besatzungen kurz und der Feindflug anstrengend. Während die Besatzungen ruhen, macht das Bodenpersonal die Maschinen fertig. Bombenbeladung, Munitionierung und die Ueberholung von Waffen und Motoren werden mit gewohnter Sorgfalt und Schnelligkeit durchgeführt.

Wieder sind die Maschinen feindklar, da erfolgt auch schon der zweite Einsatzbefehl. Eine kurze Besprechung, dann sind die Mannschaften rasch wieder in ihren Maschinen. Im Rahmen eines Verbandes fliegt die Staffel dem Feinde zu. Dankbar gedenken die fliegenden Besatzungen ihrer am Boden kämpfenden Kameraden.

Das Wetter ist für Bombenflüge äußerst günstig. Als das erste Ziel hinter der Maginotlinie erreicht ist, fehlt auch nicht das Loch in der Wolkendecke, durch das der Verband freie Sicht hat. Wieder wird ein Flugplatz des Feindes mit Bomben belegt. In wenigen Sekunden ist das Werk der Zerstörung beendet. Deutsche Bombenschützen wissen zu zielen. Im Schutze dicker Wolken wird ein zweiter Feindhafen angeflogen. Es folgt die Zerstörung einzelner militärischer Anlagen. Dann nimmt die Staffel wieder Heimatkurs.

Gleich am ersten Tage ein Luftsieg

In diesem Augenblitz rasen feindliche Jäger vom Typ Spitfire heran. Die Beobachter der zuletzt fliegenden Kette melden den Feind und nehmen sofort die Abwehr auf. Sofort haben sich die Gegner hinter den Schwanz der Maschine gehängt und wollen nicht ablassen. Nur engstes Zusammenarbeiten der Besatzungen kann die drohende Gefahr bannen. Schon schlagen feindliche Geschosse in den Rumpf einzelner Maschinen ein. Geistesgegenwärtig erfassen die Flugzeugführer die Lage. Kaltblütig schicken ihnen unsere Jäger ihre Feuergaben entgegen.

Da, der hartnäckigste der Jäger schweigt. Er ist getroffen. Mit einer großen Benzinfahne stürzt er ab und schlägt am Boden auf. Aus den Trümmern schlagen die Flammen. Der Abschuß ist für die feindlichen Jäger das Zeichen zum Abdrehen. Unsere Maschinen setzten bald darauf wohlbehalten im Heimathafen auf. Einige Maschinen haben Treffer, sind aber nicht im geringsten in ihrer Kampffähigkeit beeinträchtigt. Die Freude ist groß. Frohgemut warten sie auf den nächsten Einsatzbefehl.

Gustav Brost.

Die italienische Flotte steht bereit

Vizeadmiral Cavagnari über die Stärke der italienischen Seestreitkräfte

Rom, 12. Mai

Im Mittelpunkt der Sonnabend-Sitzung des Senats standen die ausführlichen und wiederholt mit stärkstem Beifall unterstrichenen Darlegungen des Unterstaatssekretärs im Marineministerium, Vizeadmiral Cavagnari, der einleitend betonte, daß die politischen Ereignisse des vergangenen Herbstes mit den großen italienischen Flottenmanövern zusammenfielen, so daß die Mobilisation der italienischen Marine in allerkürzester Frist zu Ende geführt werden konnte.

Die Erklärung der faschistischen Regierung hinsichtlich der Nichtkriegsführung Italiens habe die Notwendigkeit, Kriegsschiffe und die Küstenverteidigung zur Aktion bereitzuhalten, nicht wesentlich verringert. Deshalb befinde sich die Marine seither in einem Zustand bewaffneter Wachsamkeit.

„Frankreich und England haben stets alles unternommen, was in ihrer Macht stand, um dem Feind direkt oder indirekt Schaden zuzufügen. Dagegen ist von deutscher Seite noch nicht das äußerste See- und Luftkriegspotential eingesetzt worden, so daß auch der Kampf zur See sich wird verschärfen können.

Ein anderes Bild dürfte z. B. der Seekrieg im Mittelmeer aufweisen. Die Zusammenarbeit der See- und Luftstreitkräfte habe den Beweis für die Notwendigkeit erbracht, daß eine wirksame Flotte der Unterstützung der Luftwaffe bedarf."

Admiral Cavagnari ging sodann auf die Rückwirkungen des Krieges in Bezug auf Italien und sein Flottenbauprogramm ein. „Die schwere Störung, die die französisch-britische Kontrolle dem internationalen Schiffsverkehr zufügt, wird insbesondere von den Mittelmeerstaaten empfunden und in erster Linie von Italien. Und zwar auf Grund einer geographischen, strategischen und wirtschaftlichen Lage, die notwendigerweise geändert werden müsse, weil sie im Gegensatz steht zum natürlichen Recht der Völker." (Lebhafter Beifall, an dem sich auch der Duce beteiligt). — Was das italienische Flottenbauprogramm betrifft, so werden dieses Jahr die beiden ersten Super-Schlachtschiffe in Dienst gestellt werden. Im kommenden Juli werde das vierte 35 000-Tonnen-Schiff „Roma" vom Stapel laufen, während die Vorbereitungen zur Indienststellung der im vergangenen November von Stapel gelaufenen „Impero" rasch vorwärtsschreiten. — Der Bau der 124 300-Tonnen-Kreuzer mache gleichfall rasche Fortschritte, desgleichen das Programm der U-Boot-Flotte. Neue Unterwassereinheiten und Torpedoboote sowie zwei große Kreuzer würden bald auf Kiel gehen.

Ebenso wichtig wie die Einheiten sind die Ausbildung der Offiziere und Mannschaften, denen das faschistische Italien eine vorbildliche Schulung zuteil werden lasse. Bereits heute benötigte die Marine im Kriegsfalle 10 000 Offiziere und 160 000 Mann. Nach der mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Rede wurde der Voranschlag des Marineministeriums für das Haushaltsjahr 1940/41 angenommen. Anschließend nahm der Senat auch den Haushaltsplan für das Heeres- und Luftfahrtministerium ohne Diskussion an.

Das Kabinett Churchill

Kriegshetzer aus allen Parteien

Kopenhagen, 12. Mai

Wie amtlich aus London bekanntgegeben wird, hat der Oberkriegshetzer Churchill nunmehr die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschenhasser aller Parteien vereinigt. Dem Kriegskabinett gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der Nationalen Verteidigung ist, als Lordpräsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordsiegelbewahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood. Weiter erfährt man, daß Eden Kriegsminister und Sinclair Luftfahrtminister wurden. Erster Lord der Admiralität wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kriegskabinett an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu allen Ernstes, das sei ein Kabinett der Persönlichkeiten.

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierungen hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labour-Leute, die Konservativen plötzlich verbrüdert, beseelt von dem Wunsch, den Krieg auszudehnen und das deutsche Volk zu vernichten.

Antideutsche Kundgebungen in Holland

Berlin, 12. Mai

Havas gibt aus Brüssel Meldungen des belgischen Rundfunks über antideutsche Kundgebungen in verschiedenen holländischen Städten. Die Schaufensterscheiben mehrerer deutscher Büchereien sollen zertrümmert worden sein. Weiter habe die holländische Polizei deutsche Reisebüros und andere deutsche Agenturen geschlossen.

*

Nachdem sich die vorliegenden Meldungen ausschließlich auf belgische und französische Quellen berufen, wollen wir zunächst gespannt eine Bestätigung dieser ungeheuerlichen Berichte aus anderen Quellen abwarten. Sollten sich jedoch diese Berichte bewahrheiten, dann muß sich die holländische Regierung darüber im klaren sein, daß Deutschland angesichts der zahlreichen holländischen Staatsbürger innerhalb des Deutschen Reichsgebiets genügend Möglichkeiten besitzt, um schnell und drastisch mit den notwendigen Repressalien zu antworten. Es ist Sache der niederländischen Regierung, sich zu den vorliegenden ungeheuerlichen Meldungen schnellstens zu äußern und sie glaubwürdig zu dementieren.

„England erlebt seine kritischste Stunde"

„Tevere" schreibt: „Das Spiel gegen die Neutralen kommt Albion äußerst teuer zu stehen"

Rom, 12. Mai

Ausgehend von den unzweideutigen Erklärungen Churchills und Chamberlains betont „Tevere", es sei klar, daß die Stunde der Neutralen unmittelbar bevorstehe und daß die englisch-französischen Aggressoren im Norden wie im Süden Europas den Krieg auf neutrales Gebiet tragen wollten. Deutschland sei ihnen aber in Norwegen und nun in Belgien und Holland zuvorgekommen und habe sie aus der Ziellinie geschlagen, wobei es die unbestreitbare Initiative der Operationen beibehalte, während England lediglich Island habe besetzen können.

„Der Krieg ist in seine kulminierende Phase eingetreten, die entscheidend sein kann. Das Spiel gegen die Neutralen, die England nicht in Frieden lassen wollte, kommt Albion äußerst teuer zu stehen. England ist bereits im Norden von Norwegen her eingekreist und furchtbar bedroht. Deutschland geht mit allen seinen mächtigen Streitkräften durch Holland und Belgien vor. Wenn es erst in den Besitz der Küste von Calais bis hinauf zum Arktischen Meer gelangt ist, werden die deutschen Luftstreitkräfte und U-Boote in der Lage sein, England immer schärfer in die Zange zu nehmen, zu isolieren und endgültig niederzuringen. Von Belgien und Holland aus kann Deutschland England auf kürzester Entfernung schwerstens treffen. Das englische Imperium erlebt die kritischste Stunde seiner Existenz."

Eine Milliarde Blockade-Schaden für Italien

Rom, 12. Mai

Durch die Schikanen der englisch-französischen Schiffskontrolle ist, wie in einem Bericht des Leiters des kriegswirtschaftlichen Amtes im Außenministerium an den Duce mitgeteilt wird, seit Kriegsbeginn ein Schaden von 1 Milliarde Lire entstanden.

Das Schlimmste an der Schiffskontrolle ist die Willkür. Man hat seitens Englands die widersinnige Möglichkeit ins Auge gefaßt, die Bestimmung der Waren auf den inneren Markt über die ganze Kette der Zwischenhändler zu verfolgen, als ob im faschistischen Staate es zugelassen werden könnte, daß fremde Behörden für den inneren Markt ihre Genehmigung geben.

Keineswegs rosiger sei die Lage des Ausfuhrhandels. Auf diesem stehen alle Dispositionen der Kontrollbehörden in flagrantem Widerspruch zu dem, was das internationale Recht vorsieht. Das Verbot des Handels mit dem Feinde ist ein Akt, den eine Regierung gegenüber ihren eigenen Staatsangehörigen auszuüben im Recht ist, der aber eine Rechtswidrigkeit wird, sobald man ihn außerhalb der Grenzen des eigenen Staats anzuwenden versucht.

Auch auf diesem Gebiet ist die faschistische Regierung sofort vorstellig geworden, da sie, um es ein für allemal zu sagen, nicht gewillt ist, das in Italien geduldete Körperschaften, die also in Italien juristische Personen sind, von ausländischen Behörden Anordnungen und Vorschriften erhalten. Die faschistische Regierung hat den Firmen das strikte Verbot erteilt, sich derartigen demütigenden Forderungen zu fügen und indem sie von den Kontrollbehörden verlangte, in den durch die Souveränität Italiens gezogenen Grenzen zu bleiben.

Hinsichtlich der Postkontrolle wird festgestellt, daß sie ebenso willkürlich, unverschämt und widerrechtlich ausdrücklich von England gegenüber der Briefpost und gegenüber Wertsendungen gehandhabt wird und daß sie im Gegensatz zu den wiederholten Erklärungen von der englisch-französischen Zensur systematisch nicht nur auf die nach Deutschland bestimmten Postsäcke, sondern auch auf die nach nichtkriegführenden Ländern angewandt wird.

England tobt seine Raubinstinkte aus

Es geht um das Oel von Curacao / Einspruch des holländischen Gouverneurs

Kopenhagen, 12. Mai

Einheiten der Westmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Westindien, Curacao und Aruba. Englische Streitkräfte haben Curacao, französische Aruba besetzt.

* * *

Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitkräfte anfing deutlich zu werden, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab: Der Raubstaat England sichert sich weitab von der englischen Kampfzone in echter Freibeutermanier fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verbündeten" Niederlande. Es setzt damit seinen Einbruch in die außereuropäische Hemisphäre fort.

Natürlich hat es auch eine ebenso lächerliche wie scheinheilige Begründung zur Hand: Den Schutz vor deutschen „Sabotageversuchen". Ueber den Einspruch des holländischen Gouverneurs, der um Freitag abend erklärt hatte, daß der internationale Status für Niederländisch-Westindien unversehrt bleiben müsse und daß dieses sich jede Hilfe von dritter Seite verbitte, setzt es sich ebenso großzügig hinweg, wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch in die Bezirke der Monroe-Doktrin ist, die für die USA. geheiligt sind.

Mit der gleichen Großmut hat England selbst sich Curacaos bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England, wie es eilfertig versichert, ein eindrucksvolles Verteidigungssystem einrichten will. Gegen wen dieses Verteidigungssystem gerichtet ist, kann der englischen Kolonialgeschichte entnommen werden, die kein Beispiel dafür aufweist, daß der Raubstaat England jemals wieder herausgegeben hat, was er skrupellos in seine gierigen Pranken riß.

Der Tag in Kürze

Der japanische Kriegsminister Hata erklärte in der Abschlußsitzung der Oberpräsidententagung, Japan müsse auf den totalen Kriegszustand eingestellt werden, was von der gesamten Nation neue Opfer zur Durchführung der großen Aufgaben der Neuordnung im Fernen Osten erfordere.

*

In Bulgarien trat die parlamentarische Kommission für Auswärtige Angelegenheiten zusammen und stellte im Laufe der Sitzung fest, daß die von Bulgarien verfolgte Friedens- und Neutralitätspolitik die einzige sei, die den Interessen des Staates und den Wünschen des Volkes entspreche.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas"
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 1.

Belgien und Holland Hand in Hand mit Secret Service

Der Reichsminister enthüllt das verbrecherische Treiben sogenannter „neutraler Staaten"

(Schluß)

Als der Mitarbeiter des Majors Steven, Rhodes (Eton-Schüler, Sohn eines Generals) durch den Verlust eines Geheimberichtes derartig bloßgestellt war, daß die holländische Polizei gegen ihn einschreiten und ihn zur Ausweisung bringen mußte, wurde durch Vermittlung des Generals van Oorschot und des Majors Roseboom die Angelegenheit als unbedeutend, obwohl bereits der britische Gesandte offiziell eine Demarche unternommen hatte, totgeschwiegen.

Diese Methoden bewährten sich auch bei den Verhandlungen der englischen Nachrichtenagenturen mit der vermeintlichen deutschen Opposition und deren vorübergehender Verhaftung.

So wie in Holland, arbeitet der Service auch in Belgien mit den amtlichen Stellen.

Dies erhellt das folgende Beispiel:

Der bereits erwähnte Schiffsaboteur Poetsch wurde auf Veranlassung Calthropes durch Vermittlung Stevens von den Holländern nach Belgien abgeschoben. Alle Schwierigkeiten des Grenzüberganges und der erforderlichen, sich wiederholenden Aufenthaltsgenehmigung durch die belgischen Behörden beseitigte Calthropes in der gleichen Form der Zusammenarbeit mit dem belgischen Nachrichtendienst und den belgischen Militärbehörden, wie Stevens und Best dieses in Holland taten.

4. der Tradition und den Erfahrungen der englischen Politik und des englischen Geheimdienstes entsprechend, versucht die Londoner Zentrale, für Lord Halifax seit längerer Zeit mit allen Mitteln Verbindungen zu deutschen Oppositionsgruppen aufzunehmen mit dem Ziel, die nationalsozialistische Regierung zu stürzen. Nach der Vorstellung der überwiegend von Emigranten unterrichteten Regierungskreise soll in Deutschland eine genügend starke Opposition bestehen. So erhält im Oktober 1939 Captain Best von der Zentrale in London Befehl, Verbindungen mit Mittelsmännern aufzunehmen, die bis dahin über den deutschen Emigranten, früheren Zentrumsmann und Ministerialdirektor Carl Spiecker an die englischen J.-Organisation angekoppelt gewesen waren. Er erhält folgenden Auftrag:

Vertiefung der Verbindung zur deutschen Opposition, möglichst Verhandlung mit einem von allen Oppositionellen in Deutschland bevollmächtigten hohen Beauftragten. Ziel der Verhandlung sollte sein: Völliger politischer Umsturz in Deutschland, Beseitigung des Führers und seiner engsten Mitarbeiter, Friedensschluß gemäß des englischen Kriegszieles, d. h. Wiederherstellung des Status quo, insbesondere hinsichtlich der Tschecho-Slowakei, Danzigs, Polens usw. Grundgedanke war, daß England in der Wiederholung früherer Gedankengänge durch innerdeutschen Umschwung den Krieg, den es fürchtete, militärisch nicht führen zu können, zu seinen Gunsten entscheiden wollte.

Sicherheitsdienste der ᛋᛋ und Geheime Staatspolizei erhielten rechtzeitig durch ihren Nachrichtendienst Kenntnis von diesen Plänen, schalteten sich ein und meldeten den Vorgang der Reichsregierung. Die Reichsregierung befahl das Weiterspielen dieses von England erstrebten Umsturzplanes bis und einschließlich der Arretierung der englischen Nachrichtenoffiziere zum dokumentarischen Beweis.

Stevens erkannte die hohe politische Bedeutung dieser Verhandlungen und bemühte sich darum, daß die Londoner Zentrale (Sinclair bzw. Halifax) die Verhandlungen dem englischen Gesandten in Den Haag, Sir Blend, übertrüge. London lehnte in Uebereinstimmung mit der Auffassung des englischen Gesandten diese Uebertragung ab und beauftragte weiterhin den englischen Nachrichtendienst mit den Verhandlungen, mit dem Befehl, laufend telephonische und telegraphische Unterrichtung zu geben.

Nach Aussage der englischen Nachrichtenoffiziere war die offizielle Ausschaltung des englischen Gesandten als Vertreter bei dem neutralen Holland eine diplomatische Vorsichtsmaßnahme zur Wahrung des Gesichtes nach außen.

Zur reibungslosen Durchführung dieser wichtigen Umsturzverhandlungen (in der Note des englischen Außenamtes als „Friedensverhandlungen" angegeben!) sucht Stevens den General van Oorschot auf und unterrichtet ihn über den beabsichtigten Umsturzplan. Dieser unterrichtet den Chef des Stabes des Oberkommandos der holländischen Land- und Seestreitkräfte, Carstens, und deren Vorgesetzte über die Absichten des englischen Geheimdienstes und beteiligt sich auf Weisung seiner Vorgesetzten durch Entsendung des holländischen Generalstabsoffiziers Klop an den Umsturzverhandlungen, wobei er diesem ganz bestimmte Weisungen gab:

1. Alle Kontrollschwierigkeiten im Zusammenhang mit den Umsturzverhandlungen zu beseitigen;

2. den persönlichen Schutz der englischen Nachrichtenoffiziere zu garantieren und

3. seine Vorgesetzten laufend über den Stand der Pläne zu unterrichten.

Um die Partnerschaft des neutralen Hollands auf seiten Englands auch den deutschen Mittelsmännern gegenüber zu verheimlichen, erhielt der holländische Generalstabsoffizier Klop vom General van Oorschot vorsorglicherweise den Auftrag, als englischer Offizier aufzutreten und den englischen Decknamen Capten Copper zu benutzen.

Fünf Zusammenkünfte des Komplotts

Durch Vermittlung und Unterstützung des Klop konnte es zu fünfmaligem Zusammentreffen von Steven, Copper (in Wirklichkeit Klop) und mit den deutschen Mittelsmännern, und zwar am 21. 10. in Zutphen und Arnheim, am 30. 10. in Den Haag, am 7. 11. in Backhus bei Venlo, am 8. 11 in Backhus bei Venlo, am 9. 11. in Backhus bei Venlo, kommen.

Bei allen Zusammenkünften war Copper (Klop) zugegen. Beteiligte sich aktiv an den Verhandlungen, beseitigte alle polizeilichen und — soweit holländisches Operations- und Ueberschwemmungsgebiet gegenüber der deutschen Grenze berührt wurde — auch militärische Kontrollschwierigkeiten durch persönliches Eingreifen. Copper-Klop erwirkte die Freilassung der vermeintlichen Mittelsmänner der deutschen Opposition, als sie zur Feststellung ihrer Identität auf holländischem Boden einmal verhaftet worden waren. Er übergab auch den deutschen Mittelsmännern eine mit Copper unterschriebene Bescheinigung, in der alle holländischen Organe ersucht werden, den Inhabern dieser Bescheinigung die Möglichkeit zu geben, eine Geheimnummer in Den Haag (556, 331) anzurufen: — die Nummer des englischen Geheimdienstes.

Für die beiden letzten Zusammentreffen hatte Copper-Klop nach seinen eigenen und der Engländer Angaben zur Vorsicht ermahnt und gewarnt, eine größere Anzahl holländischer Geheimpolizisten beordert und beim letzten Male sogar die holländischen Militärposten zur Sicherung vorgezogen. Er war es auch, der beim letzten Zusammentreffen in Erkenntnis der unangenehmen Folgen seiner drohenden Verhaftung als erster Feuer gab.

Die Verhandlungsgrundlage bildeten die von der englischen Regierung durch Funkspruch an Beot gegebenen und von diesem den deutschen Mittelsmännern übergebenen Weisungen. Diese Weisungen basierten auf folgenden englischen Vorschlägen: Beseitigung des Führers, Beseitigung des heutigen deutschen Regimes sowie aller führender Männer und Ersetzung durch eine England genehme Regierung. Ferner wurde bei den Versprechungen verlangt die Aufgabe der derzeitigen deutschen Wirtschaftspolitik und die Rückkehr Deutschlands zum Goldstandard. Wie aus diesen Verhandlungen hervorging, war das Endziel der britischen Forderungen nicht nur die Rückkehr zum Versailler System, sondern darüber hinausgehend die Auflösung des Reiches und die Errichtung eines föderativen Staatensystems; Deutschland sollte auf alle Zeit ohnmächtig gemacht werden. Die deutschen Mittelsmänner gingen scheinbar auf diesen Plan ein, sie behielten sich die Genehmigung der „deutschen Oppositionsführung" vor. Daraufhin wurden sie von den Engländern ersucht, einen hohen Bevollmächtigten herbeizubringen, der sich mit den englischen Agenten nochmals in Holland treffen sollte.

Nachdem die englischen Agenten diesen Verhandlungsverlauf an die britische Regierung durch ein Telephongespräch des Herrn Stevens nach London im Beisein der vermeintlichen deutschen Oppositionsmitglieder berichtet hatten, erklärte der damalige Chef des englischen Nachrichtendienstes, Admiral Sickler, telephonisch das Einverständnis Halifax' mit dem bisherigen Gang der Verhandlungen. Stevens gab nunmehr zur gefahrloseren Aufrechterhaltung des Verkehrs — wie bereits bekannt — ein englisches Sende- und Empfangsgerät und einen Geheimkode, um mit der im Haag stationierten, unter dem belgischen Rufzeichen ON 4 arbeitenden englischen Leitfunkstelle Verbindung zu halten.

In Ausführung des ihnen erteilten Befehls gelang es dem Sicherheitsdienst des Reichsführers ᛋᛋ und der Geheimen Staatspolizei, unter Vortäuschung von Grenz- und Beobachtungsschwierigkeiten dreimal die Engländer in ein Schmugglerlokal nach Velo zu locken, zehn Meter von der offiziellen Grenze entfernt. Befehlsgemäß arretierten sie hier nach einem Feuergefecht den englischen Nachrichtenoffizier, den schwerverwundeten holländischen Generalstabsoffizier und den holländischen Chauffeur der englischen Nachrichtenoffiziere, Lemmens.

Im festen Glauben, mit einer deutschen Oppositionsgruppe Verbindung zu haben, läßt der Vertreter Stevens' in Den Haag, Captain Handrik, noch am 16. 11. 1939 — also 7 Tage nach der Verhaftung — um 12,30 mittags der vermeintlichen deutschen Oppositionsgruppe mitteilen, daß „man den Funkspruch der deutschen Oppositionsgruppe vom Tage vorher erhalten habe und nach wie vor bereit sei, auf der in den Aussprachen bis jetzt festgelegten Basis weiter zu verhandeln, daß man jedoch vorher Herrn Ministerpräsidenten Daladier befragen müsse und daß man auf Grund der eingetretenen Umstände beim nächsten Zusammentreffen besondere Vorsicht walten lassen müsse".

Durch die lebendigen Zeugen und Dokumente wird das ergänzt und bestätigt, was bereits vorher über die hochverräterischen Umsturzpläne Englands und Hollands unter Beteiligung Belgiens bekannt war.

5. Besonders erschütternd aber und aufschlußreich über die Pläne Englands mit den „neutralen Staaten" Holland und Belgien ist die wegen ihrer Wichtigkeit wörtlich wiedergegebene, in Düsseldorf am Abend des 9. 11. 1939 aufgenommene Vernehmungsniederschrift des damals schwerverwundeten holländischen Oberleutnants Klop (Abschrift der Originalvernehmung in Einlage).

Das durch Oberleutnant Klop in seiner Vernehmung gemachte schwerwiegende Geständnis über ie enge Zusammenarbeit des kriegführenden England mit dem „neutralen" Holland und Belgien zum Nachteil des Deutschen Reiches wurde im Wege des Kreuzverhörs Major Steven und dem Captain vorgehalten, um weitere Einzelheiten über die für Deutschland gefährliche Zusammenarbeit Englands und Frankreichs mit dem „neutralen" Holland und Belgien zu erlangen.

Diese für die Arbeit der britischen Agenten und deren verbrecherisches Treiben wichtigen Angaben der britischen Nachrichtenoffiziere werden die Grundlage für ein demnächst öffentlich durchzuführendes ordentliches Strafverfahren abgeben, das Aufschluß geben wird über die dunklen Pläne der obskuren, homosexuellen, ja sogar asozialen verbrecherischen Elemente des sogenannten „Secret Intelligence Service".

Der Reichsminister des Innern
gez.: Frick.
Der Reichsführer ᛋᛋ
und Chef der deutschen Polizei
gez.: Himmler.

Pfingsten

Brauchtum zum „lieblichen Fest"

Keiner der hohen Festtage weist in unserer Gegend so reiches deutsches Brauchtum auf, wie Pfingsten, das liebliche Fest.

Seit altersher gehören Birkenlaub und Kalmus bei uns zum Pfingstfest. Ohne sie könnte es keine rechten Feiertage geben. In den letzten Tagen vor dem Fest bringen die Bauern die Birkenzweige, den Maistrauch, fuhrenweise in die Städte. Am Abend des Pfingstsonnabends werden die Wohnräume mit den Maien geschmückt — ausgemait, wie der Volksmund sagt. Birkenäste werden in den Zimmerecken und an den Betten aufgestellt, Birkenzweige über der Zimmer- und Haustür befestigt. Die duftenden Kalmusstengel finden im Fenster ihren Platz, wo sie aufgestellt oder an Schnüren aufgehängt werden.

Auf dem Land schmückt Birkenlaub die Türen der Ställe und Scheunen. Oft werden ganze Lauben aus Birkenästen und -zweigen vor den Haustüren gebaut.

Auch die Windmühlen hinter den Städten und Dörfern tragen Maischmuck. Er besteht aus Birken und — wenn die Zeit es erlaubt — Fliederbüschen, die an den vier Flügeln befestigt werden.

In allen Städten unseres Gebiets, in denen es viele Deutsche gibt, bestehen oder bestanden früher Bürgerschützengilden. Diese hatten zu Pfingsten Königsschießen. Diese Pfingstschießen gestalteten sich in früheren Jahren zu wahren Volksfesten. Die ganze Stadt nahm an ihnen teil.

Auch in diesem Jahr haben einige Gilden Pfingstschießen angeordnet.

Diese Bürgerschützengilden waren rein deutsche Vereinigungen. Sie können dort, wo sie noch heute vorhanden sind, auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die deutschen Tuchmacher, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem damaligen Kongreßpolen einwanderten, verpflanzten ihre altgewohnten Sitten und Bräuche in die neue Umgebung, darunter auch die Bürgerschützengilden. Es gab und gibt solche mitunter auch noch heute in den folgenden Ortschaften: in Litzmannstadt (seit 1824), in Zgierz (seit 1836), in Oforkow, in Alexandrow (seit 1822), in Konstantynow (seit 1823), Zdunska-Wola und Pabianice. Diese ersten Vereinigungen der deutschen Einwanderer wurden von den russischen Landesbehörden bestätigt, die Genehmigung zur Gründung der Gilden in Zdunska Wola beispielsweise erteilte Zar Alexander I. persönlich gelegentlich seiner Anwesenheit in dieser Stadt. A. K.

Heute ins Theater!

Zwei neue Gäste an den Städtischen Bühnen

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß unser Theater heute wieder einmal eine Erstaufführung startet. Es handelt sich um die prächtige Komödie „Pygmalion" des Iren Bernhard Shaw. Den Professor Higgins spielt Hans Reitz als Gast. — In der Neueinstudierung des Lustspiels „Ingeborg", die an zweiten Pfingsttag über die Bretter geht Grell Grammerstorff auch als Gast in der Titelrolle. Hans Reitz sowohl wie Grell Grammerstorff sieht man erstmals auf der Bühne in Litzmannstadt.

Einen Tobsuchtsanfall erlitt die in der Gänsestraße 5 wohnhafte Stanislawa Bornsiak. Sie wurde im Rettungswagen der städtischen Unfallrettungsbereitschaft in das St. Antonius-krankenhaus geschafft.

Bestien in Menschengestalt

Zwölf deutsche Flieger von den Polen lebendig eingemauert

Noch immer werden furchtbare Einzelheiten der Verbrechen bekannt, die polnische Untermenschen an gefangenen deutschen Soldaten oder an wehrlosen verschleppten Volksdeutschen in den Septembertagen 1939 begangen haben. So heißt es in einem Bericht eines Rückwanderers aus dem Bialystoker Siedlungsgebiet, der zusammen mit zahlreichen anderen Leidensgenossen nach Bereza Kartuska verschleppt war, u. a.:

Am ersten Mobilmachungstage um 5 Uhr morgens wurden mein Schwager und ich und noch viele andere unseres Deutschtums wegen verhaftet und ins Gefängnis nach Bialystok gebracht. Nach einigen Tagen wurden wir nachts nach dem berühmten Konzentrationslager Bereza Kartuska verschleppt. Die Fahrt im Viehwagen dauerte einige Tage und Nächte. Fünf Tage lang bekamen wir weder etwas zu essen noch zu trinken. Der Empfang dort war unbeschreiblich. Beim Abzählen bekam schon mancher Schläge. Dann wurde das eiserne Tor geöffnet ein Polizist auf dem Rad fuhr voraus, und wir mußten laufend folgen. An beiden Seiten standen in je 2 Meter Abstand Polizeibeamte mit Knüppeln und bearbeiteten jeden. So ging es etwa 600 Meter weit. Mancher brach unter den Schlägen zusammen, denn es waren auch Leute bis zu 80 Jahren darunter.

In den Mauern, in denen wir untergebracht waren, befanden sich 10 000—12 000 Mann. Schlafen mußten wir auf Zementfußboden, bis 170 Mann in einem Zimmer. Von früh bis spät in die Nacht hinein mußten wir laufen und Uebungen machen. Dabei gab es in der ersten Zeit keinen einzigen Schluck Wasser. Die Staubwolken waren so dicht, daß einer den anderen nicht sehen konnte, und doch mußte man auf der Erde kriechen. Nach einigen Tagen bekamen wir etwas zu essen — morgens schwarzen Kaffee, mittags Wassersuppe, abends Kaffee und etwas Brot. Das Brot war aber so klebrig, daß man damit Fenster hätte verkitten können. Unser Glück war es, daß die deutschen Truppen so rasch vorwärtskamen, denn nur so blieb uns das Leben erhalten. Während der ganzen Zeit unseres Aufenthalts durften wir uns weder waschen noch rasieren. Mein Freund, ein deutscher Lehrer aus Grodno, kam in einen Keller, der mit Wasser gefüllt war. Er mußte darin 8 Tage sitzen, da er angebunden wurde. Das Wasser reichte ihm bis an die Knie. Kurz vor unserer Befreiung wurde er, wie noch viele andere, mit Ketten erwürgt. Wir haben diese Toten nach unserer Befreiung beerdigt.

Zwölf deutsche Flieger, die von den Polen gefangengenommen worden waren, kamen in einen Keller und wurden bei lebendigem Leib eingemauert. Einige von uns haben, nachdem sie befreit waren, das Loch geöffnet. Es lebten aber nur noch drei von ihnen. Als die frische Luft zu ihnen drang, starben auch diese drei. en.

Frohsinn der Schaffenden

Wohlgelungene Kameradschaftsabende bei Barcinski und Ramisch

Betriebsführung und die deutsche Gefolgschaft der Wollwaren-Industrie S. Barcinski & Co. AG. fanden sich zu einem Kameradschaftsabend in einem festlich geschmückten Raum zusammen.

Betriebsführer Direktor Menning begrüßte die erschienenen Gäste:- Generaldirektor Pg. Rausch, den Beauftragten für die Rohstofferfassung, Pg. Kreisobmann Waibler, sowie Vertreter des Arbeitsamts sowie die Belegschaftsmitglieder. Er führte u. a. aus, daß man zusammengekommen sei, nicht um ein Fest zu begehen, dazu sei der Tag viel zu ernst, sondern um Kameradschaft zu pflegen. Wenn man diese erreiche, dann könne man auch die uns vom Führer gestellten Aufgaben zum Wohl unseres Volkes und Großdeutschlands meistern.

Darauf ergriff Kreisobmann Pg. Waibler das Wort. Er führte u. a. aus: Es ist eine der größten Taten des Führers gewesen, daß heute Betriebsführung und Gefolgschaft im besten Einvernehmen stehen. Auch hier wollen wir unsere Kraft in den Dienst für Führer und Großdeutschland stellen.

Betriebsleiter Direktor Müller versicherte, daß das Ziel unserer Arbeit der Sieg unseres Volkes ist. Mit der Führerehrung schloß der offizielle Teil

Nun ging es an die Stärkung des leiblichen Menschen. Eine Anzahl Vorträge von Künstlern wurde mit viel Beifall aufgenommen. Lieder erklangen und ließen die Stunden wie im Flug vergehen. Jeder nahm das Gefühl mit nach Hause, dem Anbruch einer Zeit wirklicher Kameradschaft miterlebt zu haben. Eine im Laufe des Abends durchgeführte Tombola zugunsten des Roten Kreuzes erbrachte 121 RM.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Industriewerke von Franz Ramisch fanden sich im schön geschmückten Arbeitssaal zusammen, um ein paar kameradschaftliche Stunden zu verleben. Frühlingsgrün und Frühlingsblumen zierten die langen weiß gedeckten Tische. Die Stirnseite des großen Raumes trug auf rotem Hintergrund das Führerbild. Die „Deutsche Arbeitsfront" war durch Kreisobmann Waibler, Fachabteilungswalter Lenk und den Kreiswart von KdF., Reisenweber, vertreten. Betriebsobmann Reinhold Brust unterstrich in seiner Begrüßungsrede, daß alle Gefolgschaftsmitglieder gewillt sind, im Sinne wahrer Betriebsgemeinschaft zu wirken. Durch Fleiß und Energie will und soll jeder seine Einsatzbereitschaft beweisen. Betriebsführer Cäsar Ramisch betonte in seiner Ansprache, daß das Wirken und Schaffen aller Arbeitskameraden den Stempel wahrer Kameradschaft tragen müsse. Alle haben an der Pflege der Betriebsgemeinschaft teilzunehmen. Jeder müsse sich stets dessen bewußt sein, daß er dem ganzen Volk zu dienen habe. Fachabteilungswalter Denk sprach als Vertreter der DAF. Er gab seine Freude darüber Ausdruck, daß dieser Betrieb den Geist der Volksgemeinschaft atme, daß auch hier alle Schaffenden dienende Glieder des deutschen Volkes sein wollen.

Nach den Ansprachen, die den ersten Teil dieser gelungenen Kameradschaftsfeier abschlossen, setzte ein frohes Treiben ein. Man unterhielt sich, ließ sich das gute Abendbrot schmecken und sang zwischendurch Volkslieder. a. r.

Razzia auf einem Markt

Die deutsche Polizei unterbindet den Schleichhandel

Eine pralle Sonne brütet über dem weiten Platz.... sie sticht förmlich, und die Luft scheint zu flimmern. Das alles aber vermag das Gewimmel auf dem Markt nicht zu hemmen. Unaufhörlich ist das Geschiebe, und immer noch strömen über das grobklotzige Kopfsteinpflaster neue Menschen heran, um durch die künstlichen Gassen zu wandern und Ausschau zu halten nach diesem und nach jenem. Um uns herum ist ein Keifen und Schreien, wie man es sich kaum vorstellen kann. Schrille Kinderstimmen übertönen mit ihrem stechenden Diskant diese sonderbare Musik.

Um es gleich zu sagen, was man sich überhaupt nur denken kann, alles das, ja eigentlich noch viel mehr ist zur Stelle. Da sitzen hutzlige alte Weiber mit lederner Haut und tausend kleinen Falten in dem ausgetrockneten Gesicht auf brüchigen Hockern und preisen mit dumpfer Grabesstimme allerlei Ramschwaren an. Künstliche und natürliche Blumen zittern in ihren Händen, einen halblädierten Kinderwagen mit quietschenden Rädern wollen sie verschachern, dann wieder sind es gebrauchte und verbeulte Löffel, angerostete Fleischmaschinen oder schmutzige Büstenhalter, die sie zu verkaufen trachten. Und was das schönste ist, trotz der brüllenden Hitze lassen sie nicht von ihren grauen Kopftüchern. Sie hüllen sich fest darin ein, obwohl ihnen der Schweiß auf der Stirn perlt.

Die Männer sind nicht viel besser. Stoppelbärtig, ohne Kragen, stehen sie bei ihrer Ware. Einer bietet ein „Gemälde" an, das Kitsch in Reinkultur ist, ein anderer handelt mit einem altertümlichen Grammophon, aus dessen gelbem Schalltrichter ein Schlager aus der Zeit um die Jahrhundertwende trötet. Im übrigen aber halten sich die Männer in der Hauptsache an die Eisenwaren. Alte Schlüssel, eingedrückte Maschinenteile, Zangen und Meißel, Räderwerk, alles das haben sie auf dem Boden ausgebreitet.

Es ist eine geradezu erbarmungswürdige Primitivität um uns herum. So zum Beispiel stehen die Getränke, die angeblich erfrischen sollen, mitten in der Sonne. Eine der Marktfrauen, die Butterbrote mit Wurst feilbietet, läßt seelenruhig auf ihre Ware den Staub fallen. Bei alledem hat man nicht selten das Gefühl, daß die Verkäufer irgendwie ein schlechtes Gewissen haben. Man kann nämlich beobachten, wie sie dieses und jenes verschwinden lassen, wenn sie sich fixiert fühlen. Noch aber bewegt sich das Leben auf dem Markt in den üblichen Bahnen.

Da, mit einem Male ist der Teufel los! Die deutsche Polizei ist blitzschnell erschienen! Sie macht eine Razzia, um den Schleichhandel mit Textilien zu unterbinden. Einige Polen und Polinnen versuchen zu flüchten, aber der rasche Zugriff der Beamten macht es ihnen unmöglich. Wie eine Herde eingekesselter Kaninchen rennt alles durcheinander. Die Weiber schreien und beteuern mit wilder Gestikulation ihre Unschuld; einige heulen, die andern zittern. Auch die verdächtigen Männer sind blaß geworden und bleich. An die hundert hat man erwischt, ein schönes Trüppchen, das nunmehr auf die Lastwagen verfrachtet wird. Jetzt springt der Motor an, jetzt fahren sie ab, jetzt sind sie nicht mehr zu sehen. Der Markt aber ist von gefährlichen Verbrechern am Volksgut gesäubert. Dr. Rtg.

Opferfreudigkeit

SS-Männer opferten für das Rote Kreuz

Es ist bereits zur schönen Tradition geworden, daß die SS-Angehörigen, die an einem Lehrgang an der SS-Unterführerschule in Litzmannstadt teilnehmen, ihre Opferfreudigkeit durch die Tat beweisen. Auch diesmal überreichten die 50 Teilnehmer eines Sportreferenten-Lehrganges beim Schlußappell dem Führer des SS-Abschnitts 43, SS-Brigadeführer Schäfer, 100,— RM, die zugunsten des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes Verwendung finden sollen.

Pfingstmontag früh

erscheint mit den neuesten Meldungen eine

Sonder-Ausgabe

der Litzmannstädter Zeitung, die nur im

Straßen-Handel

zu haben ist. Die nächste reguläre Ausgabe erscheint Dienstag, den 14. Mai, zur gewohnten Stunde.

„Regenschirm für Chamberlain"

Eine Aktion, über die sich reden läßt

Der Schriftleiter ist es gewöhnt, daß auf seinen gramgebeugten Redaktionstisch täglich eine große Zahl von Briefen geflattert kommt. Die einen sind erfreulich, die anderen sind es nicht. Gestern war einer darunter, der sogar sehr erfreulich war. Unser Leser K. hatte ihn geschrieben. Aber nicht nur das allein. Er tat ein übriges. Er legte 10 RM hinzu. Nicht etwa für den Schriftleiter. O nein, die 10 Mark sollten durch die „Litzmannstädter Zeitung" an das Rote Kreuz weitergeleitet werden, was denn auch prompt geschehen ist. Auf daß aber auch bei dieser Spende der Humor nicht fehle, hatte K. witzigerweise hinzugefügt, die 10 RM benötige Herr Chamberlain nunmehr dringend, da sein alter Regenschirm auf den vielen unnützen Einkreisungsspaziergängen, bei denen so manches Unwetter über ihn hinwegbrauste, gewißlich stark mitgenommen sei.

K. sagen wir herzlichen Dank. Es wäre zu wünschen, wenn sich viele unserer Leser an dieser „Regenschirmaktion" beteiligen würden. Das Rote Kreuz braucht bekanntlich in diesen für unsere Nation so entscheidenden Wochen jeden Pfennig. Rtg.

Güterbahnhof im Getto

Durchgangsstation für Waren auf dem Baluter Ring

Auf polizeiliche Verordnung ist das Getto gesperrt worden. Im Zuge dieser Maßnahme wird auf dem Baluter Ring eine aus drei großen Holzhallen bestehende Durchgangsstation für Waren errichtet. Regierungsbaumeister Knoch, der Leiter der Bauarbeiten, zeigte uns die Baustelle und gab uns Erklärungen über den Zweck des Baus und über den Hergang und Stand der Arbeiten.

Die Durchgangsstation wird zum Zweck des Güteraustausches für die Juden geschaffen. Sie besteht aus einem Arier- und einem Judenhof. Dazwischen befindet sich das Gebäude für die Polizei, die Post und die Büroräume für die Beamten des Wirtschafts- und Ernährungsamtes. Die für die Juden bestimmten Lebensmittel werden dem Judenhof zugestellt werden dafür wird der Arierhof Waren im gleichen Wert erhalten Ehe die Waren in die Stadt kommen werden, werden sie durch die Desinfektionskammer gehen. Die Verrechnung werden Beamte des Wirtschafts- und Ernährungsamtes durchführen. Der Güteraustausch wird so durchgeführt werden, daß kein Arier mit den Juden in Berührung kommen wird.

Durch diese Einrichtung wird den Juden das Herumlungern abgewöhnt werden. Sie müssen jetzt arbeiten, um die notwendigen Lebensmittel zu erhalten.

Die Bauarbeiten gehen ihrem Ende zu. In kurzer Zeit ist eine große Arbeit geleistet worden. Um nicht unnötiger Weise Holzvorräte aufzubrauchen, wurde Altholz, das von zerlegten jüdischen Sommerhäusern der Vororte stammt, verwendet.

Die Oberleitung des Baues liegt in den Händen von Stadtoberbaudirektor Hallbauer.

Erwähnt sei die große Einsatzbereitschaft der Arbeiter, die, um den Bau schnellstens zu Ende führen zu lassen, sich gern bereit erklärten, auch an den Sonntagen zu arbeiten. Die Nothelfer der Litzmannstädter TN. haben gleichfalls eifrig am Bau mitgearbeitet. a. r.

„Kabarett Manteufel"

Gute Artisten begeistern ein volles Haus

Es will scheinen, als ob das Kabarett „Manteufel" in diesem Monat ein besonders zügiges Programm zusammengestellt hat. Vor allen Dingen sind es die Gebrüder Albertus, die mit ihrem virtuosen Handvoltige und ihren prasselnden Stepptänzen Erfolg über Erfolg erringen. Nicht weniger gefällt der Exzentriker Bobby Walkings, dessen Komik Stürme der Heiterkeit erregte. Beatrice sorgt für Schönheit und Gymnastik und auch was die Kapelle Lerchenfeld vom Kurhaus in Zoppot angeht, ist alles nur zum besten bestellt. Im weiteren hat der künstlerische Tanz das Wort. Das vollbesetzte Haus unterhielt sich auf das beste. Rtg.

Zahlung der Grundsteuer

Bis zum 31. März 1941 verpflichten die polnischen Steuersätze

Gemäß einer Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten erfolgt die Festsetzung aller bisher vom Grundbesitz gezahlten Steuern bis zum 31. März 1941 nach den polnischen Vorschriften. Steuerschuldner sind bis zur Bekanntgabe des Steuerbescheides für das Jahr 1940 verpflichtet, zu den bisherigen Fristen Vorauszahlungen von je der Hälfte des zuletzt festgesetzten Jahresbetrages zu zahlen. Säumige Zahler haben Säumniszuschläge oder Zwangseintreibungen zu gewärtigen.

Folge einer wüsten Hamsterei

Auch Kopftücher sind bezugsscheinpflichtig

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt von Litzmannstadt sieht sich zu der Maßnahme genötigt, die Kopftücher für bezugscheinpflichtig zu erklären. Zu dieser Maßnahme haben alle diejenigen unverantwortlichen Elemente beigetragen, die die Lage ausnutzten, um sich mit Kopftüchern über den notwendigen Bedarf hinaus zu versorgen. Weiterhin ist festgestellt worden, daß die Unverantwortlichen mit Hilfe dieser unberechtigterweise erworbenen Kopftücher dazu übergegangen sind, die Bezugscheinpflicht zu umgehen, indem sie die Kopftücher und andere bezugscheinpflichtige Waren zu höheren Preisen wieder veräußern. Gegen einen Großteil der Schuldigen sind bereits Strafverfahren im Gange. Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt wird aus diesem Grunde eingehende Prüfungen und gegebenenfalls harte Bestrafungen veranlassen.

Briefe, die uns erreichen — und nicht erreichen

Ein Tatsachenbericht über die Arbeit der Deutschen Reichspost in Litzmannstadt

Es gibt nicht allzu viele Dinge, die so selbstverständlich zu unserem Leben gehören wie die Post. Der beste Beweis dafür ist — klappt da einmal etwas nicht ganz und gar, dann meckern, jammern und schimpfen wir — je nach Temperament — genau so, als wenn die Mittagssuppe versalzen oder der Braten verbrannt wäre. Die Schwierigkeiten, die die Post mitunter zu überwinden hat, zu bedenken und als Entschuldigung gelten zu lassen, daran denkt niemand. Das mag nun recht oder schlecht sein — wir sind es gewohnt, von der Post ganze Arbeit zu fordern. und wenn da etwas nicht stimmt, reklamieren wir oder... Aber das ist ja schon gesagt worden.

Es gab eine Zeit bei uns in Litzmannstadt, da viel — und vollständig zu unrecht gemeckert wurde. Das waren die Tage von Ende September und Anfang Oktober 1939. Während eines Besuches bei Oberpostrat Dr. **Jäkel**, dem der gesamte postalische Dienst in Litzmannstadt mit Ausnahme des Fernmeldewesens untersteht, konnten wir einige Angaben darüber erhalten, unter welchen Umständen die Post damals arbeiten mußte, welche Hemmungen es zu meistern galt und wie langsam der Betrieb der damaligen Deutschen Dienstpost Osten sich ausweiten konnte, um schließlich nach der Eingliederung unserer Heimatstadt in das Reich nach und nach in die Deutsche Reichspost übergeführt zu werden.

Mit 70 Postbeamten begann es

Ende September kam der Postbeauftragte in Litzmannstadt an. 200 Mann standen ihm für die postalische Bedienung aller Behörden des ganzen weiten besetzten Gebiets zur Verfügung. Siebzig blieben hier. Die Aufnahme des Dienstbetriebs erfolgte zunächst in sehr engem Rahmen. Das alte polnische Postamt 7 in der Adolf-Hitler-Straße 135, obwohl unpraktisch und viel zu klein, wurde zunächst als Amtssitz gewählt. Die erste Arbeit war nicht Kunden-, sondern — Erkundungsdienst. Sämtliche Unterlagen waren zerrissen und die Einrichtungen zerstört, kein Mensch war da, der über die anderen Postämter Bescheid gewußt hätte, keiner, der helfen wollte oder auch nur konnte. Der ganze Apparat mußte vollständig neu aufgebaut, nichts konnte fertig übernommen werden.

Inzwischen häuften sich die Sendungen. Eine Zustellungsmöglichkeit war nicht vorhanden. Die Annahme von offenen Briefen und Postkarten in deutscher Sprache nach dem Altreich wurde eröffnet und wuchs auch in allerschnellster Zeit zu riesigen Ausmaßen an. Der Umzug der Abfertigung und Aufnahme nach der Dietrich-Eckart-Straße schaffte für einige Tage eine gewisse Erleichterung. Dann aber ging es noch toller weiter. Die angekommene Post mußte an den Mann gebracht werden. Man versuchte es auf die verschiedenste Weise. Zunächst einmal stellte die Stadtverwaltung Boten zur Verfügung, das genügte aber nicht. Bekanntmachungen in unserer Zeitung folgten, in denen die Abholzeiten für die Post vom Postamt in alphabetischer Reihenfolge angegeben waren, die Empfänger standen Schlange, schließlich traten Postbeamte als Ausrufer an...

Briefkästen, die ihren Inhalt behielten

Ein besonderes Kapitel waren die Briefkästen. Treuherzig und freundlich hingen sie an den Straßenecken, als könnten sie niemandem ein Leid antun, und hatten doch die Tücke in sich, daß sie den Inhalt, der in ihnen steckte, nicht hergaben. Die polnischen Postbehörden waren nämlich so „liebenswürdig" gewesen, die Posttasche mit den dazugehörigen Spezialschlüsseln mitgehen zu lassen. Nun hieß es, entweder die Kästen gewaltsam aufzubrechen — oder aber auf einen glücklichen Zufall zu warten. Die Post hat weder eins noch das andere getan — sie ließ ihre Beamten suchen. Und das war auch das richtige. Auf dem Postamt auf dem Hauptbahnhof fanden sich nämlich sechzehn zufällig vergessene Taschen in einem Keller. So konnte denn an die Vorbereitungen zur Postkastenentleerung geschritten werden.

Der Ausbau des Postverkehrs im gesamten Gebiet ging inzwischen weiter. Das alte polnische Hauptpostamt in der Meisterhausstraße wurde zur Zentralstelle, von der aus 55 Postämter mit der Kraftpost, im Zubringerlinien- und Sternverkehr postalisch versorgt wurden.

Deutsche aus Litzmannstädt im Postdienst

Mitte Oktober übernahm Postamtmann **Gau** den Aufbau der Reichspost. Anfang November wurden dann die ersten einheimischen Kräfte eingestellt. Wie auf allen anderen Lebensgebieten galt auch hier die Forderung der unbedingten Förderung von Arbeit und Verkehr. Die Durchsetzung der völkischen und politischen Forderungen erfolgte nach Maßgabe der Möglichkeiten und ohne Störung des Ablaufs der Geschäfte. So wurde denn anfangs zunächst eine Anzahl Polen — als Briefträger — eingestellt, die ihre Arbeit unter strenger Aufsicht zu erfüllen hatten. Systematisch und in ganz großem Maß begann die Einstellung und Ausbildung von hiesigen deutschen Männern und Frauen. Heute ist es so, daß das Personal der Post zu einem Achtel aus Fachkräften aus dem Altreich, zu einem Achtel aus niederem polnischem Personal und zu fast sechs Achteln aus hiesigen Deutschen und zu einem geringen Bruchteil von Wolhynien-, Bialystoker und Baltendeutschen besteht. Verschwindend wenige dieser etwa 600 Menschen hatten vorher in einem Postbetrieb gearbeitet, und selbst wenn das der Fall war — dann nützt ihnen das auch nicht allzuviel, denn der Betrieb der Reichspost ist ganz anders als der anderer Staaten. Eine ältere Rigaerin, die als Postbeamtin grau geworden war, bekannte uns gegenüber beispielsweise: „Ich muß lernen, geradezu vollständig neulernen und umlernen! Aber — ich tu es gern..."

In diesem „Ich tu es gern" liegt mit ein Teil des Geheimnisses, das es der Postverwaltung ermöglicht, diesen riesenhaften und ungeheuer empfindlichen Apparat mit einem nahezu vollständig ungeschulten und ungeschliffenen Personal im Lauf zu erhalten, und zwar ohne große Stockungen und Hemmungen.

Es wird aber heute und auch noch lange Zeit hindurch mit eine der größten und schönsten Aufgaben der Reichspost sein, ihr Personal hier fortlaufend zu schulen, auszubilden und zu erziehen, um so nicht nur die letzten Polen im Postbetrieb überflüssig zu machen, sondern vor allem auch einen gesunden und fachlich hochstehenden Nachwuchs für dieses Arbeitsgebiet, das mitten im Brennpunkt des gesamten Lebens steht, zu schaffen.

17 Postämter in Litzmannstadt

Sieht man sich die Ausmaße, die die Reichspost bei uns bereits angenommen hat, auch nur flüchtig an, dann erhält man einen Begriff davon, wie notwendig das ist. Heute sind es bereits 17 Postämter, die, auf das weite, vielfach schlecht erreichbare Gebiet unserer Stadt verteilt, der Bevölkerung dienen. Zwei Paketpostämter — Postamt 4 für die Behörden, Postamt 8 für Zivilpersonen und Firmen — fertigen den Paketverkehr ab. Sämtliche Postgeschäfte, einschließlich Geldeinziehung und Postsparkassenwesen, laufen auf vollen Touren. Eine Reihe von Kraftpost-Ueberlandlinien sind eingeführt und vermitteln neben der Reichsbahn den Personenverkehr mit den weiter abgelegenen Orten. Die Ortswerkstatt für Postkraftwagen hat stets vollauf zu tun.

Dienst am Briefmarkensammler

Dann kommen noch die Sonderwünsche des lieben Publikums hinzu. Greifen wir nur zwei davon heraus — einen erfüllbaren und einen — wenn auch nur einstweilen — unerfüllbaren: Abstempelung verschiedenster Marken und Markenserien. Den Sammlern wird geholfen, wie es nur irgend geht. Diejenigen, die unbedingt Gouvernementsmarken in Litzmannstadt abgestempelt haben möchten, sind zwar fehl am Ort, wer aber nicht mehr Lodsch, sondern Litzmannstadt auf seinem Briefumschlag haben möchte, dem macht die Post gern die Freude. Den richtigen runden Stahlstempel gibt es zwar einstweilen noch nicht (er kommt in wenigen Tagen); es dauert eben ein Weilchen, ehe diese Dinger in genügender Anzahl in Stahl geschnitten werden. Man macht es einstweilen anders. Ein viereckiger Gummistempel wird auf jeden Briefumschlag gedrückt, auf dem zu lesen steht: „Auf Befehl des Führers heißt diese Stadt seit dem 11. April 1940 Litzmannstadt". Derartige Briefumschläge werden einst sehr gesucht sein. Ein Mann hat mit diesem Abstempeln den Tag über zu tun. Aber was tut's — die Post macht ihren Kunden gern eine Freude!

Und der einstweilen unerfüllbare Wunsch: Sonderfahrten mit Omnibussen der Reichspost, die ganze Betriebe und sonstige Gemeinschaften ins Grüne hinausfahren oder in die Nachbarschaft bringen, können noch nicht stattfinden; erst muß der Wagenpark verbessert und ergänzt und — auch schön rot gestrichen werden...

Zwei Postämter — zwei Symbole

Um noch einmal auf das Schimpfen zurückzukommen: wenn irgendjemand ein Recht zum Schimpfen hat, dann ist es die Post — auf das liebe Publikum! Das ist uns so recht klar geworden, als wir im Postamt 2, dem ehemaligen polnischen Hauptpostamt, zusammen mit Oberpostrat Dr. Jäkel bei Oberpostinspektor **Knauer** Besuch machten. Doch davon später.

Wer aus dem einen Amt in das andere übergeht, dem sind diese beiden Häuser geradezu ein Symbol für deutsche und für polnische Art. Postamt 1 — das große, schöne und von Deutschen gestaltete Haus der früheren Lodscher Handelsbank mit seinen hellen, freundlichen Räumen; Postamt 2 — verbaut, ohne jeden Schönheitssinn und nicht einmal wirklich zweckmäßig, wirkt mit seinen vielen Räumen und schmalen Stiegen eng und muffig. Einiges zum Besseren zu wenden, ist wohl bereits gelungen, den Gesamteindruck zu heben, wird wohl kaum möglich sein. „Und nun stellen Sie sich noch den Schmutz, die Unordnung und die zum Teil demolierte Einrichtung vor, dann können Sie sich einen Begriff davon machen, wie mir zumute war, als ich hier einzog", sagt Oberinspektor Knauer zum Abschluß unserer Betrachtungen. Er zeigt uns die Räume, die die Post instandsetzen ließ, um ihnen ein einigermaßen erträgliches Gesicht zu geben, und erklärt verschiedene Neuerungen, die der Verbesserung des Publikumverkehrs dienen.

Was die Post nicht wissen kann

Dann führt uns Oberinspektor Knauer zu seinem Schmerzenskind, der sogenannten „faulen", d. h. unbestellbaren Post. „Ein Teil davon ist zwar richtig adressiert, kann aber doch nicht zugestellt werden, weil die Empfänger im Getto wohnten und nun umgezogen sind, ohne daß man ihre neue Anschrift ermitteln könnte. Manche kommen her und fragen nach, dann wird sie ihnen ausgehändigt, andere tun das nicht, und so lagert denn hier eine ganze Menge Post, wo es die Menschen doch so einfach haben könnten, wenn sie nur bei ihrem Umzug hierherkämen und Nachsendungsanträge ausfüllen würden. So käme jeder Brief an seine Anschrift. Das wird ja aber mit der Zeit aufhören, aber hier, sehen Sie, hoffentlich hört das auch bald auf!"

Wir stehen an mehreren großen Tischen. Darauf liegen Briefe, Briefe und Adreßbücher, Telephonbücher, Behördenverzeichnisse aller Art und weiß Gott was sonst noch für Hilfsmittel.

Manchmal versagen sie aber doch, wie z. B., wenn die Anschrift lautet: „Deutsche — Lodsch — Kilinskiego", oder gar: „An Fräulein Lucie — Litzmannstadt — der Zusteller wird schon wissen wo"... Ein Witz? Nein, ein durchaus ernsthaft gemeinter Brief — beim zweiten Mal sogar mit Absender!...

Und dann die Auslandspost — es gibt eine Menge russischer Briefe, die auch erledigt sein wollen, zwischendurch möchten einige gern unsere Heimatstadt noch in Polen oder im Generalgouvernement haben (Erdkunde schwach, politisches Wissen ungenügend!). Ein Brief aus Philadelphia ist sonst sehr schlau adressiert: „Lodz, Polen, Germany, Europe". Eins davon muß auf jeden Fall stimmen, dachte der Absender wahrscheinlich und — schrieb weder Straße noch Hausnummer!

Wozu auch — die Reichspost weiß ja alles! Manchmal allerdings nicht. Mache ihr darum das Leben nicht allzuschwer, lieber Leser. Schreibe **Du** wenigstens die Anschriften auf Deinen Briefen immer richtig. Wenn alle das befolgen werden, dann werden wir uns weniger über die Post und die Post wird sich weniger über uns ärgern. Tagtäglich kommen nämlich weit über zweihundert derartiger fauler Briefe in Litzmannstadt an!

Zum Abschluß noch ein Kapitel der Arbeit unserer Reichspost, wie es nirgendwo sonst außer in Litzmannstadt anzutreffen ist. Es heißt: Judenpost.

Judenpost

Mit dem Augenblick der Errichtung des Gettos erfolgt keine unmittelbare postalische Bedienung dieses Gebiets durch die Reichspost mehr. Dort hat alle Funktionen; und somit auch die Postbeförderung der Juden der Judenälteste inne. Er hat sein eigenes Postamt, neuerdings sogar eigene Briefkästen. Einer seiner Beauftragten kam früher nach dem Postamt 9 in der Hohensteiner Straße, holte dort die gesamte Post ab und brachte die im Getto aufgelieferte zur Weiterbeförderung. Hier bekam er auch gegen bar die erforderlichen Briefmarken und Formulare.

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch von einer Gaunerei, bei der die Post Polizei spielte. Ein unbekannter Jude hatte es versucht, unter Angabe vieler falscher Absender einen größeren Geldbetrag durch die Post zu verschieben. Die gleiche Handschrift fiel auf, desgleichen der gleiche Empfänger. Die Absenderjuden wurden aus dem Getto geholt, verhört — und keiner bekannte sich zu dem Geld! Es wanderte zur Devisenstelle...

Seit Anfang Mai vollzieht sich nun der gesamte Postaustausch in der **Behördenbarake auf dem Baluter Ring**. Kein Jude kommt nun aus dem Getto heraus, während sie doch weiterhin alles erhalten, was ihnen zukommt.

Deutsche Reichspost in Litzmannstadt — eine große und außerordentlich vielgestaltige Aufgabe! Um ihr gerecht zu werden, bedarf es ganzer und sauberer deutscher Arbeit. Und daß da vor allem unsere Männer und Frauen, unsere Jungen und Mädel sitzen, das soll uns mit Stolz erfüllen und für sie Verpflichtung sein.

Artur Utta

„Wir wollen Kraft und Freude weitergeben"

BDM-Führerinnen unserer Heimatstadt erzählen von ihrem Mailager in Grotniki

In der Zeit vom 1. bis 5. Mai fand in Grotniki ein Führerinnenlager des BDM. Untergaues Litzmannstadt 663 statt. Wir bringen im folgenden keinen umfassenden Bericht darüber, sondern lassen die Mädel selbst zu Worte kommen. Wir lassen sie von dem erzählen, was im Leben und Erleben der Lagertage zu ihrem besonderen und ganz persönlichen Eigentum wurde.

Zum ersten Male wehte die Hakenkreuzfahne im Osten über einem Mädel-Führerinnenlager. Die ganze Führerschaft des BDM., nahezu 100 Mädel, waren in Grotniki zu einem fünftägigen Lager zusammengefaßt. Diesmal war es kein Schulungslager! Die Tage waren mit Sport, Spiel, Singen und ernsten Feierstunden ausgefüllt. Es waren Stunden der Besinnung und Stunden der Freude.

Es tagt der Sonne Morgenstrahl, weckt alle Kreatur

Es ist morgen, halb sieben Uhr. Im Lager ist noch alles still. Alle schlafen noch. Da ertönt draußen der Kanon:

„Wachet auf! Wachet auf!
Es krähte der Hahn.
Die Sonne betritt ihre goldene Bahn."

Das ist das Zeichen zum Aufstehen. Im ganzen Lager beginnt nun das Leben. Erst wenden wir uns noch ein paar Mal auf den Strohsäcken herum, aber dann sind wir mit einem Satz aus dem Schlafsack. Nun schnell noch das Turnzeug angezogen und raus zum Frühsport. Im Dauerlauf geht's durch den taufrischen Wald. Die Sonnenstrahlen tanzen lustig über den feuchten Waldboden. In jedem Tautröpfchen spiegeln sie sich tausendfach wieder. Sonst ist es noch ganz still im Wald, nur die Vögel jubeln schon. Ach, wie gut tut es, die frische würzige Waldluft in die Lungen einzupumpen! Nach zehn Minuten Dauerlauf geht es wieder zurück. Jetzt sind wir erst richtig wach geworden. Fröhlich blicken wir nun dem neuen Tag entgegen, der uns wieder so viel Neues bringen wird.

Ein Nachmittag bei den Wolhyniendeutschen

Hurra, nachmittags geht es ins Wolhynienlager! „Das wird ein schöner Nachmittag sein!", so hört man die Mädel im Lager rufen, nachdem sie es im Tagesplan gelesen hatten: „Nachmittag bei den Wolhyniendeutschen". Nun müssen wir aber noch schnell überlegen, was wir bei ihnen machen werden, denn sie sollen sich ja mit uns recht wohl fühlen. Die Mädels sind begeistert. Sie laufen durcheinander und rufen sich immer wieder etwas zu. Hier steht eine Gruppe und bespricht das Kasperle-Theater, da übt eine Gruppe ein Stegreifspiel ein und weiter werden noch einmal frohe Lieder durchgesungen. Endlich ist es so weit.

Es ist 16 Uhr. Obwohl es regnet und kalt ist, sind alle guter Laune und in Dirndl und Kletterweste angetreten. Jetzt gehen wir los. Die Wolhyniendeutschen, alt und jung, groß und klein, sind schon versammelt. Die Gesichter sind hell und fröhlich. Sie schauen uns alle mit großen erwartungsvollen Augen an. Wir singen ein paar Lieder zusammen, staunen, wie schnell die Wolhynier sie lernen, und schon sind wir mit ihnen bekannt. Jedes Mädel holt sich eins der Kleinsten, und von frohem Gesang begleitet, ziehen wir durch das Gelände. Die rechte Stimmung in das Ganze bringt aber doch erst das Kasperle-Theater. Groß und klein freut sich, daß der tapfere Kaspar dem bedrückten König geholfen hat und dann die Prinzessin heiraten durfte. Genau soviel Freude und Beifall erweckte das Märchenspiel „Des Kaisers neue Kleider". Dann ging es wieder zum Spielen und zum Tanzen. Die Kleinen jubeln und jauchzen, und die Großen rennen mit uns mit. Als es dann Abend wird und wir Schluß machen müssen, können wir uns nur schweren Herzens trennen. Die Kinder schauen uns mit leuchtenden und dankbaren Augen nach, die Großen heben immer wieder ihre Tücher und winken. Der Nachmittag ist uns zu einem Erlebnis geworden, das wir nicht vergessen werden, weil wir immer wieder die großen glücklichen Augen unserer neuen Kameraden sehen werden.

Großreinemachen

In unserem Lager war eine Tür, zu der wir keinen Schlüssel hatten. Alle waren wir natürlich furchtbar neugierig, was da drinnen stecken könnnte. Eines Tages fand sich der Schlüssel zu dieser geheimnisvollen Kammer. Wir nannten sie nur noch die „Schatzkammer". Und es war für uns wirklich ein Schatz. Mit größter Freude haben wir nämlich festgestellt, daß in dieser Kammer Kannen, Teller, Töpfchen, Löffel, Bestecke, kurzum alles da war, was uns noch gefehlt hatte. Nun wollte aber auch alles geputzt, gescheuert und saubergemacht werden. Ich will nur noch hinzufügen, daß das ganze Geschirr mit Fett eingeschmiert war, um es vor Rost zu schützen. Mit dem ganzen Geschirr ging es nun an den Fluß hinunter, und dort wurde gescheuert. Soda hatten wir nicht, also Sand her! Das Wasser war kalt, aber was machte uns das aus, uns war von der vielen Bewegung heiß geworden und wir mußten uns ein ums andere Mal den Schweiß abwischen. Wir waren alle von einem Eifer ergriffen, daß wir uns auch gleich an das Fensterputzen und Tischescheuern machten. Die Fußböden wurden natürlich auch nicht vergessen. Was in unserem Lager stand, mußte blitzen und glänzen. Zum Schluß wurden dann noch überall Blumen und Grün hingestellt, so daß es recht frühlingsmäßig in den Räumen aussah. Wir waren mit unserer Arbeit sehr zufrieden. Wer uns zugeschaut hat, der wird bestimmt nie mehr sagen, der BDM verstehe nichts vom Saubermachen und Wirtschaften.

*

So haben wir uns in diesen Tagen Kraft geholt und gehen nun mit doppelter Freude und Begeisterung an die Arbeit, die auf uns wartet und von uns gemeistert werden will. Diese sonnenklaren und kraftvollen Tage, die wir im Lager erlebt haben, wollen wir an unsere Mädel weiterschenken.

Statt Karten

Laura Fischer
Richard Kloetzel

Verlobte

Litzmannstadt — Pfingsten 1940

Statt Karten

Es grüßen als Verlobte

Elli Stremske
Bruno Moschinski

Neu-Stanislawow, Post Lutomiersk, Kreis Litzmannstadt — 12. Mai 1940

Statt Karten

Elvira Christoph
Willy Anders

Verlobte

Pfingsten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Lenitza
Heinz Lankow

Litzmannstadt — z. Zt. im Gouvernement

Ihre Verlobung geben bekannt

Wally Frieda Schumm
Alfred Zobel

Litzmannstadt, Pfingsten 1940

Wir haben uns verlobt

Ruth Brauer
Bruno Schindke

Litzmannstadt, Dorotheenstr. 3 — 12. Mai 1940

Statt Karten

Unsere Trauung findet am 13. Mai um ¼4 Uhr nachmittags, in der Johanniskirche in Litzmannstadt statt

Marta Hepner
Artur Zimmer

Litzmannstadt, Milschstr. 19

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken

Arno Gutmann
und
Frau Elisabeth geb. Milke

Litzmannstadt, 12. Mai 1940

Zeitungs-Makulatur

ist wieder abzugeben in der Vertriebsabteilung der Litzmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Str. 86, I.

B. Kowalski
Juwelier und Uhrmacher
Litzmannstadt,
Adolf-Hitler-Straße 3
Das Haus der Geschenke
Komm. Verwalter: N. Joses

Inseriert in der L. Z.

BLI
LITZMANNSTÄDTER-INDUSTRIELLER-BANK e.GEN.M.B.H.

60 Jahre Vertrauen!

Bank Litzmannstädter Industrieller

E. GEN. M. B. H.

Litzmannstadt, Lutherstraße 15
Fernsprecher: Direktion 102-27 - Kasse 107-97 - Büro 218-53, 154-74
Älteste Bank am Platze (ehemalige Vorschußkasse)
Ausführung aller Bankoperationen
Vermietung von Stahlfächern
Führung von Konten kommissarischer Verwalter

Am 15. Mai wird umgezogen!

Da möchten wir Sie doch auch gleich daran erinnern, daß Sie uns noch heute Ihren Wohnungswechsel melden. Denn nur dann wird eine lückenlose Weiterbelieferung gewährleistet sein.

Litzmannstädter Zeitung
Vertriebsabteilung

Wir zeigen unsere Vermählung an

Eugen Hosenfelder
Eugenie Hosenfelder geb. Weigelt

Litzmannstadt, 13. 5. 1940.

Schädlingbekämpfungen

aller Art

gegen: Ratten, Mäuse, Schaben, Ameisen
„ Obstbaumschädlinge Kornkäfer
Spritzungen gegen Kartoffel-Krautfäule
„ „ Hederich, Rapskäfer
mit fahrbaren Spezialspritzen.

Vergasungen gegen Wanzen nach neuestem Verfahren ohne Feuer und Explosionsgefahr kurzfristig.
Fertige Präparate zur Rattenbekämpfung.

Beratung und Auskunft kostenlos



Getak Institut für Schädlingsbekämpfung und Desinfektion

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 71 Fernruf 165-20

Dr. Zutt
Zahnarzt
Adolf-Hitler-Straße 90
(nicht Adolf-Hitler-Straße 104)
Ruf 13133 (Privat 13134)

„Hygiene“ übernimmt: Frottieren, Zyklinieren und Drahten von Parkettfußböden, Reinigen von Schaufenstern. Anruf unter Nr. 105-47 (Fa Elise Restel-Cie). Fachmännische Ausführung! Sitz: Tannenbergstraße 1.

Am Donnerstag, dem 6. Juni 1940, nachmittags 5 Uhr, findet in unserem Geschäftshause in Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 47 (im obersten Saale unseres alten Bankgebäudes), unsere diesjährige

ordentliche Generalversammlung

statt, zu der unsere Aktionäre hiermit ordnungsgemäß eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1939.
2) Bericht der Revisionskommission.
3) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4) Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
5) Wahlen in den Aufsichtsrat und in die Revisionskommission.
6) Errichtung einer Filiale in Kalisch.
7) Sonstiges.

Zur Ausübung des Stimmrechtes sind gemäß § 5 unserer Satzung die Besitzer der Namensaktien ohne weiteres berechtigt; die Inhaberaktien dagegen müssen spätestens bis 30. Mai 1940 bei uns oder bei der Landesgenossenschaftsbank in Posen oder bei einem Notar hinterlegt werden.

Aktionäre, die wenigstens ein Zehntel des Aktienkapitals vertreten, haben das Recht, die Aufnahme einzelner Angelegenheiten in die Tagesordnung zu verlangen. Das entsprechende Verlangen muß dem Vorstand bis zum 22. Mai d. J. schriftlich eingereicht werden mit Angabe konkreter Anträge, wobei der Besitz der erforderlichen Zahl von Aktien nachzuweisen ist.

Deutsche Genossenschaftsbank
Aktiengesellschaft
Der Vorstand

Donnerstag, den 6. Juni 1940
um 10 Uhr vormittags

findet im obersten Saale des alten Bankgebäudes Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 47, die diesjährige

ordentliche

Mitgliederversammlung

der

Warenzentrale der deutschen Genossenschaften

statt, zu der unsere Mitglieder ordnungsgemäß eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichtes
2) Bericht über die gesetzliche Revision
3) Vorlage und Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 12. 1939
4) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates
5) Beschlußfassung über Gewinnverteilung
6) Wahlen in den Aufsichtsrat
7) Beschlußfassung über die Fusion mit der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Posen
8) Verschiedenes

Warenzentrale der deutschen Genossenschaften
Genoss. mit Haftpflicht mit Anteilen

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Dr. Swart

Blutreinigung

ist Gesundheitsvorsorge,
sie bewirkt, daß übermäßig gebildete Abbauprodukte den Ausscheidungsorganen zugeführt werden, Stuhlträgheit, Gicht und rheuma-ähnliche Beschwerden werd. günstig beeinflußt. Reines Blut ist die Quelle der Gesundheit. Aus ihr wächst Lebensfreude und Leistungswille. Eine Kur mit

Vulneral-Blutreinigungstee

ist zu jeder Jahreszeit zu empfehlen. Kaufen Sie in Ihrer Apotheke Pakete zu RM –,86, 1,65, 3,–, 4,30. Verlangen Sie aber ausdrücklich die Marke

Vulneral

Bestimmt vorrätig in der Kurmark-Apotheke, Litzmannstadt, Oststr. 54

Verschiedenes

Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse vertilgt stets und an jedem Orte schnell und 100% erfolgsicher der Kammerjäger A. Roberto, Litzmannstadt, Magdeburger Str. (Senatorska) 4, Fernruf 278-36.

Suche Teilhaber mit 6—10 000 RM zu einem gutgehenden Manufakturwarengeschäft. Zu erfragen Ziegelstr. 4, beim Hausmeister, 11—1 Uhr mittags. 5098

Deutsche Masseuse mit individueller und gründlicher Behandlung empfiehlt sich. Erfolgsreferenzen stehen zur Verfügung. Komme ins Haus. Postkarte genügt. Else Dathe, Clausewitzstraße 26, W. 13.

Smutny, Adam, oder seine Familie soll sich anmelden bei Mazurak, Warschau, Dyminskastraße 10—36.

Am 9. Mai verschied in Krakau nach kurzem Krankenlager, infolge eines Herzschlages, meine liebe Gattin, unsere teure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Cousine

Armida Krüger geb. Welke

im Alter von 61 Jahren.

Die Bestattung unserer lieben Heimgegangenen findet hierselbst am 13. Mai um 16 Uhr, von der Friedhofskapelle in der Gartenstraße aus statt.

In tiefer Trauer:
Emil Krüger
Julius u. Alis Wystemp geb. Krüger
Adolf u. Erna Voth geb. Krüger
Hedwig u. Emil Krüger junior
Kasimir u. Edith Badowski geb. Krüger
Horst, Gretel, Gerd u. Ursel als Enkelkinder

Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und treusorgender Vater

Dr. med.

August Albert Follak

im Alter von 42 Jahren und 5 Monaten nach kurzem Krankenlager am Freitag entschlafen ist. — Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertage, dem 12. 5. d. J. um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Johannis-Krankenhauses aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

Die trauernde Gattin und Verwandte

Am Donnerstag, dem 9. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden der Truppführer unserer Werkfeuerwehr

Wladyslaw Burchardt

im Alter von 43 Jahren. Der Verstorbene war 18 Jahre mit unermüdlichem Fleiß in unserer Wehr tätig und zeichnete sich durch grße Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue aus. Die Beerdigung unseres teuren Kameraden findet Montag, den 13. Mai, um 16 Uhr, vom Trauerhause Nibelungenstraße 30 aus, statt.

Das Kommando der Werkfeuerwehr
der Vereinigten Textilwerke
K. Scheibler und L. Grohman

Nach langem schweren Leiden verschied am 10. d. M. unser lieber

Leo Kudzielka

im Alter von 71 Jahren. Die Beerdigung findet am Pfingstsonntag, dem 12. d. M. um 14 Uhr vom Trauerhause, Buchlinie 151, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Gattin und Söhne

Die hl. Seelenmesse findet am 14. d. M. um 9 Uhr früh in der hl. Kreuzkirche statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben

Karl Oswald Berthold

sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Lipski für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den ehemaligen Arbeitskameraden, den Kranz- u. Blumenspendern, sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Zerbe

ist am 9. 5. d. J. im Alter von 37 Jahren nach schwerem langem Leiden verschieden. Die Bestattung fand am 11. 5. 1940 auf dem evangelischen Friedhof in Radogoszcz statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Nach kurzem, schweren Leiden verschied am 11. d. M. unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Kirsch geb. Pietsch

im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Montag, d. 13. Mai 1940 um 15.30 Uhr, vom Trauerhause Hohensteinerstraße 93 aus auf dem evangelischen Friedhof in Radogoszcz statt.

In tiefer Trauer: **die Hinterbliebenen**

Mitglied des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen

Sportgemeinschaft

„KRAFT"

Rudolf-Hess-Str. 17

Hierdurch der Hinweis, dass unsere

Turnstunden

ab Dienstag, den 14. Mai d. J. 20 Uhr wieder regelmässig abgehalten werden.

Ich fordere alle aktiven und pass ven Mitglieder auf, sich zur Uebung zu stellen. Neuaufnahmen von Kameraden, auch der Kameraden aus dem Altreich und Baltenraum, werden gern durchgeführt.

Der Gemeinschaftsführer

Amtliche Bekanntmachungen

Weitererhebung der polnischen Grundsteuern

Auf Grund des § 6 der Verordnung über die Steuern vom Grundbesitz in den eingegliederten Ostgebieten vom 31. März 1940 (RGBl. I. S. 655) wird bestimmt:

Für das Steuerjahr 1940 werden alle bisher vom Grundbesitz erhobenen Steuern noch nach den unveränderten polnischen Vorschriften weiter erhoben, und zwar erfolgt die letzmalige Festsetzung der Grundsteuern nach den polnischen Vorschriften für die Zeit vom 1. Januar 1940 bis zum 31. März 1941, also für einen Zeitraum von fünf Viertel Jahren in Höhe von fünf Viertel des Jahresbetrages.

Der Steuerschuldner hat bis zur Bekanntgabe des Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1940 zu den bisherigen Steuerterminen Vorauszahlungen von je der Hälfte des zuletzt festgesetzten Jahresbetrages zu entrichten.

Von säumigen Zahlern werden Säumniszuschläge erhoben. Rückständige Steuern werden zwangsweise beigetrieben.

Posen, den 8. Mai 1940

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)
Dr. Gebhard

Anordnung Nr. 3

des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Wartheland.
Betr.: Ablieferungspflicht für Milch und Landbutter.

Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 29. Juli 1938 (Reichsgesetzbl. 1, S. 957) und der Verordnung zur Einführung der landwirtschaftlichen Marktordnung in den eingegliederten Ostgebieten vom 15. März 1940 (Reichsgesetzbl. 1, S. 505) wird angeordnet:

§ 1.

(1) Sämtliche Milcherzeuger im Gebiet des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Wartheland Gebiet Reichsgau Wartheland) sind verpflichtet, die in ihrem bzw. von ihnen bewirtschafteten Betrieb gewonnene Milch an die Molkerei abzuliefern.

(2) Von der Milchablieferung ist ausgenommen diejenige Milch, die zur Versorgung des eigenen Haushalts und Landwirtschaftsbetriebes im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft benötigt wird.

(3) Die Abgabe der Trinkmilch an nicht ortsansässige Verteiler oder Verbraucher ist verboten. Ebenso ist die Herstellung von Butter und anderen Milcherzeugnissen über den eigenen Bedarf hinaus und deren Abgabe untersagt.

(4) Die Abgabe von Trinkmilch und selbst hergestellter Butter an ortsansässige Verbraucher, sofern am Ort keine Molkerei vorhanden ist, bedarf der Zustimmung der zuständigen Kreisbauernschaft.

§ 2.

(1) In den Fällen, in denen aus technischen Gründen die Milchablieferung nicht durchführbar ist, kann die Befreiung von der Ablieferungspflicht von der zuständigen Kreisbauernschaft ausgesprochen werden.

(2) Die Milcherzeuger, denen die Befreiung von der Milchablieferungspflicht durch die zuständige Kreisbauernschaft erteilt worden ist, sind verpflichtet, die hergestellte Landbutter, soweit sie nicht zu den in Absatz I (2 und 4) dieser Anordnung aufgeführten Zwecken Verwendung findet, an die nächstgelegene Molkerei oder eine sonst von der zuständigen Kreisbauernschaft bestimmte Sammelstelle abzuliefern.

(3) Die Ablieferung der Landbutter hat wöchentlich mindestens einmal durch den Erzeuger zu erfolgen.

§ 3.

(1) Die Molkereien sind verpflichtet, die auf Grund dieser Anordnung angelieferte Milch und Landbutter anzunehmen, soweit diese nicht zur Verwertung unbrauchbar sind.

(2) Sofern Einzugsgebiete festgelegt sind und Ortschaften bereits an eine Molkerei laufend geliefert haben, ist anderen Molkereien die Annahme von Milch aus den durch Anordnung festgelegten oder natürlich gebildeten Einzugsgebieten bis zur gegenteiligen Anordnung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes untersagt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden auf Grund der in § 6 Abs. 12 der Satzung der Milch- und Fettwirtschaftsverbände gegebenen Ermächtigung mit Ordnungsstrafen geahndet.

§ 5.

Die Anordnung wird am 15. Mai in Kraft gesetzt.

Posen, den 16. April 1940.

Milch- u. Fettwirtschaftsverband Wartheland
Der kommissarische Vorsitzende:
gez. Leonhard

Verordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche bestimme ich auf Grund des Runderlasses des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 9. 2. 1938 (IIIa 2523/38—2040, RMBliV. S. 265):

§ 1.

(1) Klauentiere, die zu Schlacht- oder zu Nutz- und Zuchtzwecken im Eisenbahn- und Schiffsverkehr in den Regierungsbezirk Litzmannstadt eingeführt werden, unterliegen bei der Entladung der amtstierärztlichen Untersuchung.

(2) Von der Entladungsuntersuchung befreit sind:

a) Klauentiere, die in Kisten und Verschlägen als Stückgut befördert werden,
b) Klauentiere, die nachweislich innerhalb der letzten 24 Stunden bei der Verladung amtstierärztlich untersucht worden sind,
c) Klauentiere, die auf Zucht- und Nutzviehmärkten oder anderen Absatzveranstaltungen der Pflichtimpfung gegen Maul- und Klauenseuche unterworfen waren, wenn sie am Markttage selbst verladen und bei der Verladung amtstierärztlich untersucht worden sind und wenn sie an dem auf den Markttag folgenden Tag bis 24 Uhr ihren Bestimmungsort erreicht haben,
d) Klauentiere, die nach dem Frachtbrief nicht über 50 km auf der Bahn befördert worden sind,
e) Klauentiere, die innerhalb eines öffentlichen Schlachthauses oder Schlachthofes zum Zwecke der alsbaldigen Abschlachtung entladen werden.

(3) Der Nachweis einer nach Absatz (2) a und b erfolgten amtstierärztlichen Untersuchung bzw. Impfung ist durch eine Gesundheits- und Impfbescheinigung zu führen, die dem Frachtbrief beizuheften sind.

§ 2.

Die Eigentümer des Viehes haben den beamteten Tierarzt oder seinen Vertreter von der bevorstehenden Entladung rechtzeitig zu benachrichtigen.

§ 3.

Die amtstierärztlichen Untersuchungen sind, sofern die Tiere zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkauf zusammengebracht werden, kostenpflichtig.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden bestraft.

§ 5.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 24. Januar 1940 außer Kraft gesetzt.

Litzmannstadt, den 7. Mai 1940

Der Regierungspräsident
In Vertretung:
gez. Baur

Verbot von Tanzlustbarkeiten

Die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen und solchen Räumen, die auch sonst der Oeffentlichkeit zugänglich sind, wird für die Stadtbezirke Litzmannstadt und Pabianice mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten.

Litzmannstadt, 10. Mai 1940

Der Polizeipräsident
gez.: Schäfer
SS-Brigadeführer

Butterverteilung für die Stadt Pabianice

In der Zeit vom 15.— 18. Mai werden pro Kopf der Bevölkerung auf die rote Lebensmittelkarte Abschnitt 1 — 250 Gramm, auf grüne Lebensmittelkarten Abschnitt 1 — 62,5 Gramm Butter verteilt.

Die Einzelhändler können gegen Vorlage ihres Bezugsnachweises die ihnen zustehenden Mengen bei den zuständigen Grossisten abholen.

gez.: Der Landrat
Wirtschaftsamt

Bekanntmachung

Ich gebe bekannt, daß die Außenstelle Litzmannstadt meines Stabes ihre Tätigkeit am 9. d. M. eingestellt hat. Die Geschäfte für den Warthegau werden ab 10. d. M. von meiner Zentralstelle in Krakau, Lenatorwicza 13, geführt. Mit der Vertretung der Dienstaufgaben im Warthegau beauftrage ich bis auf weiteres

Herrn Wehrwirtschaftführer Hermann Rausch und Herrn Heinrich Friedrich Wegener.

Die Bewirtschaftung von Rohstoffen ist an die hierfür zuständigen Reichsstellen bzw. Verbindungsstellen übergegangen.

Gleichzeitig übertrage ich das Verfügungsrecht über die auf Zoll-, Speditions- und anderen Lagern zugunsten meines Stabes sichergestellten Waren auf die

Verwaltungs- und Verwertungsgesellschaft der Haupttreuhandstelle Ost G.m.b.H.,
Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 57,

die es im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen bzw. dem Treuhänder für Textil-Rohstoffe ausüben wird.

Litzmannstadt, den 9. Mai 1940

Der Beauftragte für die Rohstofferfassung
Bührmann e. h.
Generalmajor

Bekanntmachung

der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Geschäftsstelle Litzmannstadt, Danziger Str. 38

Wir machen noch einmal auf die in der „Litzmannstädter Zeitung" erschienene Aufforderung zur Anmeldung aller Gaststätten und Beherbergungsbetriebe bei der Wirtschaftsgruppe aufmerksam.

Es ist festgestellt, daß eine große Anzahl Gaststättenbesitzer ihre Anmeldung nicht vollzogen haben. Sie werden nunmehr letzmals die Gelegenheit erhalten. Wer bis zum 18. Mai die Meldung nicht vollzieht, hat die Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Eine weitere Fristverlängerung kommt nicht in Frage.

Litzmannstadt, den 9. Mai 1940

Wirtschaftsgruppe
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Geschäftsstelle Litzmannstadt
gez. i. A.: E. Weber
Geschäftsführer

Handelsregister

Amtsgericht, Litzmannstadt, den 9. Mai 1940
Veränderung.

A. 11064: „Herman Kalisz"; Roboty Budowlane, Lodz. Die Firma lautet jetzt: „Bauunternehmen Hermann Kalisch", Litzmannstadt, Buschlinie 136.

Die Vertretungsbefugnis des Herß Kalisz ist erloschen. Der Kaufmann Robert Riedel aus Litzmannstadt ist zum kommissarischen Verwalter bestellt.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Erfassung der Wohnungseinrichtungsgegenstände aus früherem polnischen oder jüdischen Besitz im Stadtbezirk Litzmannstadt

Alle Personen (auch deutscher Volkszugehörigkeit) im Stadtbezirk Litzmannstadt, die unmittelbar oder mittelbar aus früheren polnischen oder jüdischen (beschlagnahmten oder verlassenen) Wohnungen stammende Wohnungseinrichtungsgegenstände in Besitz genommen haben oder solche gegenwärtig benutzen, werden hiermit aufgefordert, dies umgehend

spätestens bis zum 1. 6. 1940

an die Verwaltung fremder Grundstücke — Abteilung für bewegliches Vermögen —, Straße der 8. Armee Nr. 12,

schriftlich mit genauer Bezeichnung des Standorts der Gegenstände zu melden. Die Meldung ist in allen Fällen zu erstatten, in denen das Eigentumsrecht an derartigen Einrichtungsgegenständen noch nicht erworben ist, auch dann, wenn Einrichtungsgegenstände ohne Einschaltung meiner obengenannten Verwaltungsstelle aus derartigem Besitz gekauft worden sind.

Sofern bereits eine Meldung an eine andere Stelle (Behörde) erstattet und ein Verzeichnis der übernommenen Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände (einschl. Betten und Wäsche) eingereicht worden ist, ist diese Stelle mit anzugeben.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Unterlassung der Meldung zu nachteiligen Folgen für die Beteiligten führen wird.

Litzmannstadt, den 10. Mai 1940

Der Oberbürgermeister
— Verwaltung fremder Grundstücke —
Abtlg. für bewegliches Vermögen

Meldepflicht bei Pflasteraufbrüchen

Mit Wirkung vom heutigen Tage sind alle Pflasteraufbrüche auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Bürgersteigen im Stadtgebiet Kalisch der Meldepflicht unterworfen.

Kleinere Arbeiten sind 24 Stunden vor Beginn anzuzeigen. Falls bei Rohrbrüchen und dgl. sofort mit den Arbeiten begonnen werden muß, ist gleichzeitig auch Meldung zu erstatten.

Größere Arbeiten, Neuverlegung von Rohrleitungen, Kabeln u. dgl. können erst begonnen werden, wenn meinerseits eine Genehmigung hierzu erteilt ist. Zeichnungen und Erläuterungsberichte hierfür sind in doppelter Ausfertigung einzureichen.

Jeder willkürliche Aufbruch des Pflasters ohne erteilte Genehmigung ist verboten. Die Ausführung der Arbeiten darf nur durch stadtseitig anerkannte Unternehmer oder durch solche Unternehmer erfolgen, welche die Gewähr für eine solide Ausführung bieten, gleichzeitig aber auch bei mangelhafter Ausführung haftbar gemacht werden können.

Die Baustellen sind im engsten Rahmen, jedoch unter Beobachtung größter Sicherheitsmaßnahmen abzusperren, mit vorgeschriebenen Verkehrstafeln, Richtungs- und Sperrtafeln zu versehen und nachts nach allen Richtungen hin mit roten Positionslampen (Sturmlaternen) zu beleuchten. Der Ausführende und der Auftraggeber haften in vollem Umfange für alle Schäden, die infolge unsachgemäßer Ausführung der Arbeit einschließlich der Absperrung entstehen. Beide sind für die Dauer von 2 Jahren verpflichtet, alle durch Bodensetzungen etwa notwendigen Pflasterunterhaltungsarbeiten auszuführen.

Sie sind zur Tragung der Kosten verpflichtet, wenn die Stadtverwaltung gezwungen ist, die Instandsetzungsarbeiten selbst auszuführen.

Die Meldungen sind schriftlich zu erstatten an die Stadtbauverwaltung, Rathaus, Zimmer 45. Aus der Meldung muß Art und Umfang der Arbeit genau hervorgehen.

Kalisch, den 9. Mai 1940

Der Oberbürgermeister
gez.: Warsow

Aus- und Rückgabe der Fragebogen der „Deutschen Volksliste" für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

Die im Stadtkreis Litzmannstadt ansässigen Volksdeutschen haben sich zur Entgegennahme der Fragebogen in untenstehender Reihenfolge bei der Zweigstelle „Deutsche Volksliste", Trommelstr. 3, in der Zeit von

9—12 und 13—16 Uhr zu melden.

Dienstag, den 14. Mai 1940 . . . . . T
Mittwoch, den 15. Mai 1940 . . . V u. W
Donnerstag, den 16. Mai 1940 . X, Y u. Z

Die Rückgabe der Fragebogen, die für die im Stadtkreis Litzmannstadt ansässigen Volksdeutschen ausgegeben wurden, erfolgt auf der genannten Dienststelle in nachstehender Reihenfolge:

Freitag, den 17. Mai 1940 . . . . . . S
Sonnabend, den 18. Mai 1940 . . . . S

Die erforderlichen Unterlagen sind mitzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zweigstelle am Sonnabend nur bis 13 Uhr geöffnet ist.

Litzmannstadt, den 10. Mai 1940

Der Oberbürgermeister
— Zweigstelle „Deutsche Volksliste" —

Verlegung der Diensträume des Statistischen und Verkehrsamtes

Die Diensträume des Statistischen und Verkehrsamtes befinden sich ab 14. Mai in der Hermann-Göring-Straße 1, 3. Stock.

Litzmannstadt, den 11. Mai 1940

Der Oberbürgermeister
— Statistisches und Verkehrsamt —



Maienglück am Brautstein

…tgermanische Verlobung an ehrwürdiger Kultstätte / Von Richard Brunotte

Die Hochstimmung des Pfingstfestes ist in …nderem Maße angetan, die jugendlichen …zen zu entflammen und sie zur Schließung … Ehebundes zu begeistern. Und da es das …wachen in der Natur ist, die stets sieghafter …ebende Kraft der Sonne, so kann es nicht …nder nehmen, daß sich der heute so beliebte …uch der Verlobung im Wonnemonat bis die fernsten Tage der germanischen Vergangenheit zurückverfolgen läßt.

W. Teudt und K. Wehrhan weisen in der …tschrift „Germanien" darauf hin, daß viele … Burganlagen und Ringwälle unseren …rfahren als Stätten gelten, an denen die …rliche Handlung der Verlobung stattfand, … daß man im Volke diesen Bräuchen zum … bis in die Gegenwart treu geblieben ist. … vor kurzem hat man geglaubt, daß es sich … diesen Bauten lediglich um Verteidigungs…eke gehandelt habe. Viele Umstände tatsäch…er Art und manche romantische Sage lassen …ch erkennen, daß diese Stätten religiöse Be…tung besaßen und auch zu manchem anderen …rlichen Anlaß Verwendung fanden

So erwähnt Teudt einen germanischen …gwall bei Haus Ruhr in Westfalen, der … den Bewohnern der Umgegend seit alter … zu Verlobung und sonstigen festlichen …lungen aufgesucht wurde. K. Wehrhan … auf „Adams Grab" hin, den höchsten … des langgestreckten Klosterberges, der …mischen Falkenhagen und Wörderfeld…behausen im Lippeschen erhebt. Aber nach … Ermittlungen der Forscher ist der Name …führend. Es handelt sich keineswegs um … Grab, vielleicht nicht einmal um eine Be…gungsanlage. Dagegen erfreut sich „Adams …b" als Stätte der Weihe bei den Einwoh…n jener Orte großer Wertschätzung. In frü…n Zeiten gingen junge Leute, die mitein…r den Lebensbund schließen wollten, auf … Bergeshöhe hinauf, um sich dort feierlich … Ja-Wort zu geben. Und als der Förster … seine Leute anwies, die auf „Adams …b" stehenden Bäume zu fällen, da stieß er … einmütige Ablehnung, so daß der Stätte … Schmuck erhalten blieb.

…n diesem Zusammenhang verweist K. …rhan auch auf die Thüringer Sage, die …wig Bechstein erzählt. Da war ein Braut… zu arm, um sich die Hochzeitsfeier zu rich… Aber die beiden wußten Rat. Sie bega… sich zu der „Prinzessin", die im ruinenge…ten Kyffhäuser wohnt, und wurden dort freundlich aufgenommen. Als sie an das …t der Sonne zurückkehrten, waren zwei …rhunderte verstrichen. Die hilfreiche Prin…n aber war niemand anders als die ger…ische Göttin Freya, die unseren Vorfahren … die Beschützerin der Ehe galt und die auch heute noch in der Sprache lebt: Der Freier, die Frau, der Freitag…

Noch aus dem neunten Jahrhundert wird berichtet, daß auf einer Waldhöhe am bayrischen Ebersberg unter einem Weihebaume Lieheszauber der Freya geübt wurde. Als die Christen die ehrwürdige Linde umhieben, schoß unter ihrer Wurzel ein Eber hervor — das der Göttin geheiligte Tier. Seitdem führt der Ort den Keiler im Wappen. Auch am großen Kofel bei Ammergau und am Marquartstein fanden sich einst die jungen Leute ein, die den Bund fürs Leben schließen wollten. Die Heimgärten oder Haingärten dienten demselben Zwecke. Einer von ihnen soll sich auf einem Berge am Walchensee befunden haben. Vielerorts erinnern Brautbuchen, Bäume von besonders stattlichem Wuchs, so bei Blomberg in Lippe, an die Bräuche dieser Art.

Selbst der ernste graue Stein erwacht im Mai zu fröhlichem Leben. Vom Brautstein am Brocken wird berichtet, daß er in jedem Wonnemonat mit Blumen geschmückt wird. Es werden Lieder von Liebe und Ehe gesungen. Im Fels zeigt man den Fußabdruck eines Riesenfräuleins, das hier einst einem Enakssohne die kräftige Hand reichte.

Anderenorts wurden Steine zu einem „Odinsring" im Kreise geordnet. Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um Grabstätten der Urzeit. Jedenfalls wurde ihnen besondere Verehrung zuteil. Durch die Oeffnung aufrecht stehender Pfeiler hindurch reichte sich das Paar die Hände. Das „Odinsgelöbnis" galt als unverbrüchlich.

Im hohen Norden also wie im südlichsten Germanien kennzeichnete sich das Bestreben, den Herzensbund unter den Schutz der Gottheit zu stellen. Aber wenn unsere Vorfahren den Namen von Freya und Odin anriefen, dann bekundeten sie damit in Wahrheit nichts als die Heilighaltung des Waldes, das Einssein mit der Natur.

Pfingstgedanken

Fröhlich aus den Wunderquellen
fließt und strömt der Geist der Kraft,
der mit einer sieghaft hellen
Stimme neues Glück erschafft.

Deine Hoffnung darf sich ranken
wieder stark empor ins Licht,
und die innersten Gedanken
sind erfüllt von Zuversicht.

Neue Liebe hält das Leben
inniglich für dich bereit.
Und der Geist kann dich erheben
herrlich über Raum und Zeit.

Franz Cingia.

Kleines Pfingstabenteuer / Von Franz Friedrich Oberhauser

In das bescheidene Dasein des Gesellen Gustl Hendorffs setzte das Schicksal ein kleines Erlebnis.

Es war Pfingsten. Gustl stand als müßiger Zuschauer vor einer Vorstadtschaukel. Das Orchestrion plärrte, und ein ringkämpferisch ausgefütteter brauner Kerl mit einem Ohrringchen schmiß die Bremsbretter unter die schwingenden Schaukeln. In einer davon, die knallgrün gestrichen war, saß Leni Zeller. Ihr war das hohe Schwingen auf die Sinne gegangen, in einem heftigen Schwindel fiel sie aus der Schaukel just in die geöffneten Arme Gustls, der nichts anderes zu tun wußte, als diese Arme um das entzückende kleine Fräulein sanft zu schließen.

Alles Weitere wickelte sich naturgemäß reibungslos ab, — wenn es das Schicksal so will. Leni öffnete die Augen, ihr Blick hing in seinem vergnügten Gesicht; ein nettes Bärtchen zierte die Lippe, ein Paar fröhliche Augen leuchteten in jugendlichem Glanz. „Hendorff", stellte sich der Gustl vor.

Leni riß die Augen weiter auf. Blitzschnell erkannte sie die große Möglichkeit: die Hendorffs … das waren doch die reichen Industrieleute… Nein, so ein Zufall! Und sie… eine einfache Zeller. Eine kleine Angestellte in einem Weißwarengeschäft so für Röckchen, Blusen und feinem Zeug aus Batist… „Hendorff?" fragte sie vorsichtig. „Ja, mit zwei f", gab er ahnungslos zurück. „Und Sie?"

„Helene", sagte sie nach einiger Ueberlegung. „Nur einfach Helene!"

„Wie eine Filmschauspielerin…"

„Woher wissen Sie…?" fragte sie erschrocken.

Nichts wußte er, oder sollte er zufällig richtig geahnt haben? Bewundernd hingen seine Blicke an ihr. Und sie gab diese Blicke nicht weniger bewundernd zurück. „Viel Arbeit?" fragte sie. — „Es geht! Die Liefertermine müssen eingehalten werden. Die Maschinen sausen den ganzen Tag. Wollen wir nicht ein wenig ins Grüne? Ausspannen?"

Er führte das kleine entzückende Fräulein Helene in diesen Pfingstsonntag, an dem er sich immer erlaubte, ein bißchen verschwenderisch zu sein. Er führte Helene zu den blühenden Gebüschen und grün überschimmerten Bäumen, er sprach vom pfingstlichen Wunder der Natur, vom Blühen und Gedeihen und ließ ein Wörtlein fallen über den ewigen Geist, den der Schöpfer zu Pfingsten über die Menschheit ausgießt.

Helene nickte nur zu diesen weisen Worten. Sie vermied es zu sprechen, nur als Hendorff noch einmal von Filmschauspielerinnen zu sprechen begann, die so aussähen, wie sie, die Helene, fragte sie: „Wollen wir ins Kino gehen?" Womit das materielle Programm an der Tagesordnung war. Es blieb bei diesem Vorschlag es kam noch der Besuch einer Gaststätte im Freien dazu — was unserem Gustl arges Kopfzerbrechen verursachte, als er an seine Geldtasche dachte.

In der Dämmerung auf dem Weg durch die blühende pfingstliche Natur zum Kino, konnte er eines beschwingten Augenblicks es nicht unterlassen, ihr einen leisen Kuß zu rauben. Helene benahm sich entzückend, so entzückend, daß dem Gustl das Herz zu hämmern begann. War das Liebe? In sein Nachdenken hinein hörte er die Helene sagen: „Sonderbar, erst ist man sich fremd, lernt sich plötzlich kennen, heiratet, bekommt Kinder und lebt ein paar Jahrzehnte zusammen…" Er blickte schief auf ihr bildhübsches Gesicht. „Wie das Leben uns doch die Rollen vorschreibt!" flüsterte sie; er verstand. „Haben Sie einen Wagen?" fragte sie weiter. — „Wenn ich ein Industrieller wäre…" Sie begriff und lächelte. Gustl hatte noch nie so teure Karten für das Kino gelöst. Er benützte die Dunkelheit nicht zu weiteren Zärtlichkeiten, gab sich als Ritter ohne Tadel. Nach dem Kino brachte er Helene nach Hause, vernahm eine Reihe kostspieliger Wünsche, die Hüte und Kleider betrafen: „Ich möchte doch fesch sein für Sie — Gustl… Darf man so sagen?" Die laue Nacht, die schwelgenden Sterne, die linden Düfte der blühenden Bäume, Pfingsten! Wenn er jetzt das rote Bändchen an ihrer weißen einfachen Bluse gesehen hätte… aber er sah es nicht. Er nahm Abschied. Es bedrückte ihn etwas! Wie konnte er dieser jungen Dame auch nur ein Wort von Liebe sprechen? Er lief nach Hause in sein Gesellenzimmer Er träumte. Pfingstsonntag und Pfingstmontag. Zwischendurch rechnete er seine verausgabten Gelder durch! Eine runde Summe… Schade… So ein Traum! —

Am ersten Wochentag griff das Schicksal abermals ein. Er kam mit dem Lieferwagen in die Hauptstraße. Da sah er — Helene! Hinter dem Ladentisch…

Jetzt fiel ihr Blick auf ihn. Sie erschrak. Er sah es deutlich. Er schämte sich, drückte sich zurück Aber da… da war die Helene schon auf der Straße. „Gustl!" rief sie ohne Scheu, „sind Sie's wirklich?"

Da fiel ihm eine Last vom Herzen. Er stieg ab. „Helene… ich dachte… ich glaubte, Sie wären eine große Filmschauspielerin!"

„Und ich dachte an einen reichen Industriemann… aber Sie sind ja ein…"

„Geselle!"

„Wunderbar! Dann könnten wir uns ja heute treffen, zwecks weiterer…"

„Lene!" rief er begeistert aus. „Natürlich! Heute und immer!"

…icht um Mitternacht / Roman von Bert George

Fortsetzung

Sie wissen selbst, Herr Rechtsanwalt, daß … das Recht haben, eine Ihnen schädliche …kunft zu verweigern. Aber ich rate Ihnen … dazu. Sie setzen sich in diesem Falle nur …nnehmlichkeiten aus. Die Behörde hat die …cht, das rätselhafte Verschwinden des jun… Mädchens aufzuklären. Bisher fehlt uns … auch die leiseste Spur. Wir müssen anneh…, daß ein Verbrechen vorliegt. Alle Um…e deuten sogar bestimmt darauf hin. Nun …n wir bei der Durchsuchung des Zimmers … Schreibtisch des Fräuleins Weber Ihre …fe. Ich habe Ihnen den wichtigsten soeben …elesen. Sie sprechen darin von „fliehen", …erswo leben", von Ihrer Hilfe, die Sie an…n — kurz, der ganze Inhalt des Schreibens …t Sie — verzeihen Sie, wenn ich es offen …preche — verdächtig. Jedenfalls sind Sie … einzige Mensch, der uns einen Fingerzeig …n kann, damit wir unsere Nachforschungen …tzen können. Zu diesem Zweck habe ich Sie …ergebeten."

…Und wenn ich, da es sich hier um höchst …nliche Dinge handelt, die man als anstän… Mensch für sich behält, keine Auskunft … will? Was dann?"

…Ich sagte Ihnen schon, daß ein gewisser … auf Ihnen ruht. Es darf Ihnen in …tellung als Rechtsanwalt nicht gleich…in, diesen Verdacht durch eine offene … zu zerstreuen. Gelingt es Ihnen …kommt es zu einer gerichtlichen Unter… Es liegt also in Ihrem Interesse, zu …

Der Regierungsrat hatte sich in seinen Sessel zurückgelehnt und verschränkte die Hände über der Brust. Er betrachtete erwartungsvoll sein Gegenüber. Dr. Perfall atmete tief. Ueber sein schmales, erregtes Gesicht, in dem zwei dunkle Augen brannten, lief es wie ein flüchtiger Schatten. Er schien mit sich zu kämpfen. Dann sagte er kurz:

„Ich habe die Briefe geschrieben."

„Danke. Und jetzt die heikelste Frage: Was wissen Sie über das mysteriöse Verschwinden der jungen Dame?"

„Darüber weiß ich gar nichts."

Der Beamte runzelte die Stirn. Er schien langsam verdrießlich zu werden.

„Hören Sie mich an, Herr Doktor. Von meinem Bericht über unsere Unterredung wird es abhängen, ob der Staatsanwalt gegen Sie Klage erhebt. Dann dürfte es für Sie zu spät sein, um Unannehmlichkeiten zu entgehen. Ich rate Ihnen also dringend, mir zu sagen, was Sie über das Verschwinden der jungen Dame wissen."

„Ich muß Sie leider enttäuschen. Ich weiß tatsächlich darüber nichts mitzuteilen."

„Aber aus Ihren Briefen geht hervor, daß Sie ihr sehr nahe gestanden haben. Näher, als der Vater oder als…", der Beamte zögerte, dann sagte er langsam mit forschendem Blick auf Perfall, „ihr Bräutigam Sir Craven."

„Verzeihen Sie, als ich das Glück hatte, Fräulein Ethel etwas zu bedeuten, war Sir Craven noch nicht ihr Bräutigam. Das war vor mehr als einem halben Jahr. Ich möchte dies feststellen."

„Fand die Verlobung Sir Cravens mit Fräulein Weber erst nach Ihrem Weggang aus dem Hause des Geheimrats statt?"

„Ja, vier Wochen nachher. Ich habe Fräulein Weber seit damals nicht mehr gesehen."

„Kennen Sie Sir Craven persönlich?"

„Ich habe ihn flüchtig im Hause des Geheimrats kennengelernt."

„Wie stehen Sie zu ihm?"

„Er ist mir unsympathisch. Wie könnte es auch anders sein? Er ist schuld, daß ich zurücktreten mußte. Ich liebte — ich wurde wieder geliebt —, dann tauchte er auf, vor einem halben Jahr, und ich verlor Ethel." Der junge Rechtsanwalt hatte die Sätze fast mit Widerstreben hervorgestoßen. Es lag etwas in seiner Stimme, das echten Schmerz verriet. Regierungsrat Zellnr schwieg, um die Eröffnung Perfalls nicht zu unterbrechen.

„Heute bin ich darüber hinweg. Ich habe alles überwunden, es mußte sein. Ethel ist ja noch ein halbes Kind, sie konnte ihrem Vater keinen Widerstand leisten. Das hätte übrigens niemand gekonnt, kein Mensch. Er wünschte die Verlobung mit Sir Craven, und Ethel mußte gehorchen."

„Sir Craven war während des spurlosen Verschwindens seiner Braut gerade in England. Er konnte uns also keine Auskunft geben. Ebensowenig ist der alte Geheimrat imstande, uns auf irgendeine Spur zu bringen. Ich gestehe offen, daß, als man mir Ihre Briefe übergab, ich fest überzeugt war, Sie würden uns nützliche Angaben machen. Wer könnte denn Interesse daran haben, daß Fräulein von W. verschwindet?"

„Es ist mir unerklärlich", murmelte Perfall vor sich hin, „ganz unerklärlich…"

In dem Polizeibeamten regte sich plötzlich neuer Argwohn. Er verschloß das Päckchen mit den Briefen sorgfältig und tat so, als sei die Unterhaltung mit dem Rechtsanwalt beendet. Er holte ein Zigarettenetui hervor, bot dem Anwalt eine Zigarette an, und nachdem beide Herren einige blaue Rauchwolken erzeugt hatten, sagte er leichthin:

„Na, dann scheint mir die Sache erledigt. Uebrigens fanden meine Leute das Zimmer der jungen Dame in einem Zustande, der allerdings nicht darauf schließen läßt, daß eine Flucht geplant war. Es fehlte nichts." Nach einer Pause fuhr er fort, „es würde mich, aus rein menschlichen Gründen, ohne indiskret sein zu wollen, interessieren, weshalb Sie auch die Beziehungen mit dem Geheimrat gänzlich aufgegeben haben? Sie waren doch sein juristischer Berater? Sein Anwalt? Wie? Gab es Unstimmigkeiten?"

„Eigentlich nicht. Die Ursache unserer Trennung war der plötzliche Entschluß des Geheimrats, seine Tochter mit Sir Craven zu verloben, nachdem er beinahe zwei Jahre stillschweigend den freundschaftlichen Verkehr zwischen Ethel und mir geduldet hatte."

„Baten Sie ihn um die Hand seiner Tochter?"

„Ja. Ich entschloß mich dazu, leider gerade an dem Tage, da er sich mit Sir Craven über die Verlobung mit Ethel einigte. Aber davon hatte ich damals keine Ahnung, sonst hätte ich mir die peinliche Ablehnung erspart."

„Seltsam", sagte der Regierungsrat, nachdenklich den Rauch seiner Zigarette in die Luft wirbelnd, „er mußte doch einen Grund haben, Sie so plötzlich abzulehnen und Sir Craven die Hand seiner Tochter zu geben, wie?" Instinktiv fühlte der erfahrene Beamte, daß, wenn es überhaupt etwas zu erforschen gab, was auf

Ein kleiner Janmaat / Kleine Geschichte von Wilhelm Plog

Hans Quast wohnte in der Hafengegend und wollte Seemann werden. Sobald er aus der Schule war, ging er an den Hafen hinunter, setzte sich aufs Geländer und suchte sich Schiffe aus. Drei Schornsteine mußten sie haben, zwei wenigstens. Und Schlingertanks, die mußten sie auch haben.

„Kannst sehen“, sagte er eines Tages zu John Friem, dem Stauer, „da kommt ein Brecher, der hat Schlingertanks.“

John Friem war ein alter Seefahrer. „Djä“, sagte er, und schob die Mütze in den Nacken, „willst du denn mit Gewalt auf See? Kannst ja man Schneider oder Schuster werden.“ “

„Pah! Solchen Krüppelkram!“

„Diä, dann brauchst du keine Schlingertanks“, meinte John.

„Brauch ich auch so nicht. Ich werd' nicht seekrank!“

John schob die Mütze noch weiter in den Nacken. „Ich will dir mal was sagen“, sprach er mit Schmunzeln, „wenn du losfährst, steck' dir man 'nen Schwarzbrotknust von Muttern in die Tasche. Kriegst du Heimweh, beißt du davon ab; das hilft.“

„Heimweh? Ich krieg' kein Heimweh!“ beteuerte Hans Quast.

„Mitnehmen kannst du ihn ja erst mal“, sagte John. „Mußt denken, ihr fahrt nun los. Mutter bringt dich hin, Vater auch — beide bringen dich hin. Aber nur bis an den Kai. Aufs Schiff dürfen sie nicht mit. Mußt denken, bei Nacht geht's los. Sehen kannst du nichts; hörst nur, daß sie dir zurufen — von da unten. Hätt'st Mutter gern nochmal geseh'n.“

„Nee, dann nicht mehr, John! Wenn es losgeht, dann nicht mehr.“

„Kannst ja auch nicht. Die Maschine brummt; das ganze Schiff zittert. Schwarz tut das Wasser sich hinter euch auf. Und unten steht Mutter und winkt. Du hast aber jetzt zu tun. Mußt wissen: als Schiffsjunge heißt es anfassen. Wenn du nicht willst, gibt's was mit dem Tauende. Na, das wirst du ja früh genug gewahr. Bange machen will ich nicht.“

„Bange werden kann ich gar nicht“, sagte der kleine Hans. Es sah aber doch fast so aus.

John setzte nun sein sauerstes Gesicht auf. „Es muß dir ja nicht ebenso gehen wie mir“, sagte er. „Mit den verfluchten Eisbergen! Hast du mal von Eisbergen was gehört? Wenn ein Eisberg kommt, ist's aus! Der rammt das Schiff in Grund. Gut, daß du davon nichts weißt.““

„Erzähl' mal, John!“ bat Hans Quast. „Hat er euch gerammt, der Eisberg?“

„Die kalten Gräser“, sagte John, „laufen mir noch über den Rücken, wenn ich daran denk!“

„Das mußt du erzählen, John! Das mag ich gern hören!“

„Nee, nee“, wehrte John ab, „schweig mir von Eisbergen! Ich seh' noch unsern Kapitän — kreideweiß! Das Nebelhorn heult. Frauensleute schreien. Kerls springen über Bord. — — Rrrratsch! Wie mit dem Messer — das Schiff halb durch — aber glatt... Die eine Hälfte hier — die andere da!“

„Und sackte nicht unter, John?“ fragte der kleine Janmaat aufgeregt.

„Nicht gleich.“

„Auf welcher Hälfte warst du, John?“

„Ich? Auf der einen — beim Kapitän.“

„Und dann seid Ihr weggesackt?

„Na — selbstverständlich.“

„Und dann kam ein Schiff und hat euch gerettet?

„Retten! — Was heißt retten! — — Ich und ein paar andere, wir hatten uns auf einen Mast geklaubt. So sind wir im Atlant herumgetrieben, Tage und Nächte — was weiß ich, wie lange. Der Islandfahrer hat uns endlich aufgefischt.“

„Fein, John! Du hast aber Glück gehabt!“ rief der kleine Janmaat begeistert. „Glück hab' ich auch, John. Vor Eisbergen hab' ich keine Angst; die laß man kommen!“

— — — — —

„Ich steck' keinen Schwarzbrotknust in die Tasche“, sagte er abends zu seiner Mutter. „Das ist was für Feiglinge.“

„Djä, Jung“, meinte seine Mutter, „das solltest du doch man tun.“

„Ich krieg' kein Heimweh! Weiß gar nicht, was das ist.“

Er sollte es bald merken.

Alles kam ein bißchen anders, als Hans es sich gedacht hatte. Schon mit dem Schiff. Von drei Schornsteinen mußte er erst einen, dann noch einen ablassen. Die „Formosa“, mit der er losfahren sollte, hatte nur einen. Von Schlingertanks wurde gar nicht mehr gesprochen. Ein alter unansehnlicher Kasten war die „Formosa“; wie ein Wrack lag sie am Asiakai.

Und mit der Abreise kam es fast genau so, wie John Friem es ausgemalt hatte. An einem naßkalten, diesigen Abend mußte Hans an Bord. Gleich auf ein halbes Jahr sollte es nach Ostasien gehen.

„Denk' an den Schwarzbrotknust!“ rief John Friem, als Hans zum letztenmal bei ihm an den Landungsbrücken war.

„Der hilft ja doch nicht“, sagte Hans kleinlaut.

„Einstecken kannst du ihn ja; wenn du ihn nicht brauchst, wirfst du ihn in die See.“

„Ach, laß man!“

Aber als Mutter ihren Jungen zum letztenmal abgewaschen, ihm Strümpfe und Hose angezogen und die Haare gekämmt hatte — wobei ihr immer die Tränen über die Backen liefen —, als Vater im Hut dastand, um ihn ans Schiff zu bringen, da trat der kleine Janmaat leise zu seiner Mutter und raunte ihr zu: „Meinst du denn auch, er hilft der Knust?“

„Ich hab' ihn dir ja schon eingepackt, Jung. Da liegt er, oben im Seesack!“ Sie zeigte einen Knust, es war aber gut ein halbes Schwarzbrot.

— — — — —

Und jetzt ist er zurück von der ersten Fahrt, der kleine Janmaat. Mit roten Backen, breit in den Schultern, ein gutes Stück größer — und frech wie Gott.

Gestern war er am Hafen bei John Friem.

„Na, Jung“, sagte John, „hat er geschmeckt, der Knust?“

Pah! Den hab' ich nicht gebraucht!“

Er hatte ihn aber doch verzehrt — schon gleich hinter Cuxhaven.

Was ging John Friem das an...

Der Trick mit der Klapperschlange

Berufe, die nur in Brasilien gibt / Gute Geschäfte auf Kosten der Dummen

Wie so ziemlich jeder Südländer unter der tropischen Sonne, so ist auch der Brasilianer kein Freund schwerer Arbeit. Da er aber doch ein gewisses Minimum verdienen muß, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, verfällt er mitunter auf die sonderbarsten Ideen, um zu Geld zu kommen. Rio de Janeiro, die Hauptstadt des riesigen Landes, ist der geeignetste Boden für solch seltsame Berufe, und hier fassen auch „Professionen“ Fuß, die sonst nirgends auf der Welt bestehen könnten. Wohl der merkwürdigsten Beschäftigung gehen die Küchenschaben-Jäger nach, die im Volksmunde mitunter „Joleys“ genannt werden. Diese Leute kommen in die Wohnungen und bieten sich für ein geringes Entgelt an, die Rionenser von dem Ungeziefer, das sie am ärgsten bedrängt zu befreien. Diese Küchenschaben erreichen eine Größe bis zu 8 cm, fressen Speisenreste und „knabbern“ bisweilen auch Menschen im Schlafe an. Die „Joleys“ machen meist mit den bloßen Händen auf die liebenswürdigen Mitbewohner Jagd.

Ein anderes Beispiel: Auf den „Morros“ (Hügeln) am Stadtrande haben sich Schwarze aus nordamerischen Konservenbüchsen Hütten errichtet. Diese Negerkolonie wird immer wieder von abergläubischen Brasilianern aufgesucht, die den Negerfrauen Heilmittel gegen den bösen Blick, gegen alle möglichen Krankheiten, ja sogar Mascotten, die vor Diebstahl bewahren sollen, abkaufen. Man kann mitunter auch sehr gut gekleidete Leute nach den „Morros“ wallfahren sehen, und die Schwarzen machen infolge der Leichtgläubigkeit ihrer Mitbürger ein sehr gutes Geschäft. Auf dem Gipfel des Corcovado wächst eine kleine Pflanze, die im Volksmund „Boosaca-Kraut“ genannt wird. Diesem Kraut schreibt man in Rio vielfach heilende Wirkung gegen Giftschlangenbisse zu. Seit wenigen Jahren nun ziehen junge Leute mit getrockneten Boosaca-Pflanzen durch die Straßen. Durch ein kurzes Lied machen sie die Käufer auf ihre Ware aufmerksam, die besonders in den Vororten ziemlich guten Absatz findet. Die Hausfrauen trocknen die Pflanzen, kochen sie auf und füllen dann den Sud der den Schlangenbiß unschädlich machen soll, in Flaschen.

Eine andere Einnahmequelle haben sich Arbeitslose ausgedacht, die ein Geschäft nach Art indischer Fakire betreiben. Der eine Mann nimmt sensationshungrige Fremde, die er in den großen Hotels oder im Hafen aufstöberte, ins Schlepptau und führt sie in ein Zelt, das am Rande der Stadt aufgeschlagen ist. Hier wartet der Komplize in einem malerischen Phantasiekostüm vor einem zugeschnürten Sack. Dann holt er eine Flöte heraus und beginnt leise darauf zu spielen. Der Sack bewegt sich und man vernimmt ein schauriges, klapperndes Geräusch. Der Gehilfe öffnet den Behälter, aus dem sofort eine züngelnde Klapperschlange hervorschießt. Während die Besucher entsetzt zurückfahren, leert der Fakir schnell einen bereitgestellten Becher. Dann hält er mutig dem Reptil den Arm entgegen, in den das Tier wütend seine Zähne drückt. Dann wird die Schlange wieder im Sack verstaut und der Gehilfe erklärt dem staunenden Auditorium, daß das Getränk — aus dem Boosaca-Kraut gewonnen — den Schlangenbeschwörer gegen den giftigen Biß unempfindlich gemacht habe. Die Fremden zahlen für diese Vorführung gerne ihren Obolus und erwerben auch manchmal eine Flasche dieser geheimnisvollen Medizin. Mit einem leichten Gruseln verlassen sie das kleine Zelt, und ahnen gar nicht, daß die beiden Kumpane der Schlange schon längst die Giftzähne ausgebrochen hatten...

Unerwartete Antwort

In einem Dorf lebte ein alter Herr, ehemals hoher Beamter, ruhig in den Tag hinein. Er war überall gern gesehen. Eines Morgens schlenderte er durch den Ort. Als er seine Zigarre in Brand stecken wollte, merkte er, daß er kein Feuer bei sich hatte.

Nach einer Weile erscheint in der Ferne ein kleiner Bursche, der der Dorfschule zustrebt. Er will pfeifend an dem alten Herrn vorbeigehen, aber der hält ihn an. „Kannst du mir vielleicht Feuer geben, Kleiner?“ fragt er freundlich. „Ja, sollst du haben!“ antwortet der Junge stolz und kramt seine Hosentaschen aus. Zwischen Knöpfen, Bindfaden und Papierfetzen kommen auch Streichhölzer zum Vorschein. Die gibt er dem alten Herrn, nicht gerade sehr ehrerbietig. Darüber wundert sich dieser und fragt: „Sag mal, Kleiner, du weißt wohl nicht, wer ich bin?“ — „Doch, doch“, antwortet der Schuljunge seelenruhig, „aber wegen dem kriegst du doch ein Zündholz!“

Erzählte Kleinigkeiten

Wozu Hypnose gut sein soll

Die Sage berichtet, daß in der Gegend von Arles ein jahrhundertealter Schatz verborgen sein soll. Nicht einmal Wünschelrutengängern ist es gelungen, ihn ausfindig zu machen. Nun hat ein Hypnotiseur plötzlich den Einfall gehabt, es einmal mit seinem Handwerk zu versuchen. Er hat die Absicht, zwei seiner Medien in Hypnose zu versetzen und ihnen zu befehlen, den Schatz um Arles zu entdecken. . .

Selbstmord aus Angst vor Mord

Nicht wenige Menschen leben in ständiger Furcht vor Einbrechern, und in der Tiefe ihres ängstlichen Gemüts rechnen sie stets damit, überfallen oder gar ermordet zu werden. Selbst gewichtige Männer, die am Tage mit einer geschwellten Hemdenbrust umherlaufen, sehen des Nachts, ehe sie schlafen gehen, schnell noch einmal unter das Bett, ob nicht vielleicht doch... Mitunter artet diese oft durch eine falsche Erziehung entstandene Angst sogar in förmlichen Verfolgungswahn aus. Daß aber einer, weil er Angst davor hatte, ermordet zu werden, Selbstmord begeht, weil er keinen anderen Ausweg mehr weiß, dürfte immerhin ein einzig dastehendes Novum sein. Ein derartiger Fall hat sich in Kopenhagen ereignet. Eine sechzig Jahre alte Frau wurde mit einem Knebel im Mund erhängt aufgefunden. Anfangs vermutete man ein Verbrechen, bei den näheren Ermittlungen stellte es sich aber heraus, daß die Frau an Verfolgungswahn litt und in der Vorstellung lebte, einmal ermordet zu werden. Als ihr Mann sie nach einem schweren Anfall einige Zeit allein ließ, erhängte sie sich mit einem Knebel im Munde, um sich nicht durch Schreien zu verraten.

Trost

Fritz ist Ehemann geworden. Nach einem halben Jahr trifft Fritz Franz. „Wie geht's denn so, Fritz, als Ehemann?“ — „Gut geht's, Franz. Nur eins, weißt Du, so 'ne Frau kostet doch 'ne Menge Geld!“ Tröstet Franz: „Das schon, aber dafür hast Du sie auch lange.“

Reingefallen

Dümmerlich sitzt am Stammtisch. Kommt Knolle. „Du solltest Dir doch Uebergardinen an die Fenster machen lassen, Dümmlich.“ — „Warum, Knolle?“ — „Man kann alles sehen. Gestern abend z. B. habe ich gesehen, wie Du Deine Frau geküßt hast.“ Dümmlich lacht, daß ihm der Bauch wackelt. „Warum lachst Du denn so?“ — „Weil Du reingefallen bist, Knolle, gestern abend war ich nämlich gar nicht zu Hause!“

Sie hat's geschafft

„Hast Du gehört, Hilde geht es wo fabelhaft. Sie ist reich geworden.“ — „Nanu, wie das? Voriges Jahr war sie doch noch ganz einfache Sekretärin?“ — „Ja, aber inzwischen hat sie ihr Chefchen im trockenen.„

Dummheit und Stolz

Dünkelbiers waren in München. Dünkelbiers sind wieder zurück. „Habt ihr auch die Bilder im Haus der Deutschen Kunst gesehen?“ Zuckt Frau Dünkelbier die Schultern: „Das haben wir nicht nötig, fremde Bilder anzusehen — mein Mann malt selbst.“

Kindermund

„Onkel, darf ich mal Deine Beine anfassen?“ — „Warum, Kurtchen?“ — „Ob sie scharf sind, Onkel.“ — „Scharf, Kurtchen?“ — „Na ja, Vati sagte neulich, daß Du Säbelbeinie hast.“

Das geht wirklich nicht

„Was ich Dich noch bitten wollte, Liebling, zieh' Dich, wenn wir verheiratet sind, möglichst nur so an, wie es meiner finanziellen Lage entspricht.“ — „Aber ausgeschlossen, Schatz, das ist unmöglich.“ —„Warum unmöglich, Liebling?“ — „Kann ich im Hemd herumlaufen, Schatz?“

---

die Spur des verschwundenen jungen Mädchens führen könnte, hier eine Möglichkeit verborgen lag. Nur mußte er vorsichtig vorgehen. Der junge Mann machte auf ihn einen unklaren Eindruck. Keinesfalls durfte er ihn erschrecken und „verhören“, wie es der Anwalt vorhin erregt ablehnte. Er mußte mit liebenswürdigem Plauderton den teilnehmenden Zuhörer spielen, der zufällig von der peinlichen Angelegenheit erfährt. Da Perfall schwieg, fuhr er mit seiner ruhigen, angenehm klingenden Stimme fort:

„Ich verstehe jetzt, daß es Ihnen peinlich sein mußte, über die Sache zu sprechen. Jedenfalls ist die Rolle, die Sir Craven Ihnen gegenüber spielt, recht eigentümlich.“

Dr. Perfall hatte die Lippen zusammengepreßt. Seine Augenlider waren halb geschlossen. Dem Regierungsrat schien es, als ob er die Gedanken verbergen wollte, die in ihm aufstiegen.

„Ja, es war nicht richtig von ihm“, sagte er wie zu sich selber. „Craven hatte sich vom ersten Augenblick an in Ethel verliebt. Das sah ich sofort. Er ist ein entfernter englischer Verwandter des Geheimrats, jung, hübsch und ungeheuer reich. Er kam auf der Durchreise beim Geheimrat vorbei, um seinen Verwandten zu begrüßen, und verliebte sich in Ethel. Und dann —“ er brach plötzlich ab.

Der Regierungsrat rührte sich nicht. Nur jetzt keine ungeschickte Bemerkungen, die Perfalls Absicht, zu plaudern, im Keim vernichtete. Er entnahm seinem Etui eine neue Zigarette, und während er sie zwischen den Zähnen hielt und in Brand steckte, murmelte er halblaut, doch für Perfall berechnet: „Scheint ja ein ziemlich skrupelloser Herr zu sein, dieser Sir Craven.“

„Nein, nein, nein“, sagte Perfall mit eigentümlicher Hast, „die ganze Sach ist ja viel banaler, viel gewöhnlicher, als Sie denken. Niemals hätte ich Ethel an ihn verloren, wäre ich imstande gewesen, so wie es Sir Craven tat, Geld in die Arbeiten des alten Geheimrats zu stecken. Geld — Geld —, das verdammte Geld war's!“

Die letzten Worte schrie er dem Regierungsrat beinahe ins Gesicht. Dabei schlug er mit der flachen Hand wie zur Bekräftigung auf den Tisch. Sofort aber beherrschte er sich wieder und sagte bedauernd: „Entschuldigen Sie, bitte.“

Der Beamte lächelte zuvorkommend. „Ich verstehe vollkommen, daß die Erinnerung Sie erregt. Und sie haben also seit damals die junge Dame nicht mehr wiedergesehen?“

„Weder gesehen noch gesprochen. Es hätte uns beiden nur immer neue Qual verursacht. Die Tatsache ihres plötzlichen Verschwindens ist mir ebenso unerklärlich wie allen anderen. Ich bin selbst überrascht und beunruhigt.“

Prüfend glitten die Blicke des Beamten über Perfalls Gesicht. Sprach er die Wahrheit? Hatte er wirklich nichts mit der Sache zu tun, hinter der ohne Zweifel entweder eine Entführung oder etwas Schlimmeres steckte? Daß er, wie er vorhin sagte, alles „überwunden“, dem widersprach der heftige Ausbruch, der ihn soeben übermannt hatte. Man schreit nicht und schlägt nicht mit der Hand auf den Tisch, wenn einem etwas gleichgültig geworden ist. Also sprach Perfall die Unwahrheit. Und hinter dieser Unwahrheit liegt die Spur, jene Spur, die zur Entdeckung führen könnte. So kalkulierte Zellner.

„Verzeihen Sie“, begann er von neuem. „Sie sagten vorhin, daß der Geheimrat Weber von Sir Craven Geld für eine bestimmte Sache bekam. Soviel ich weiß, ist der alte Herr wohlhabend, einer der reichsten Männer Berlins. Wie ist das möglich?“

Perfall lächelte. „Ich war zwei Jahre seine rechte Hand. Seine Kapitalien sind verlorengegangen. Er besitzt allerdings eine der wertvollsten Briefmarkensammlungen, die es heute gibt. Aber das ist kein genügender Betrag zur Fortsetzung seiner Experimente. Was er sonst noch flüssig machen könnte, genügt nicht. Er benötigt viele Hunderttausende. Doch sage ich dies vertraulich.“

„Was sind es für Arbeiten, die ihn beschäftigen?“ fragte der Regierungsrat interessiert.

„Ich kann Ihnen darüber keine Auskunft geben. Ich habe mich verpflichtet, auch nach meinem Weggang, nicht über die Versuche des Geheimrats zu sprechen. Ich kann nur andeuten, daß es sich um wissenschaftliche Experimente handelt, und daß diese vielleicht einmal zu einem praktischen Erfolg führen. Dann stünden wir vor der größten Umwälzung, einer Umwälzung von unabsehbaren Folgen.“

„Auf welchem Gebiet liegen diese Versuche?“ fragte erstaunt der Beamte.

„Entschuldigen Sie, aber ich sagte bereits, daß ich mich verpflichtet habe, darüber zu schweigen.“

Eine Pause entstand. Der Regierungsrat trommelte leise mit den Fingern auf der Schreibtischplatte und sah dabei nachdenklich durch die Fensterscheiben des Büros, wie ins Leere. Eine seltsame Angelegenheit, dachte er. Hier ist ein Mensch, der, dessen bin ich sicher, beitragen könnte, die spurlos verschwundene Tochter des Geheimrats aufzufinden. Wer weiß, ob sie überhaupt noch lebt? Statt dessen lenkt er meine Aufmerksamkeit geschickt auf seinen ehemaligen Chef, auf dessen Experimente und auf Sir Craven. Aber vielleicht hängen diese Dinge alle zusammen? Hier müßte Klarheit geschaffen werden. Er wollte vor allem —

Es klopfte, und ein Beamter trat ein, der dem Regierungsrat eine Karte überreichte.

Zellner warf einen kurzen Blick darauf. Auf der Karte stand: Sir Archibald Craven, London. Er erhob sich sofort.

„Wir wollen unsere Unterredung für heute beenden“ sagte er mit gewinnender Freundlichkeit zu Perfall. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Sollte ich weitere Auskünfte benötigen, so —“

„Ich stehe gern zu Ihrer Verfügung.“

Die Herren verbeugten sich leicht, ohne einander die Hand zu reichen. Als Perfall sich zum Gehen wandte, öffnete der Regierungsrat rasch eine gegenüberliegende Nebentür und sagte lächelnd: „Bitte, hier hinaus.“

Kaum hatte sich die Tür hinter dem Rechtsanwalt geschlossen, so gab Zellner seinem Beamten ein Zeichen, den Besucher hereinzulassen.

Sir Craven trat ein. Der Engländer war ein junger mittelgroßer Mann. Seine Figur war eher zierlich, seine Schultern schmal, die ganze Gestalt machte keinen sportlichen Eindruck. Mit lässiger Handbewegung, die wie die müde Geste eines älteren Mannes wirkte, grüßte er den Regierungsrat, der höflich auf den Stuhl wies, den vor einigen Augenblicken noch Dr. Perfall eingenommen hatte. Sir Craven verneigte sich dankend und nahm Platz. Sein Gesicht, das bekümmert schien, machte einen übernächtigten, welken Eindruck. Ein rotblondes, kleines, kurz geschnittenes Schnurrbärtchen zierte, entgegen der Mode, seine Oberlippe. Doch schier es Craven deshalb zu tragen, weil sein Kopf fast kahl war. Vielleicht sollte der Mangel des Haupthaares durch das Schnurrbärtchen gemildert werden. Sein Anzug war von vollendeter Eleganz, ein leichter Hauch diskreten Parfüms, kaum spürbar, ging von ihm aus. Eine innere Erregung mochte den jungen Engländer erfüllen.

Fortsetzung folgt

Stätten ukrainischer Kirchen wurden eingeebnet

Das Cholmer Land — Land des ukrainischen Leidens und Erwachens

(Eigener Bericht der „Litzmannstädter Zeitung")

Es gibt sicher nicht allzuviele, die darüber Bescheid wissen, was das für ein Stück Erde ist, dieses Cholmer Land, und vor allem, wie es gelitten und was es erduldet hat.

Geographisch gesehen, bildet es einen schmalen, etwa 40—60 Km. breiten Streifen längs des linken Bugfeuers, angefangen bei der ehemaligen österreichisch-russischen Grenze unterhalb von Tomaszow bei Lublin und endend hinter Biala Podlaska. Die Gesamtfläche ist 9000 Quadratkilometer. In den größeren Städten und 440 Dörfern wohnen dort und bilden den Großteil der Bevölkerung 250 000 Ukrainer. Erst an zweiter Stelle kommen die Polen, an dritter dann die Juden. Mit der dort ansässigen deutschen Bevölkerung lebten die Ukrainer stets in bestem Einvernehmen, was — um nur einen einzigen Fall herauszugreifen — auch darin seinen Ausdruck fand, das z. B. im Dorf Kobyle bei Rejowiec ein deutscher Bauer lange Jahre hindurch durch die ukrainische Mehrheitsbevölkerung abwechselnd zum Dorfschulzen, zum Gemeindevogt und zum Leiter der Gemeindesparkasse gewählt wurde.

In den vergangenen Jahrhunderten war es Brauch, die Ukrainer des Cholmer Landes „ruskyj" oder „rusyn", d. h. Ruthenen, zu nennen. Seit dem Weltkrieg und dem in jener Zeit erstarkten Nationalbewußtsein mag kein Ukrainer diesen Namen mehr gebrauchen. Sie nennen sich nunmehr — genau wie ihre Brüder bis zum Don und Kaukasus — Ukrainer.

Im Westen grenzt das Cholmer Land an das ethnisch polnische Gebiet. Diese unglückselige Nachbarschaft hat die Ukrainer viel Volk gekostet, die an das polnische Volkstum verlorengingen. Die Polen haben es sich schon vor Jahrhunderten in den Kopf gesetzt, daß der Weg zu ihrer Größe über das Cholmer Land, durch die Eroberung der Ukraine und durch Polonisierung der Ukrainer führe.

Um sich das Cholmer Land gefügig zu machen, scheuten sie selbst vor den menschenunwürdigsten Greueltaten nicht zurück. Die Ukrainer sollten verschwinden. Es gelang ihnen auch, einen Teil der Bevölkerung, vor allem im Westen des Landes, zu polonisieren, aber, wie gesagt, nur einen Teil! Die anderen kämpften um ihren nationalen Bestand.

Im Jahre 1916, als das Cholmer Land unter deutsche Herrschaft kam, erlebte es seine große Blütezeit, seinen nationalen Frühling. Es entstanden ukrainische Schulen, in Biala Podlaska erschien eine ukrainische Zeitung. Das völkische Bewußtsein wuchs mächtig empor. Nach einem todesähnlichen Schlaf kam die große Auferstehung.

Die kulturelle Arbeit machte schnelle Fortschritte. Es entstand die Kultur- und Volksbildungsorganisation „Ridna Chata", die in kurzer Zeit annähernd 150 Zweigstellen in den Städten und Dörfern eröffnen konnte, Gesangchöre, Liebhabertheater, Büchereien, Lesehallen, Kindergärten und zahlreiche Genossenschaften entstanden. Volkslieder, Volkstänze und Trachten erlebten ihre Wiedergeburt. Die in Cholm erscheinende Zeitschrift „Nasche Shytia" dringt in die entlegensten Bauernhütten.

Warschau erschrak zunächst. Dann vernichtete es alles, angefangen von den Schulen bis zu der Zeitung. Aber damit war es noch nicht Schluß. Der berüchtigte minderheitenfeindliche Minister Stanislaw Grabski beraubte in seinem Schulgesetz vom Jahre 1924 die Ukrainer des Cholmer Landes des Rechts, ihre Kinder in der Muttersprache unterrichten zu lassen.

Aber all das war vergebliche Liebesmüh! Die orthodoxe Kirche, der die Ukrainer des Cholmer Landes seit dem zehnten Jahrhundert angehören, war der Anker, der ihre Rettung wurde. Zahlreich waren die Versuche, sie von dieser zu trennen. Katholisch und polnisch und orthodox und ukrainisch waren in diesem Land ein Begriff, und so ging denn die polnisch-katholische Geistlichkeit daran, die Ukrainer zu „bekehren". Damit kam sie jedoch nicht weit. Daher schuf man im Jahre 1596 die sogenannte „Union". Diese neue Kirche vertrat die katholischen Dogmen unter Belassung des orthodoxen Ritus. Im Jahre 1875 wurde diese Union aber von Rußland beseitigt, und die Ukrainer kehrten wieder in den Schoß ihrer Mutterkirche zurück.

Ueber 100 Kirchen wurden abgetragen

Da ihnen von den Polen alle Organisationen und Verbände genommen worden waren, scharten sie sich um die Kirche als um ihr letztes Bollwerk. Wo Nationalrussen als Pfarrer ihres Amtes walteten, wurden sie abgesetzt und an ihre Stelle Ukrainer als Pfarrer eingesetzt. Nicht allein die Predigten, sondern auch die Gottesdienste wurden in ukrainischer Sprache gehalten. Die Kirche sollte, so lange es nicht anders ging, die zerstörten Organisationen ersetzen. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob das möglich wäre. Die nationalgesinnte ukrainische Jugend verstand es in kürzester Zeit, die kirchlichen Feiern in nationale Feste umzugestalten.

Zum Brennpunkt dieser Feiern wurde das Dorf Turkowicy, wo einst ein orthodoxes Kloster gestanden hatte. Dort versammelten sich alljährlich am 1. und 2. Juli 20 000 bis 30 000 Ukrainer. Früher geschah das in Cholm selbst, aber dort raubten die Jesuiten mit Gewalt den Ukrainern ihre Kathedrale mit den dazugehörigen Baulichkeiten, und so suchte man sich denn andere Versammlungsstätten. Aehnliche Feiern fanden auch an anderen kirchlichen Orten im ganzen Land statt. Immer klarer trat ihr kirchlicher Charakter zurück und ihr **nationaler** Charakter in den Vordergrund.

Die polnischen Chauvinisten waren in Aengsten: das Cholmer Land erlebte durch die Kirche seine **nationale** Wiedergeburt. Was nun? Man mußte also die Kirche, d. h. die Kirchengebäude und die Bethäuser von der Erdoberfläche hinwegfegen.

Diese Parole gab die berüchtigte Krakauer Zeitung „Ilustrowany Kuryer Codzienny" aus. Er unterhielt einen eigenen Berichterstatter in Cholm nur zu dem Zweck, um zu hetzen und dauernd Alarmnachrichten auszuposaunen. Immer war es das gleiche Lied: das Ukrainertum bedroht das polnische Volk und den polnischen Staat, und es gibt nur ein Mittel, dieser Bedrohung ein Ende zu bereiten: die ukrainischen Kirchen abzutragen. Zu gleicher Zeit fanden in den Städten Versammlungen ortsfremder polnischer Elemente statt. Diese forderten die Entfernung der ukrainischen Geistlichkeit, Einsetzung von Polen an ihre Stelle, Einführung polnischer Gottesdienste u. drgl.

Und dann begann die teuflische Orgie, die ihresgleichen in der christlichen Geschichte nicht kennt. Uniformierte Polizei, oft in größeren Abteilungen, erschien mit Banden übelsten, trunken gemachten Gesindels in den Kirchen. Unter wilden Flüchen rissen sie die Kreuze und liturgischen Gegenstände von den Altären, zerbrachen sie, trampelten darauf herum und spotteten des „ukrainischen Gottes". Wo sich die ukrainische Bevölkerung aufzulehnen wagte, schlug die Polizei zu, Schußwaffen und — Feuerlöschspritzen mit heißem Wasser kamen in Anwendung.

Das Ergebnis dieser Aktion: über 100 ukrainische Kirchen — vorwiegend solche aus Holz — wurden samt den Fundamenten abgetragen. Wo ein gemauertes Fundament vorhanden war, wurde es ausgegraben. Das Holz und die Ziegel erhielten Polen. Der Ort, wo die Kirche stand, wurde umgeackert. Das Kirchenland und die sonstigen Gebäude gab man Polen, und zwar zum größten Teil militärischen Ansiedlern.

Wie vor Gott, so hatten die Polen auch vor der Geschichte keine Ehrfurcht. So wurde beispielsweise eines der ältesten Baudenkmäler — die aus dem zwölften Jahrhundert stammende, unter Kunstschutz (!) stehende Kirche in Szczebrzeszyn, deren starke Mauern noch viele Jahrhunderte hätten überdauern können, vollständig abgetragen.

Dieses Wüten im Cholmer Land war derartig schrecklich, daß selbst die Synode der katholischen Bischöfe, die zu jener Zeit in Tschenstochau tagte, davor zurückschrak und eine Mitteilung herausgab, in der festgestellt wurde, daß dies alles ohne ihr Wissen und ohne ihr Zutun vor sich gehe.

Die Niederreißung ukrainischer Kirchen wiederholte sich von Fall zu Fall immer wieder bis zum Jahre 1939. Den Abschluß der Aktion bildete gewöhnlich die Schließung des Friedhofs der betreffenden Gemeinde, der ja schließlich auch eine religiöse Kultstätte war.

Nun sind dem ukrainischen Volk wieder Freiheit und Recht gegeben worden. Das Cholmer Land, das Land der zerstörten ukrainischen Kirchen, atmet wieder frei — ohne den Alpdruck der ständigen Not und Bedrohung.

W. Pawlenko

Schwester erzählt vom motorisierten Lazarett

Die Pflege der kranken wolhyniendeutschen Rückwanderer im Krankenhaus auf Rädern in Litzmannstadt

NSK. Vor wenigen Tagen kehrte das erste motorisierte Bereitschaftslazarett des Deutschen Roten Kreuzes von seinem ersten Einsatz bei der Umsiedlungsaktion der Wolhyniendeutschen aus Litzmannstadt in die Reichshauptstadt zurück. Eine im ambulanten Sanitätswesen erstmals eingesetzte Neuerung hatte ihre erste Erprobung — und Bewährung hinter sich. Die Neuerung bestand vornehmlich in der Verwendung von Leichtmetall für den Bau von Baracken und deren Einrichtung sowie der bis ins Letzte erzielten Vereinfachung der Konstruktion für den Aufbau des Lazaretts. Die Rückfahrt des aus über 40 Fahrzeugen bestehenden Lazaretts von Litzmannstadt über Posen nach Berlin erfolgt ohne Zwischenfälle. Die teilweise schlechten, ehemals polnischen Landstraßen im Warthegau hatten keinen Einfluß auf die pünktliche Einhaltung der vorgesehenen Tagesziele. Es war ein imposanter Anblick, wenn dieser etwa 800 Meter lange Zug durch die Städte und Dörfer des deutschen Ostens fuhr.

Ganz neue Erfahrungen gewonnen

Unterwegs ergab sich die Gelegenheit, mit den Aerzten und Schwestern zu sprechen. Denn nicht minder interessant wie der gelungene technische Einsatz mußten ja auch die Probleme des menschlichen Einsatzes sein. Schließlich waren hier die Bedingungen, unter denen die Aerzte, Schwestern und Helfer zu arbeiten hatten, ganz andere als in einem stationären Krankenhaus, wenngleich das Bereitschaftslazarett in seiner klinischen Einrichtung durchaus einen Vergleich mit einem modernen Großstadtkrankenhaus standhält. Wie aus den verschiedenen Gesprächen zu entnehmen war, wurden besonders von dem Schwestern- und Pflegepersonal Leistungen gefordert, deren Bewältigung nicht nur auf den Erfahrungen der bisherigen Praxis, sondern vielmehr auf dem eigenen Denkvermögen und eigener Initiative beruhen.

Oberschwester Hilde, die von Anfang an den über drei Monate währenden Einsatz des Bereitschaftslazaretts in Litzmannstadt, mitgemacht hatte, sprach über das völlig Neuartige des Einsatzes, den dort die Schwestern und Schwesternhelferinnen gefunden hatten.

Im Dienst der seelischen Stärkung

„Unser Einsatz in Litzmannstadt galt ausschließlich der sanitären Betreuung kranker wolhyniendeutscher Rückwanderer. Wir bekamen Kranke und Verletzte, die in ihrer Hilflosigkeit völlig auf unsere Pflege unter der Leitung unserer Aerzte angewiesen waren. In jedem stationierten Krankenhaus erhalten die Kranken den Besuch ihrer Angehörigen und deren zusätzliche Betreuung, die sich in mancherlei Art ausdrücken kann. Wir mußten nicht nur im Dienste der ärztlichen Heilung stehen, sondern auch in erhöhtem Maße uns der seelischen Stärkung der Kranken widmen. Denn aus vielerlei Gründen konnten selbst auch aus den benachbarten Umsiedlungslagern für die Wolhyniendeutschen Besuche in dem Lazarett nicht zugelassen werden. Was aber eine durch den Lazarettaufenthalt bedingte Trennung ganzer Familien sowohl für die Kranken als auch für die Gesunden bedeutet, vermag sich jeder selbst zu erklären. Oftmals wurden die gesunden Familienangehörigen schon wieder weitertransportiert, während die Kranken noch zurückblieben."

„Heute nacht kommen 80 Kinder"

„Ich habe die Erfahrung machen können, daß sich gerade bei uns Schwestern außer unseren pflegerischen Eigenschaften besonders auch die fraulichen und auch mütterlichen Empfindungen einmal ganz besonders hervorkehren konnten. Unser Bereitschaftslazarett wurde größtenteils mit Kindern aller Altersstufen belegt. Es gab keine unter uns, die nicht ihr letztes hergegeben hätte, um diese jungen Wesen dem Leben zu erhalten. Ich kann mich noch erinnern, als es plötzlich eines Nachts hieß, heute nacht kommen 80 schwererkrankte Kinder zur Einlieferung. Schnell wurden die Schwestern geweckt, und als in der Frühe unsere übliche Tagesarbeit begann, hatten wir unter der Leitung der Aerzte die Einbettung und erste ärztliche Betreuung der Kinder hinter uns. Mit dem höchsten Einsatz ärztlicher Kunst und pflegerischer Betreuung ist es dann gelungen, in vorher kaum geglaubter Weise das Leben dieser Kinder zu retten."

W. H.

Zurück in die alte Heimat

Vom Glauben, Warten und Aufbruch der Wolhyniendeutschen

Wenn wir Wolhyniendeutsche auch froh waren, daß die Todesgefahr, in der wir während des Polenkrieges schwebten, vorüber war, so war es doch keinem einerlei bei der Nachricht, daß jetzt die Russen kommen. Wir hatten die **Deutschen** erwartet. Manche Frauen brachen vor Enttäuschung in Tränen aus. Wenn wir nicht den Glauben gehabt hätten, daß der Führer uns nicht vergessen werde, daß bei dem Vertrag mit Rußland für uns etwas Besonderes ausgemacht worden sei, wir wären verzweifelt. Im Glauben an den Führer taten wir unsere Pflicht und warteten von Tag zu Tag auf das, was wir wünschten, hofften und ahnten: auf ein Wort über unsere Zukunft.

Die Führerrede im Oktober brachte es: Die Umsiedlung der Nationalitäten. — Als wir das durch den Rundfunk gehört hatten, da haben wir vor Freude in die Hände geklatscht. Da ist's ja, was wir wünschen! Jubelnd wurde es weitererzählt, und am andern Tage mag es kaum einen Volksgenossen gegeben haben, der davon nichts gewußt hätte. Aber wie und wann wird das werden? Darüber waren märchenhafte Gerüchte im Umlauf. Manche ließen Haus und Hof stehen, rafften, was sich mitnehmen ließ, zusammen und fuhren mit Kind und Kegel davon. Die Umsiedlung der Baltendeutschen befestigte uns in unserer Hoffnung und brachte schon etwas Licht über die Frage des „Wie". Wenn Deutsche sich trafen, wurde immer nur von der Umsiedlung gesprochen. Dann hörten wir, daß mit Rußland über die Umsiedlung Verhandlungen geführt würden und gut ausgefallen wären. Nur **wann** wird es werden? Die Gerüchte mehrten sich und wir wurden immer sehnsüchtiger. Man sprach und widersprach sich, aber alles bereitete sich für die Reise vor. Man tat es im Glauben an den Führer und sein Wort.

Endlich, im November, wohl am 10., wurde durch den Rundfunk angesagt, daß die Vorbereitungen zur Umsiedlung im Gange seien, die Volksdeutschen aber geduldig warten sollten, bis deutsche Bevollmächtigte sie rufen würden.

Das war nun eine **bestimmte** Nachricht. Wie eine Heilsbotschaft haben wir sie aufgegriffen und weitergetragen.

Es wurde immer kälter. Schnee fiel, der Winter kam, und die Bevollmächtigten waren nicht gekommen. Aber es gab keinen, der gezweifelt hätte.

Eines Tages war die Kommission auch wirklich da. Wie durch Eilpost wurde ihr Eintreffen bekannt. Alle jubelten. Nun war kein Weg zu weit, kein Schnee zu tief, kein Wetter zu schlecht, jeder kam und erklärte sich bereit, umzusiedeln. Der Frost wurde immer stärker, der Schnee tiefer, oft wütete Schneetreiben — und jetzt brachen Tag um Tag Leute auf, verließen die angestammte Heimat, Haus und Hof, und kehrten, dem Ruf des Führers folgend, in die alte Heimat, zu ihrem Volk zurück.

Am 15. Januar fuhren die Frauen und Kinder unseres Dorfes ab. Keine Träne wurde um das zurückgelassene Gut, um die warme Stube geweint. Freudestrahlenden Auges fuhren sie in Schnee und Wind hinaus. Die Ukrainer, die sie fahren sahen, konnten sich oft der Tränen nicht erwehren.

Ich blieb allein zurück, aber ich war froh, daß meine Frau und die Kinder schon fahren durften. Es wurde Nacht, draußen tobte der Sturm und polterte mit den Giebelbrettern. Ich war allein auf dem Hof. Noch nie habe ich die Einsamkeit so drückend empfunden. Wie mag es denen unterwegs ergehen? Mit einem Gebet für die Reisenden auf den Lippen schlief ich endlich ein.

Am 17. Januar 1940 brachen auch wir Männer auf. Es war windig und kalt, aber wenigstens fiel kein Schnee. Rührend war der Abschied von den ukrainischen Nachbarn. Das Lied „Jesu, geh voran!" summend, brach ich auf. Ich mußte aber sogleich meine Aufmerksamkeit auf die Pferde richten, damit die gleichmäßig zogen und der Wagen nicht im Schnee steckenblieb. Unterwegs mußten wir öfters stundenlang in Wind und Wetter stehen, Männer und Pferde zitterten vor Kälte, weil vorn jemand umgeworfen hatte oder die Pferde im Schnee nicht weiterkonnten. Da wollte bei manchen die Geduld zu Ende gehen, aber was gab es anderes, als durchhalten!

Wir fuhren ohne Rast auch die Nacht hindurch, machten nur zwei Fütterungen und kamen schon am 18. Januar ohne nennenswerte Zwischenfälle über die Grenze. Deutsche Brüder empfingen uns freundlich. Die NSV. bewirtete uns. Mir war so zu Mute wie damals, als ich nach sechsjährigem russischen Militärdienst nach Hause kam.

Woher hatten wir den Mut, solche Entbehrungen und Strapazen auf uns zu nehmen? Ich denke, er kam uns durch die Sehnsucht nach der Heimat, welche bei den Auslandsdeutschen ja nie erloschen war und immer wieder neu geweckt wurde.

Josef Weiß

Das Rote Kreuz

Aus der Geschichte der Rotkreuz-Gesellschaft

Der Genfer Bürger **Henri Dunant** war als Privatmann während des oberitalienischen Feldzuges von 1859 Augenzeuge der blutigen Schlacht von Solferino und veröffentlichte drei Jahre später sein Buch: „Un souvenir de Solferino" („Eine Erinnerung an Solferino"), in dem er eindringlich das namenlose Elend der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den mangelhaft ausgerüsteten Spitälern schilderte. Auf Grund der geschilderten Tatsachen machte er den Vorschlag, in allen Ländern Vereine von Freiwilligen zu gründen, die im Kriegsfall den Heeressanitätsdienst unterstützen sollten.

1863 fand auf Grund der Vorschläge von Dunant die erste internationale Konferenz — beschickt von 16 Regierungen — auf Einladung der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft statt; 1864 tagte der erste internationale Kongreß in Genf, der am 22. August d. J. die „Convention pour l'amélioration du sort des militaires blessés dans les Armées en campagne" („Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde") beschließt und unterzeichnet — die sogenannte **Genfer Konvention**, der sich zunächst 16 Staaten anschlossen. Im gleichen Jahre werden die ersten nationalen Rotkreuz-Gesellschaften in Württemberg, Preußen, Hessen, Italien, Frankreich, Dänemark, Schweden usw. gegründet. Auf Anregung der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899 fand 1906 in Genf eine Revisionskonferenz statt, an der 36 Staaten mit 73 Delegierten teilnahmen. Aus ihr ging die zweite Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 hervor. Eine dritte Revision wurde 1929 vorgenommen.

Eine Weltorganisation ist geschaffen worden, die heute über 50 Nationen mit einer Gesamtmitgliederzahl von rund 20 Millionen umfaßt. Als Bindeglied zwischen sämtlichen nationalen Hilfsvereinen dient das „Comité international de la Croix-Rouge" (das „Internationale Komitee vom Roten Kreuz"), das sich ausschließlich aus Schweizer Bürgern zusammensetzt und seinen Sitz auf schweizerischem Boden hat. Es ruft die nationalen Gesellschaften in gewissen Zeitabständen zu großen internationalen Konferenzen zusammen. Der föderative Zusammenschluß der nationalen Gesellschaften ist in der „Liga der Gesellschaften vom Roten Kreuz" erfolgt, zu der seit 1922 auch das **Deutsche Rote Kreuz** gehört. Sie hat ihren Sitz in Paris und macht sich die Förderung der Friedensaufgaben des Roten Kreuzes — Sozialhygiene und Krankenpflege — zur besonderen Aufgabe.

Die einzelne Rotkreuz-Gesellschaft aber bleibt eine **unabhängige nationale Gesellschaft**, ihre Arbeit steht in Krieg und Frieden im Dienste des Vaterlandes und wird dabei geschützt durch ein völkerrechtlich sanktioniertes Zeichen: das rote Kreuz auf weißem Grunde.

Ermordet — nur weil sie Deutsche waren

Die Toten aus Rataje im Dorfe Tum bei Lentschütz aufgefunden

Aus tausenden von Gräbern spricht ein Leid, das alles andere, was uns je bewegte, schweigen heißt Zehntausende ruhen in dieser Erde, die ihnen Heimat wurde im Ringen der Geschlechter. Tausende dieser Gräber sind wie die des unbekannten deutschen Soldaten. Irgendwo in Feld und Wald, am Straßenrand und in den Sümpfen, dort, wo das Schicksal sie abberief um Deutschlands und der Heimat willen, harren sie des Tages, wo man sie finden, wo man sie einreihen wird als ewige Marschierer in die Front der Dorf- und Kampfgemeinschaften. Viele von ihnen werden aber immer allein dem ganzen Volke angehören, weil ihre Namen nicht aufgefunden werden können. Sie werden die unbekannten Toten unserer Heimat sein — nur eine Nummer in einem Totenregister und ein Glied der großen Verpflichtungskette für uns alle.

Ununterbrochen laufen aber inzwischen Tag für Tag die Arbeiten und Untersuchungen, die das Heer der Unbekannten möglichst klein machen, die jedem von ihnen eine würdevolle letzte Ruhestatt bereiten und ihnen ihren Namen wiedergeben sollen.

Nach der Bergung einiger Toter bereits im Herbst des vergangenen Jahres führte die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher, Zweigstelle Litzmannstadt, den Winter über umfangreiche Erhebungen durch, die reichhaltiges Material über die Toten, die als Opfer polnischer Mordgier weit im Lande verstreut liegen, ergaben. Dieser Tage wurde nun die Untersuchung der Gräber bei Lentschütz, die von den bisher untersuchten die größten sind, durchgeführt. Es handelte sich dabei um dicht nebeneinander gelegene Gräber im Dorfe Tum bei Lentschütz sowie um zwei Volksgenossen, die man an anderer Stelle gemeinsam mit einer größeren Anzahl deutscher Soldaten ermordet vorgefunden und dann vorläufig ohne jede Ueberprüfung auf dem katholischen Friedhof begraben hatte.

Während der Kämpfe bei Lentschütz ermordet

Die beiden ersten Gräber lagen in den Wiesen unweit der alten Kirche, die dem Dorf den Namen gegeben hatte. Dank der Tatsache, daß dieses Gelände noch bis vor kurzem vollständig überschwemmt war, waren die Toten trotz der langen Dauer verhältnismäßig gut erhalten, desgleichen die Gegenstände, die man bei ihnen vorfand. Wie aus den Berichten der Dorfbewohner hervorging, muß ihre Ermordung in der Zeit der heftigsten Kämpfe bei Lentschütz erfolgt sein. Ein glücklicher Umstand, der in den seltensten Fällen eintritt, war die Tatsache, daß die meisten der Ermordeten im Besitz ihrer Dokumente und insbesondere der Militärbücher belassen worden waren; desgleichen erleichterten auch Merkzettel, Rechnungen und andere Dinge ihre Identifizierung. Wahrscheinlich hatten die Polen keine Zeit gehabt, ihre Opfer auszuplündern, denn es wurden bei manchen auch kleinere und größere Geldbeträge vorgefunden.

Tote aus dem Dorf Rataje

Ueber den Leichen des ersten Grabes lag eine Reihe von Mänteln und kurzen Joppen, in denen folgende Gegenstände gefunden wurden, von welchen man nicht weiß, welchem der Toten sie gehören: in der ersten Joppe, die aus braunschwarzem Tuch bestand, befand sich ein Zettel, der eine Rechnung auf 12 Zloty darstellte. Er lautete auf den Namen eines Bauern aus Rataje, der Name selbst jedoch konnte nicht eindeutig entziffert werden, er lautete etwa Hatke oder Ratke . . . Das Datum war auch schlecht leserlich, es war der 14 . . . 38. In einer anderen Joppe steckte ein Militärbuch mit der dazu gehörigen Mobilisationskarte auf den Namen Willy Schulz, wohnhaft in Rataje, Gemeinde Rakowice, Kreis Wollstein. Einige weitere Joppen und Jacken sowie Mützen und Hüte ergaben keinerlei nähere Anhaltspunkte. Es handelte sich bei diesen Toten durchweg um Männer, die, wie sich aus der Mehrzahl der Dokumente ergab, aus dem schon erwähnten Dorfe Rataje verschleppt wurden. Sie waren sämtlich derb gekleidet, gewissermaßen für den langen Marsch vorbereitet.

Der erste, der geborgen wurde, hatte keinerlei Ausweise noch Notizen bei sich, die auf seinen Namen hindeuteten. Der zweite hatte ein Militärbuch, das auf den Namen Reinhold Jaekel bzw. Jackel lautete, geboren am 4. 12. 1909 in Wilichowo in der Wojewodschaft Posen, wohnhaft in Tarnowa, im Kreise Koscian. Der dritte, der aus diesem Grabe geborgen werden konnte, das mitten auf einem Acker in der Nähe eines Baches lag, hatte wohl keine Dokumente bei sich, doch konnte bei ihm ein Ziertaschentuch mit einem rosa Monogramm E. G. und eine Quittung einer Firma Wojcicki vorgefunden werden. Er trug eine grünliche Joppe, einen rotbraunen Rock, eine dunkelblaue Hose sowie einen hellbraunen Sweater mit schwarzem Muster. Auffällig war das starke, gut erhaltene Gebiß. Der letzte Tote dieses Grabes hatte wohl eine Radfahrkarte bei sich, doch konnte der Name nicht mehr ganz entziffert werden, da die Schrift zu sehr verwaschen war. Lesen konnte man „Henryk . . . ter", wohnhaft in Rataje. Nummer des Rahmens des Fahrrades vermutlich 34 000. Auch auf zwei Quittungen des Eisenlagers von Andrzejewski in Grodzisk konnte der Name nicht entziffert werden, allein auf Grund eines Taschentuchmonogrammes H. R. könnte er, verglichen mit den nicht genau leserlichen Schriftzeichen der Radfahrkarte Ritter oder Reiter lauten.

Zweites Grab mit sechs Toten

In dem zweiten, nur durch den Bach vom ersten getrennten Grabe fand die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher, Zweigstelle Litzmannstadt, weitere sechs Ermordete. Der erste von ihnen hatte mehrere Dokumente bei sich, die zwar sämtliche auf den Namen Schulz, aber auf zwei verschiedene Vornamen lauteten. Eine Radfahrkarte besagte nämlich Emil Schulz aus Rataje, während ein Feuerwehrausweis der Feuerwehr in Rataje und das Militärbuch den Namen Erich Schulz, geboren am 3. 6. 1906 in Rataje im Kreise Wollstein und auch dort wohnhaft, enthielt. Bei einem weiteren Toten handelt es sich sicherlich ebenfalls um einen der Toten dieses Dorfes, da er eine Rechnung der schon erwähnten Grodzisker Firma Andrzejewski bei sich trug, die auf den Namen eines Walter Hacke oder Haake aus Rataje ausgestellt war.

Ueber den Toten, der nun geborgen wurde, fehlen leider jegliche näheren Angaben. Es ist aber zu vermuten, daß auch er wie die anderen aus dem gleichen Ort stammt. Eine Zigarettendose, wie sie von Bauern des öfteren benutzt wird, und ein weißes Kragenvorhemd dürften vielleicht mit zu seiner Erkennung beitragen.

Der achte, der hier fern von seiner Heimat das Leben lassen mußte, konnte auf Grund eines Militärbuches als der im Jahre 1907 geborene Adolf Schulz, wohnhaft in Rataje, erkannt werden. Ein anderer kleiner Zettel und der Ehering des Ermordeten mit dem Monogramm F. S. 23. 8. 36 enthüllen eine dieser tausende von Familientragödien, die polnisches Verbrechertum begangen hat. Es ist erschütternd, wenn man im Angesichte eines Toten, den die Erde wiedergeben mußte, liest: „Ich bescheinige hiermit, daß ich persönlich der Frau Frieda Schulz bei der Geburt eines Kindes behilflich war. — Jozefa Kubalowa, Hebamme, — Grodzisk, den 19. 8. 1938."

Der vorletzte der Toten dieses Massengrabes wurde auf Grund mehrerer Quittungen der evangelischen Kirchengemeinde Rakowice als Gustav Paul Häusler aus Rataje festgestellt, während bei dem letzten nähere Anhaltspunkte, die eine Identifizierung durch Fremde ermöglichen würden, restlos fehlen. In seiner Kleidung stach er von den anderen, soweit das noch erkennbar war, kaum ab. Auffällig war lediglich sein wollnes Vorhemd mit Schlips, sowie ein Taschentuch mit dem Monogramm S. B. Der Ehering trug ebenfalls das Monogramm S. B. und das Datum den 23. 2. 36.

Zwei Gräber auf dem Ortsfriedhof

Nachdem diese Männer in schlichten Särgen gebettet und nach dem Friedhof in Tum übergeführt worden waren, trat man an die Erhumierung der beiden vorläufig auf dem Friedhof Bestatteten heran. Einer von ihnen wurde von seinem Bruder als der von den Polen in den letzten Kriegstagen verhaftete Dachdecker Heinrich Krüger aus Boczki bei Lesmierz im Kreise Lentschütz erkannt. Der zweite, vermutlich ein Intelligenzler, hatte keine Ausweise bei sich. Vielleicht können einige Zettel mit lateinischen Inschriften, zwei E-Violinensaiten und ein aus Papier geschnittenes Faltherz, dessen eine Seite die Inschrift trug: „Nur du allein, Ewald", zur Auffindung seines Namens beitragen. Eine helle Sonnenbrille, ein vorgedrucktes Horoskop im Zeichen von Mars, wie man es in Schaubuden erhält, ein Pilsudski-Zinnmedaillon mit der Inschrift „Zukow, 10. 10. 37" mögen weitere Anhaltspunkte sein.

Die Tatsache, daß diese beiden letzten Toten ursprünglich gemeinsam mit deutschen Soldaten aufgefunden wurden, und der Umstand, daß bei dem nicht näher bekannten Ewald 50 deutsche Reichspfennig sowie eine Schachtel von Güldenring-Zigaretten vorgefunden wurden, läßt die Vermutung zu, daß es ihnen bereits zu Anfang der Kämpfe gelungen war, zu den deutschen Truppen zu stoßen und daß sie ihr Leben bei einem Feuerüberfall der Polen auf die dort kämpfenden deutschen Soldaten lassen mußten.

Dumpf rollte die Erde auf die zwölf Särge in dem Massengrab, das unmittelbar neben den Gräbern der Soldaten liegt. Sie gehören zusammen — sie fielen ja alle für Deutschland. Ihr Leben war Trutz, Beharren und Bekenntnis zum angestammten Volkstum. Dieses Zeugnis kann ihnen allein ausgestellt werden, ohne lange zu fragen, ohne in ihrem Leben nachzusuchen und nachzugraben. In jedem der Militärpässe stand nämlich klar und deutlich: Volkszugehörigkeit — deutsch. Wie im Leben sie sich zu ihrem Volke bekannten, so sollen sie auch nun ihm ewig angehören als seine Mahner und unsterbliche Rufer der Gemeinschaft.

Deutsche Feierstunden in Ozorkow

Das Deutsche Frauenwerk nimmt seine Arbeit auf

„Hilf mit am Aufbau des Volkes und reihe Dich ein in die große Gemeinschaft, in die Familie Deutschland!" So erging der Ruf der beauftragten Kreisfrauenschaftsführerin Pgn. Frau Tosaute an die volksdeutschen Frauen von Osorkow. Wer kann in dieser großen Zeit deutschen Geschehens abseits stehen? Fast alle Frauen waren dem Ruf gefolgt, so daß der stimmungsvoll beschmückte Raum des „Casino" zu Osorkow bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Kreisfrauenschaftsführerin Frau Tosaute richtete zur Begrüßung Worte des Führers an die versammelten Frauen und dankte dem Kreisleiter sowie dem Ortsgruppenleiter für die verständnisvolle Unterstützung der Frauenschaft. Mit warmen Worten warb die mit einem starken Herzen und tiefem Gemüt von der Vorsehung beschenkte Sprecherin für den Gedanken der Volksgemeinschaft. Man merkte, hier spricht eine Frau, die in den Jahren des Kampfes sich einsetzte für die Idee des NS. und die erfahren hat, was Frauen mit einem treuen und starken Herzen im stillen Kämpfertum für den Führer leisten können. Die nationalsozialistische Bewegung kennt keinen Stillstand. Der Zusammenschluß aller deutschen Frauen in die größte Frauenorganisation der Welt tut heute not. Wir brauchen ein starkes und stolzes Frauengeschlecht, welches sich dessen bewußt ist, daß es die Zukunft des deutschen Volkes in seinem Schoße trägt und welches eine Jugend heranzieht, die als Garant für die Ewigkeit des Dritten Reiches dasteht. In dieser großen Organisation gibt es kein Nebeneinander von Vereinen, Klassen, Ständen und Konfessionen, viel wichtiger sind die Aufgaben, die eine deutsche Frau und Mutter zu leisten hat. Pgn. Frau Tosaute zeigte dann die vielgliedrige Arbeit des Deutschen Frauenwerkes auf und stellte dann dem Hoheitsträger des Kreises Lentschütz Pg. Madre, dem Ortsgruppenleiter Pg. Rost sowie den versammelten Frauen folgende Mitarbeiterinnen vor: Frau Anna Janowski, als Ortsvertrauensfrau des Deutschen Frauenwerks, Frau Else Baumann, als Leiterin der Abteilung „Mutter und Kind", Frau Anna Hansel, als Leiterin der Nähstube, Fräulein Elli Schmidt, als Jugendführerin im Frauenwerk.

Sie wurden durch Handschlag auf treue Mitarbeit auf den Führer verpflichtet.

Hierauf sprach der Kreisleiter.

Mit klaren, eindrucksvollen Worten zeigte er die Stellung der deutschen Frau im nationalsozialistischen Deutschland auf. Durch die Idee des Führers wurde die deutsche Frau als die Hüterin der Art und die Mutter des Volkes mit ihren eigentlichen Rechten und Pflichten wieder geehrt und geachtet. Der Nationalsozialismus schuf die Voraussetzung, daß deutsche Mütter wieder freudig in die Zukunft schauen können. Viel stilles und starkes Kämpfertum der deutschen Frau hat den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung gewährleistet. Dies ist seit 1933 nicht weniger geworden. Heute erleben die volksdeutschen Frauen mit den vielen Müttern im Reich, die um ihre Angehörigen sich bangen, was es heißt, in einer großen starken Gemeinschaft in Kameradschaft und Hilfsbereitschaft zusammenzustehen.

Gerade die Frau im deutschen Osten hat die Aufgabe, das heilige Gut des Deutschtums zu hüten. Es erfordert den ganzen Menschen, Kinder zu erziehen mitten in fremdem Volkstum

Auch der Ortsgruppenleiter stellte sich den Frauen vor und versprach in engster Zusammenarbeit mit den Frauen seine Unterstützung und bat um ein gegenseitiges Verstehen in dem Aufbau der Partei.

Erfreulich war der Erfolg dieser ersten Zusammenkunft, denn es erfolgten etwa 150 Anmeldungen. Wie Frau Tosaute versicherte, werden hauswirtschaftliche Kurse, Nähkurse und solche in Säuglingspflege demnächst beginnen. Weitere Ortsgruppengründungen, z. B. in Lentschütz und anderen Orten, werden erfolgen. Mit dem Gruß an den Führer schloß die Kreisfrauenschaftsführerin Frau Tosaute diese eindrucksvolle erste Kundgebung der Frauen. R.

Erster SA.-Sturmappell in Osorkow

Der mit der Führung des SA.-Sturmbannes Lentschütz beauftragte SA.-Führer Pg. Pethig konnte nach längerer vorbereitender Arbeit den ersten Sturmappell des Standortes Osorkow durchführen. Kreisamtsleiter der NSV., Ordensjunker Pg. Mößner, hat die Führung des Sturmes Osorkow übernommen. Als alter SA.-Mann, der sich in den Sturmabteilungen in der Kampfzeit einsetzte, hat er hier in Osorkow tatkräftig mit dem Aufbau der SA. begonnen. So konnte er beim Appell dem Kreisleiter Pg. Madre 152 SA.-Anwärter melden, die gewillt sind, für den Führer zu marschieren.

Nach der Meldung durch den Sturmführer sprach Kreisleiter Pg. Madre zu den Männern des Standortes. Hier sprach in klaren und packenden Worten ein Mann der Alten Garde des Führers, ein alter SA.-Kämpfer, der aus vielen Saalschlachten und Straßenkämpfen den Geist der SA. kennengelernt hat. In einem kurzen Abriß zeigte er die Entwicklung und Bedeutung der ersten Sturmabteilungen des Führers auf. Die SA. habe vom Führer eine Aufgabe zugewiesen bekommen, die darin besteht, das das deutsche Volk für alle Zukunft in der vormilitärischen und nachmilitärischen Ausbildung nicht nur wehrkräftig zu halten, sondern auch dafür zu sorgen, daß nie mehr ein November 1918 sich wiederholen kann.

Die Leistung und die Haltung jedes einzelnen, fremdem Volkstum gegenüber, ist entscheidend. Die braune Uniform verpflichtet, und wer nicht treu und stark zur Idee des Führers steht, der muß damit rechnen, daß er wie in der Kampfzeit ausgemerzt wird durch das Ausleseprinzip der Bewegung.

Aus den Mienen der angetretenen SA.-Anwärter, die im Kampf mit fremdem Volkstum groß geworden sind und Opfer und Unterdrückung kennengelernt haben, konnte man den starken Eindruck lesen, die die Worte des Kreisleiters auf sie gemacht hatten.

Wie wir vom Sturmführer erfahren, verfügt der Standort Osorkow über einen SA.-Musikzug, in dem 22 Mitglieder unter der Leitung von Musikzugführer Pg. Pöhlsen herangebildet werden. Er wird mit dazu beitragen, nationalsozialistische Feiern und Veranstaltungen im Kreise auszugestalten. Ueberall im Kreise wurde seit langem mit dem Aufbau der SA. begonnen. R

Freie landwirtschaftliche Arbeitskräfte

pm. Nach Mitteilung des Reichsstatthalters, Abteilung Arbeit, Landesarbeitsamt, sind bei den Arbeitsämtern im Warthegau rund 16 000 männliche und 8000 weibliche landwirtschaftliche Arbeitsuchende gemeldet. Während ein Teil der landwirtschaftlichen Betriebsführer — dem NSG. zufolge — seinen Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften gedeckt hat, halten andere Landwirte und Bauern mit der Einstellung aus betrieblichen Gründen noch zurück. Die für diesen Einsatz vorgesehenen Arbeitskräfte müssen daher noch zum Teil aus Reichsmitteln unterstützt werden. Bei der jetzigen vorgerückten Jahreszeit kann jedem landwirtschaftlichen Betriebsführer die Einstellung das ganze Jahr über benötigter Hilfskräfte durchaus zugemutet werden. Die landwirtschaftlichen Betriebsführer des Warthelandes werden daher aufgefordert, ihren Kräftebedarf nunmehr umgehend, spätestens aber bis zum 18. Mai, den zuständigen Arbeitsämtern oder ihren Nebenstellen zu melden. Diese Dienststellen werden für schnellste Erledigung der Aufträge sorgen.

Baltendeutsche im Gau Niederdonau

pm. Wie der NS.-Gaudienst für den Warthegau aus dem Gau Niederdonau erfährt, trafen dort kürzlich die ersten Baltendeutschen ein. Es handelt sich durchweg um rückgewanderte alte Volksgenossen, insgesamt 50 Frauen und 26 Männer, deren Angehörige z. T. ihre neue Heimat im Wartheland gefunden haben. Die Ankömmlinge wurden sehr herzlich empfangen und im schönen DAF.-Heim Neubruck bei Scheibbs untergebracht. Die Betreuung dieser nicht mehr einsatzfähigen Volksgenossen durch die Partei ist, wie die alten Leute selbst äußern, mustergültig.

Alexandrow. SA. in Alexandrow-Stadt. Die SA.-Stürme von Alexandrow-Stadt treten von jetzt ab allwöchentlich auf dem Gelände um das Parteihaus zu folgenden Zeiten zum Dienst an: 1. Sturm (Nachrichtensturm) am Donnerstag um 19,30 Uhr, 2. Sturm (A-Sturm) am Freitag um 19,30 Uhr, 3. Sturm (Reservesturm) am Sonnabend um 18 Uhr.

gb. — Oeffentliche Anschläge beobachten! Die Unkenntnis einer Verordnung schützt nicht vor Bestrafung wegen Ueberschreitung oder Nichteinhaltung derselben. Deshalb ist es geraten, alle neuen Verordnungen mehr, als dies bisher geschehen ist, zu beachten, um jedem Teil die Arbeit zu erleichtern und Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Stadtverwaltung werden am Alexandrower Rathaus und an allen öffentlichen Anschlagstellen ausgehängt; sie verbleiben da jeweils acht Tage zur Kenntnisnahme. Mit diesem Hinweis wendet sich die Stadtverwaltung in Form einer Bekanntmachung an alle Einwohner der Stadt.

Kalisch. Vortragsabend im NSKK. Kreisschulungsleiter Pg. Maaß sprach am Mittwoch abend vor den Männern des Motorsturms 51/M. 116. Mit mitreißenden Worten schilderte er Werden, Wesen und Wollen der nationalsozialistischen Bewegung und der deutschen nationalen Revolution. Beide werden getragen und durchgesetzt nicht von Waffen und Gewalt, sondern von der Idee, geboren aus dem Geist der Frontkämpfer. Sie hat den deutschen Menschen gewandelt. Sie ist eine Zusammenschau und die höchste Realität der Lebensgesetze. Oft ist der Deutsche an der Krone des Lebens vorbeigegangen. Der Führer aber zwang ihn, nachzudenken, und aus dem „Protest" Einzelner entstand die „Tat", d. h. die Gemeinschaft. Es ist schwer, von dem „Ich" zum „Wir" zu kommen. Aber von diesem Wege abzulassen, ist Untreue gegen die anderen und gegen sich selbst. Die Gaben, die man besitzt, hat man nicht zum Beutemachen. So weit die Gemeinschaft entgegensteht, muß man auf „Persönlichkeit" verzichten. Ueberwinden muß der deutsche Mensch in sich die Gier und die Ehrlosigkeit, d. h. die Sucht, in den Tag hineinzuleben. Stark, mutig, gläubig und anständig muß der Nationalsozialist sein. Unser Leben gestalten wir nicht nach dem Bild der Wissenschafter, sondern durch die Tat. Wir geben nicht Wissen, sondern den Glauben, der Berge versetzen kann. — Hauptsturmführer Mundhenke, Führer der Motorstaffel Kalisch, dankte dem Kreisschulungsleiter für seine packenden Worte. Er entließ seine Männer mit der Mahnung, über das Gehörte zu Hause nachzudenken, um sich so immer mehr hineinzufinden in das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung, die jetzt auch zu ihnen gekommen sei.

— Neue Dienststelle der Kreiswirtschaftsberaters. Seit dem 1. Mai befindet sich die Dienststelle des Kreiswirtschaftsberaters im Hause Hindenburgstraße 33, im zweiten Stock. Ruf 417.

sp. — Standesamt bei der Stadtverwaltung. Wie bekannt, ist bei der Stadtverwaltung Kalisch ein Standesamt errichtet, das der Stadtobersekretär Kricke leitet. Ende April fanden die ersten zwei Trauungen statt.

44 000 Sportvereine bereit

Der NSRL. und die „Pfingsttage der deutschen Leibesübung"

NSK. 44 000 NSRL.-Vereine bereiteten sich auf den Großeinsatz am 12. und 13. Mai, auf die „Pfingsttage der deutschen Leibesübung", vor. In 44 000 Vereinen wurde gearbeitet, geplant, wurden Kämpfe ausgeschrieben, Mannschaften benachrichtigt, Versammlungen einberufen

Kurz war die Anlaufzeit. Der Reichssportführer, der zu dem großen Volksfest der deutschen Leibesübungen so plötzlich aufrief, bewies damit seinen Gemeinschaften ein starkes Vertrauen. An den Vorbereitungen für das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau 1938 arbeiteten wir mehr als ein Jahr, und jetzt: Anlaufzeit 14 Tage! Was sind 14 Tage mitten im Krieg, wo auf Tausenden von wichtigen Plätzen die Männer fehlen, die sich in jahrelanger Arbeit bewährt hatten. Was sind 14 Tage mitten im Krieg, der von jedem Mann, von jeder Frau das Doppelte an Leistung, Einsatz und Wachsamkeit verlangt.

Und trotzdem! Wir sind bereit!

Daneben aber lief auch in diesen Wochen die Arbeit für die internationalen Begegnungen, die zahlreich auf dem Terminkalender stehen. Die großen nationalen Treffen würden ebenfalls vorbereitet, die Meden- und Poesgenspiele im Tennis, die Vorschlußrunde um den Reichsbundpokal, das Endspiel um die Deutsche Kriegsmeisterschaft im Rugby, die Kämpfe um den Großen Pleß-Pokal im Golf und daneben die zahlreichen Meisterschaften im Fußball, Handball, Hockey, Tennis usw.

Der Laie kann nicht ermessen, wieviel Arbeit dies alles bedeutet. Er kauft sich an der Sperre eines Sportplatzes seine Karte, sucht seinen Platz und verlangt, daß alles wie am Schnürchen abläuft. Was er sieht, ist das letzte Glied in der Kette, die durch Arbeit, freudigen Einsatz, Geduld und Gewissenhaftigkeit wie von unsichtbaren Händen zusammengehalten wird.

Fehlte nur ein Glied, die Kette würde zerreißen. Wieviele Briefe kommen zurück mit dem Vermerk „eingezogen". Warum zerreist die Kette trotzdem nicht? Weil mit der gleichen Post ein zweiter Brief kommt, in dem man lesen kann: „die Arbeit des Kameraden X hat jetzt Kamerad Y übernommen".

Wo eine Lücke ist, tritt ein anderer an die Stelle, bereit, ein Mehr an Arbeit zu leisten. Das ist das Geheimnis, warum die Kette nicht reißt, im NSRL. nicht und in ganz Deutschland nicht. Bei den „Pfingsttagen der deutschen Leibesübung" wird der deutsche Sport dem ganzen Volk das eindrucksvolle Bild seiner Leistungskraft bieten.

Fußball zu Pfingsten in Litzmannstadt

Heute steigt der alte Rivalenkampf T. u. S. G. (L. Sp. u. T. V.) — Union 97

Nach den ersten Uebungsspielen, die die beiden langjährigen Rivalen Lodscher Sport- und Turnverein und Union-Touring, jetzt Turn- und Sport-Gemeinschaft und Sport-Gemeinschaft Union 97, in den vergangenen Wochen durchgeführt haben, steigt nun heute am 1. Pfingstfeiertag der Kampf dieser alten Rivalen.

Wie war es doch in den vergangenen 20 Jahren der Polenherrschaft? Trotz aller Schikanen, trotz Unterdrückung, waren sie immer wieder an der Spitze; beide erkämpften sogar die Liga, die höchste Stufe im ehemals polnischen Fußball, beide waren abwechselnd Meister unsrer Stadt und haben, nicht nur im Fußball, den höchsten Anspruch auf eine führende Stelle im Sport von Litzmannstadt.

Daß sie nun nicht gewillt sind, auf den bisher errungenen Lorbeeren auszuruhen, sondern, ganz im Gegenteil, mit allem Ehrgeiz an die Aufgabe der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend herangehen, um als nun endlich freie Menschen auch ihren Dank für die befreiende Tat des Führers Ausdruck zu geben, beweist ihre seit dem Einmarsch unserer Wehrmacht geleistete sportliche Arbeit.

Wir können den beiden Sportpionieren unserseits nur ein Glückauf! zurufen und ihnen für Pfingsten und die weitere Zukunft das Allerbeste in ihrer gewiß nicht leichten, verantwortungsvollen, jedoch so schönen Arbeit wünschen.

Wie uns mitgeteilt wird, treten beide Mannschaften in stärkster Aufstellung an. Beide Gegner sind sich dessen bewußt, daß es auch weiterhin um die Führung im Fußball geht, und wenn auch in den letzten Jahren Union 97 eine Nasenlänge voraus war, so ist das ein Grund mehr für die Turner, jetzt den Spieß umzudrehen.

Recht interessant verspricht auch das Vorspiel zwischen HJ. 1 und HJ 2 zu werden, denn in den Reihen dieser Jungen steht ja der Nachwuchs, der darauf brennt, sich bald in der „Ersten" eines Ligavereins einen Stammplatz zu erkämpfen. Lt.

Um den Donau-Tennispokal

Die Kämpfe um den Donau-Tennispokal nehmen am Sonntag in Budapest mit dem Treffen Ungarn—Italien ihren Anfang. Italien hat bereits seine Mannschaft namhaft gemacht: Renato Bossi, Cianni Cucelli, Marcello del Bello und Francesco Romanoni. Gespielt wird nach Davis-Pokalart. Vom 17. bis 19. Mai folgt sodann in Agram das Treffen Jugoslawien—Italien.

Lodscher Elektrische Straßenbahn

Aktiengesellschaft

Litzmannstadt

Bilanz am 31. Dezember 1939

Vermögen

	RM Rpf	
Grundstücke	493 925,54	
Gebäude	2 153 035,57	
Gleisanlagen	5 246 157,13	
Erdkabel- und Fahrleitungsnetz	1 741 801,01	
Wagenpark	6 427 239,58	
Einrichtungen des elektrischen Unterwerks	1 228 563,16	
Technisches Inventar	534 100,71	
Büro- und Wirtschaftsinventar	210 031,48	
Gespanne, Fuhrwerke und Kraftwagen	77 119,43	
	18 111 973,61	
Lagervorräte	658 432,92	
Kassenbestand	43 072,29	
Wertpapiere und Anteile	51 385,50	
Wechselbestand	13 775,—	
Schuldner	490 695,62	
Depositen und Kautionen	1 000,—	
Uebergangsposten	55 191,65	
	19 425 526,59	
Diverse für Sicherheiten	19 125,—	

Schulden

		RM Rpf
Aktienkapital		10 125 000,—
Tilgungskapital	5 337 000,—	
Reservekapital	1 725 000,—	
Dispositionsfonds	367 000,—	
Erneuerungsfonds	402 000,—	
Baufonds	138 000,—	7 969 000,—
Eigenkapital insgesamt		18 094 000,—
Akzepte		300 500,—
Gläubiger		334 486,91
Nicht behobene Dividende 1934/38		24 459,75
Depositen und Kautionen		25 019,76
Uebergangsposten		66 485,01
Gewinnvortrag aus 1938	24 922,38	
Gewinn für 1939	555 652,78	580 575,16
		19 425 526,59
Sicherheiten		19 125,—

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1939

Aufwand

		RM Rpf
Gehälter und Löhne		2 287 144,62
Soziale Leistungen		804 540,11
Zinsen und Bankspesen		10 859,20
Steuern		186 657,70
Konzessionsgebühr		270 736,90
Technisches Material und sonstige Ausgaben		915 727,78
Abschreibungen für Wertverminderung poln. Wertpapiere und Bankguthaben		437 934,84
Gewinn: Vortrag aus 1938	RM 24 922,38	
Gewinn für 1939	RM 555 652,78	580 575,16
verteilt wie folgt: für das Tilgungskapital, den Erneuerungsfonds und das Reservekapital	RM 454 000,—	
für Einkommensteuer	RM 91 000,—	
Uebertragung auf neue Rechnung	RM 35 575,16	
	RM 580 575,16	
		5 494 176,31

Ertrag

		RM Rpf
Gewinnvortrag aus 1938		24 922,38
Einnahmen aus dem Personenverkehr	RM 5 414 367,59	
Einnahmen aus dem Güterverkehr	RM 370,23	
Sonstige Einnahmen	RM 51 610,23	5 466 348,05
Nicht behobene Dividende 1938		2 905,88
		5 494 176,31

Obige Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung wurden durch den Aufsichtsrat am 29. März 1940 geprüft und durch die Hauptversammlung der Aktionäre am 26. April 1940 bestätigt.





e
schinen
f 24590, 26
invertrieb:
oto"
elfältig
r-Werkst
schinen

men
rren
rzen aller
pezialgesch
lle
Fernruf: 16

v. 100 — 135
— 150 Ton Ges
nwalzen von 3 —
ndre und fahrba
EBANOL.
dustrie.
rk der Vertret
BUSCH
— Fernruf 28-

u. Spiegelfab
lryk
Fernruf 10
und Spiegelg
aturarbeiten
- und Möbelgla
A. Michels

hneidermeister E. STE
der Sulzfelder Str.
e Franzstr. Nr 3 I.
Alt elstr.) umge
Er empfiehlt sich weiter
geschätzten Kundschaft
ert in der 1



RIKEN
IK
USSEN.
er & Co
en-Grosshandlu
-34 und 115-43

Die sieben wichtigen Punkte

einer Krankenversicherung beim Deutschen Ring:

1. Sie sind Privatpatient und wählen den Arzt selbst, ebenso auch den Zahnarzt, Dentisten oder Heilpraktiker!
2. Der Verein kündigt Ihnen nicht! Auch bei schwerster Krankheit und im Alter ist immer Versicherungsschutz da!
3. Hohe Geburtsbeihilfen!
4. Bei Unfällen sofortige Leistung!
5. Kraftfahrer und Sportler erhalten die volle Leistung!
6. Hilfe auch bei langer Krankheitsdauer, mit ausreichenden Jahreshöchstsätzen!
7. Hohes Sterbegeld, ohne Sonderbeitrag!

Monatsbeitrag von 4 RM an; Kinder von 2 RM an

Zur Sicherstellung der Familie und zur eigenen Altersversorgung:
Lebensversicherungen jeder Art

Verlangen Sie kostenlos unsere Tarife!

DEUTSCHER RING
Versicherungs-Gesellschaften
Zweigstelle: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 118

Vertreter, auch nebenberufliche, werden noch eingestellt

Paket-Fahrten

Pakete
von Geschäft zu Geschäft
von Haus zu Haus!

Eugen Stefaniak
Spedition-Verzollung
Transporte-Lagerung
Umzüge
Ruf 186-66
Adolf-Hitler-Str. 130
Kom. Verw. A. Ewert aus Riga

Kunsthonig Speisesirup

wird hergestellt aus reinem Zucker ohne Rübensaft, ohne Kartoffelsirup und anderen ähnlichen Zusätzen
Preis RM. —.90 pro kg.
Nährmittelfabrik
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80
Tages- Fernruf 225-34
Nacht- „ 138-23
Prompte Lieferung



Lieferung durch Bürobedarfs-Handlungen.
Wir erbitten auch deren Anfragen.
GEHA-WERKE · HANNOVER

Trikotwäsche

Sporthemden, Badehosen, Trainingsanzüge
aus Baumwolle und Kunstseide
empfiehlt
Stephan & Werner A. G., Trikotagenfabrik
Litzmannstadt, Weidenweg 44
Fernruf 167-67 und 214-02

Gangbare
Hausmittel
Vitamin Malz-Extrakt-Pulver, Malti-Biosa Stärkungs-Mittel, Kräuter-Tee's und kosmetische Artikel liefert billigst an Wiederverkäufer: „Chemofarma", Kattowitz Wohrichstraße 3.

Fahrradrahmen
Vorderradgabeln
Einschlagscheiben
Metallfelgen
Lenkstangen für Rennräder
Auto-, Motorrad- und Fahrradreparaturen
Schweissungen jegl. Metalle einschl. Aluminium innerhalb wie auch außerhalb des Betriebes.
Eigene Lackiererei
Fahrradbau und Fahrzeugreparaturwerkstätte
I. Kukola komm. Verw. Harry Kajnath
Litzmannstadt, Schillerstr. 80

GEHA
PELIKAN } **Vervielfältiger und Umdrucker**
ORMIG
RHEINMETALL **Schreib-, Addier- und Rechenmaschinen**
ADREMA **Adressier- und Prägemaschinen**
FRANCOTYP **Barfrankiermaschinen**
ASTRA **Buchungsmaschinen**
Briefschliessmaschinen — Brieffalzmaschinen
Dauerschablonen Kohlepapier Bänder Maschinen - Reparaturen
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 104a
Rheinmetall JOH. G. BERNHARDT Das führende Büromaschinenhaus! Ruf: 101-04 239-29

Baumaterialien:
Zement
Teer
Pappe
Carbolineum
Pech (Hartpech) usw.
bis ab Lager zu verkaufen
Baumaterialien-Verkauf
Alfons Hillebrandt
Pabianice, Warschauer Str. 33
Fernruf 140

Eich. Stabfußboden
unter Garantie
kammertrocken
liefert als langjährige Spezialität
Stuhlfabrik
Gossentin A. G.
Gossentin Wpr.

Damenmäntel und Kostüme

die letzten Neuheiten und elegantesten Modelle empfiehlt
Eduard Bonn
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 120
Fernruf 146-72

Den Duden braucht jeder!
Ein unentbehrlicher Helfer in allen Fragen der deutschen Sprache. Das Wörterbuch des gebildeten Menschen. Der Große Duden ist in folgenden Ausgaben lieferbar:

Teil I	Rechtschreibung	RM 4.—
Teil II	Stilwörterbuch	„ 4.—
Teil III	Grammatik	„ 4.—
Teil IV	Bildwörterbuch	„ 4.—
Teil I-II	in einem Bande	„ 8.20
Teil III/IV	in einem Bande	„ 8.20

Um jedermann die Anschaffung zu erleichtern, liefern wir schon bei Bezug von 2 Bänden ohne jeden Aufschlag gegen Monatsraten von nur RM 1.— je Band. Erste Rate zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart. Lieferung durch
Wege-Verlag, Stuttgart, Postfach 951H

Kohlenpapier, Farbbänder, Stempelkissen
und andere **Büroartikel**
empfiehlt **MAX RENNER** Abt. Bürobedarf
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 165 Fernruf 188-82

Qualitäts-BIERE

empfiehlt



die Aktiengesellschaft der Dampfbierbrauerei
K. ANSTADT'S Erben
Litzmannstadt, Mittelstrasse 34/36

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Mittlere Maschinenfabrik sucht

Werkmeister

zum baldigen Antritt. Nur erstklassige, selbständige Kraft mit umfangreichen Erfahrungen im Bearbeitungswesen und allgemeinen Maschinenbau kommt in Frage. Angebote unter 1898 an die L. Ztg.

Monteure

für Spinnmaschinen mit Kenntnissen der deutschen Sprache von auswärtiger Firma

gesucht

Angebote unter 1822 an die L. Ztg. erbeten

Kassiererin

gewandt und sicher arbeitend, sowie **Hilfsbuchhalter**, jung, arbeitsfreudig, von Lebensmittelgrosshandlung

gesucht

Angebote mit Gehaltsansprüchen und kurzer Angabe des Lebenslaufes erbeten unter 1965 an die Litzmannstädter Zeitung

---

Kleine Kosten

große Wirkung die Merkmale der L. Z.-Klein-Anzeige

Zeichner für eine mechanische Werkstatt sofort gesucht. Angebote unter 1999 an die L. Ztg.

Zwei Lehrlinge, die Lust haben, das Holzgeschäft gründlich zu erlernen, werden gesucht. Schriftliche Angebote unter 1992 an die L. Ztg. 5530

Erfahrener Hausverwalter sofort gesucht. Angebote unter 1985 an die L. Ztg. 5499

Bilanzbuchhalter

und mehrere

Hilfsbuchhalter

von auswärtigem Industrieunternehmen gesucht.

Persönliche Vorstellung mit Bewerbungsschreiben am Pfingstmontag von 10—12 Uhr,

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 80, W. 1

Hilfsbuchhalter

gut deutsch in Wort und Schrift, ältere Kraft, für Industriewerk **gesucht**

Angebote unter 1980 sind an die L. Ztg. zu richten

Deutscher Laufbursche von Aktiengesellschaft ab sofort oder vom 1. Juni gesucht. Bewerbungen unter 1956 an die L. Ztg.

Perfekte deutsche

Stenotypistin

zum sofortigen **Antritt gesucht**

Anmeldungen von 8—4 Uhr bei Kalinke, Litzmannstadt

Meisterhausstraße 17

Kleine Kosten

große Wirkung die Merkmale der Klein-Anzeige der Litzmannstädter Zeitung

---

Sauberes, ehrliches Mädchen, welches auch deutsch spricht, für alle Hausarbeiten sofort gesucht. Apotheker Müller, Hermann-Göring-Straße 95, I. 5504

Apothekerhelferin oder Anfängerin zur Ausbildung gesucht. Bären-Apotheke, Mittelstr. 91.

Jüngeres Fräulein

mit guter Schulbildung von einem Galanterie- u. Kurzwaren-Großhandel für Büro und Verkauf gesucht. Nur selbstgeschriebenes Angebot an die L. Ztg. unter Nr. 1991 erbeten.

Lagerverwalter

Deutscher mit Kenntnissen der Mühlenerzeugnisse bevorzugt

Hilfsbuchhalter-Kontorist

gesucht. Angebote unter 1987 an die L. Ztg.

Verkäufer(in)

für elektrotechnisches Geschäft gesucht. Es wollen sich nur Bewerber melden, die Branchekenntnisse besitzen u. bereits als Verkäufer in ähnlichem Geschäft tätig waren. Angebote unter 1989 an die L. Ztg. 5514

Geübte Kammgarnstopferinnen können sich melden bei M. Cygler, Danziger Str. 91. 5508

Bürobeamter

mit Buchführungskenntnissen und Maschineschreiben, deutsch perfekt, polnische Sprachkenntnisse erwünscht, sofort gesucht. Angebote unter 1995 an die L. Z. erbeten.

Ein Bürolehrling mit guter Schulbildung gesucht. Angebote unter 1919 an die L. Ztg. 5061

Kindermädchen (Deutsche) kann sich melden. Meisterhausstr. 69, W. 16. Ruf 276-45. 5491

Hausangestellte, deutsch und polnisch sprechend, die selbständig kocht und räumt, für besseren Haushalt von einer Person gesucht. Adolf-Hitler-Straße 233, W. 1, Parterre. 5450

Zeichner für Handarbeiten gesucht. Angebote unter 1974 an die L. Ztg. 5461

Ehrlicher, arbeitsamer Hauswächter sofort gesucht. Zu melden Danziger Str. 63, beim Hauswirt. 5462

Verkäuferin mit guten Kenntnissen wird für Textilwarengeschäft gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter 1945 an die L. Ztg. 1893

Selbständige Verkäuferin und Gehilfin von Galanteriewarengeschäft gesucht. Angebote: Adolf-Hitler-Str. 108, W. Ende, 1. Stock. Mittwoch, den 15. von 10—12. 5476

Erzieherin

gleichz. Wirtschafterin, zu 3 schulpflicht. Kindern per sofort gesucht. Angebote unter 1961 an die L. Ztg.

Jüngere Kassiererin zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter 1970 an die L. Ztg. 5438

Erfahrener Hausverwalter ab sofort gesucht. Angebote unter 1940 an die L. Ztg. 5016

Filialleiter (in)

in der Galanteriebranche per sofort gesucht. Angebote unter 1962 an die L. Ztg.

Buchhalter, bilanzfähiger, mit Steuersachen gut vertraut, sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Referenzen unter 1969 an die L. Ztg. 5437

Kurzwaren-Großhandlung sucht einen Fachmann für den Innendienst. Angebote mit Lebenslauf und Referenzen unter 1968 an die L. Ztg. 5436

Schmied - Mechaniker wird für das Gut Klenk sofort gesucht. Angebote schriftlich an das Gut Klenk, Post Strikan, Gem. Dobra.

Stellengesuche

Erfahrener Kaufmann

Deutscher, 52 J. alt, bilanzfäh. Buchhalter, deutsch-polnisch. Korresp.; auch Außendienst, Organisator, viele Jahre selbständig gewesen (techn. Branche), sucht geeigneten Wirkungskreis in leitender Vertr.-Stellung. Gefl. Angebote unter 1990 an die L. Ztg. 5517

Wirtschafterin, 27 Jahre alt, ehrlich, sauber, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung. Angebote unter AB postlagernd Litzmannstadt 2. 5495

Deutscher, 16 Jahre alt, sucht Arbeit als technischer Lehrjunge (Schlosser) in größerer Firma oder Fabrik. Angebote unter 1944 an die L. Ztg. 5037

Aeltere Kassiererin sucht eine Stelle. Angebote unter 1977 an die L. Ztg. 5447

Selbständige Dame, deutsch, polnisch, Abitur, Maschineschreiben, sucht Stellung als Kassiererin oder ähnlich im größeren Privatunternehmen. Zuschriften unter 1929 an die L. Ztg. 4963

Deutsche aus Riga sucht Stellung als Wirtschafterin im Haushalt bei 1—2 Pers. Ruf 141-06. 5068

Deutsche sucht Stellung als Lagerverwalterin. Angebote unter 1953 an die L. Ztg. 5073

Bilanzsicherer Buchhalter, Spezialität Speditionsbuchhaltung, 25 Jahre Praxis, sucht Stellung. Angebote unter 1958 an die L. Z.

Suche Stellung als Pförtner oder ähnlichen Posten, Deutscher, 48 Jahre alt. Spinnlinie 181, W. 26. 5455

Deutscher sucht Stellung als Hausverwalter, möglichst Stadtmitte. Angebote unter 1931 an die L. Ztg. 4979

Flotte Stenotypistin sucht halbtägige Beschäftigung. Angebote unter 1932 an die L. Ztg. 4980

Tüchtige Maschineschreiberin mit eigener Maschine übernimmt Abschriften zu Hause. Ruf 169-26 zwischen 1—3 mittags. 4938

Vermietungen

Werkstatt, hell und trocken, im Stadtzentrum, sowie zwei Wohnungen zu vermieten. Karl-Scheibler-Str. 7. 5523

4 und 2 Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten zu vermieten. Ludendorffstr. 39. 5522

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Elvirastr. 31, b. Hauswirt.

Gut möbl. Zimmer mit ganz separatem Eingang sofort einem Herrn zu vermieten. Spinnlinie 145, W. 6. 5521

Sonnige Wohnung, 3 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten in der Stadtmitte zu vermieten. Angebote unter 1997 an die L. Ztg. 5553

2 möblierte Zimmer, sonnig, mit Balkon und allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Trommelstr. 16, W. 8. Nähe Schlageterstraße.

3 Läden, darunter Modistengeschäft, sofort zu vermieten. Rudolf-Heß-Straße (Glowna) 34. Auskunft: Adolf-Hitler-Str. 185, Michel. 5501

Wohnungen zu vermieten Langemarckstr. 14 (Stadtmitte): 1) 3 Zimmer und Küche, 2) 5 Zimmer, Laden u. Küche, 3) 6 Zimmer und Küche, eignet sich auch für Büroräume. Zu erfragen am Ort beim Besitzer, im 1. Stock.

Sommerhäuschen mit Garten, im Walde, schön und trocken gelegen, 1 Zimmer, Küche und Veranda und 2 Zimmer, Küche und Glasveranda, 15 Minuten zu Fuß von Bahnstation Gratinki, zu vermieten. Näheres Ziethenstraße 8, I. 5538

Zu vermieten 4, 3, 2 Zimmer und Küche, Sonnenseite, mit allen Bequemlichkeiten, 2 Zimmer, Küche, Erdgeschoß, 1.—2. Stockwerk, W.-C., Gas, elektr. Licht, Laden mit Mosaikfußboden. Näheres beim Wächter Bismarckstraße 10 und Spinnlinie 41.

3 Zimmer und Küche im Süden der Stadt ab sofort zu vermieten. Fontanestr. 28, v. 4—7 Uhr.

Wohnungen, 1, 2, 3, 4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, sowie Läden zu vermieten. Oststr. 49. Näheres beim Wirt daselbst. 5475

Gut möbl. Zimmer für zwei deutsche Damen steht zur Verfügung. Angebote unter 1981 an die L. Ztg. 5485

Möbliertes Zimmer an einzelne Dame sofort zu vermieten. Posener Str. 47, W. 10. 4880

Schön möbl. Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Wilhelm-Gustloff-Str. 51. 4861

Platz mit Stall und Schuppen zu vermieten. Wilhelm-Gustloff-Straße 51. 4862

Sommerwohnungen

verschiedene zu haben bei Wilhelm Jeß und Gustav Jeß, 7 Minuten Fußweg von der Bahnstation Andreashof (Andrzejow), in der Nähe von Litzmannstadt, hohe trockene Lage mit Wald, Badegelegenheit in fließendem Wasser und elektrischer Parkbeleuchtung

Mietgesuche

2-Zimmerwohnung mit Bad und Zubehör, Stadtmitte, sucht Deutscher. Angebote unter 1982 an die L. Ztg. 5484

Zimmer, möbliert, im Zentrum gesucht, auch bei Polen. Zuschr. bitte unter 1951 an die L. Ztg.

Bankdirektor sucht in nur besserem, sehr sauberem Hause in ruhiger Lage

2—3 gut möbl. Zimmer

mit Bad. Angebote unter 1918 an die L. Ztg. 4922

Arzt sucht in Pabianice eine 4-Zimmerwohnung mit Küche und Nebengelaß bis z. 2. Stock, Innenstadt. Zuschriften unter 170 an Agentur Pabianice L. Ztg.

Möbliertes, sauberes Zimmer (Nähe Tannenbergstraße) sofort zu mieten gesucht. Angebote unter 1993 an die L. Ztg. 5534

Möbl. Zimmer, ruhige, freie Wohnlage, zu mieten gesucht. Angebote unter 1998 an die L. Z.

Einfach möbl. Zimmer, Nähe Deutschlandplatz, direkter Eingang, gesucht. Preisangebote unter 1986 an die L. Ztg. 5502

Bankdirektor sucht

2-3 schön eingerichtete

Zimmer

möglichst in einer Villa. — Angebote erbeten unter 1971 an die L. Ztg.

Kleine Anzeigen kosten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern **große Wirkung**

Verkäufe

Ein fahrbarer Krankenstuhl zu verkaufen (35 RM). Alt-Rokicie, Franciszkastr. 20a. 5429

Helle Garderobe mit Spiegel (Inkr.), Nachttischchen u. Küchenmöbel billig zu verkaufen. Danziger Str. 131, W. 25, v. 17—19.

Eichenkredenz, 2,50 m, u. Eichenschrank (neu) zu verkaufen. Ruda-Pab. (Haltestelle Rokicie), Paderewskistr. 13 (2. Querstraße der 3.-Maistraße). 5536

Pferd nebst Rollwagen auf Gummibereifung preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Buslinie 114, W. 2. 5559

Staubsauger „Protos", Singer-Nähmaschine, Liegesofa (Tapczan) zu verkaufen. Heerstr. 17, im 2. Laden rechts. 5563

Ein Kolonialwaren - Geschäft mit guter Kundschaft abreisehalber zu verkaufen. Litzmannstadt, Grubenstr. (Doly) 8. 5431

Frack für mittlere, schlanke Figur zu verkaufen. Besicht. von 10—12. Adlerstraße (Orla) 14, W. 18. 5505

Verkaufen laufend entfettete Knochen für Leimfabrikation. Angebote unter 1975 an die L. Z.

Eine Speisezimmereinrichtung, ein Bücherschrank, Kleiderschrank und Küchentisch umzugshalber billig zu verkaufen. Zu erfragen zwischen 8—10 und 1—4. Adolf-Hitler-Straße 122, I. Hinterh., 2. Etage. 5493

Behälter, Nutzeisen, Kessel liefert „Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel", Buslinie 59, Ruf 127-05.

Akkordeon (Schifferklavier), 25 Tasten, 12 Bässe, mit Formkoffer zu verkaufen. Ruda-Pab., Zwirkistr. 10, beim Hauswirt.

Spargel und Rhabarber, täglich frisch, liefert an Großverbraucher Gut Bruß. Bestellungen fernmündlich 13303.

Sauggas-Motoranlage, 30 PS., gebr., tadellos erhalten, sowie Mühleneinrichtung zu verkaufen. W. Scholz, Tarnowko, Kr. Scharnikau, Warthegau.

Ziegelabfälle zu verkaufen. Näheres Hainstr. 23/25. Klink.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Verkäufe

Schalterpult mit Schiebetüren, 11 Meter lang, preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Bank Spoleni, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 102a. 4894

Badewanne und Badeofen zu verkaufen. Radogosch, Swietlaniastr. 3. 5089

Zu verkaufen
gut eingeführtes
Galanterie-Geschäft
mit Waren für Damen, Herren und Kinder. Angebote erbeten unter 1983 an die L. Ztg

Kaufgesuche

Moderne Speisezimmer-Einrichtung im guten Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter 1988 an die L. Ztg. 5513

Suche Silberfuchs (nur erstklassig) zu kaufen. Angebote unter 1972 an die L. Ztg. 5454

Kinderwagen u. Bett für Kind bis zu 3 Jahren zu kaufen gesucht. Angebote unter 1957 an die L. Ztg. 5087

Regale und Fensterdekorationsmaterial für Textilgeschäft zu kaufen gesucht. Angebote unter 1946 an die L. Ztg. 5040

Eßzimmer, Herrenzimmer kaufe. Meisterhausstr. 69, W. 16, Ruf 276-45. 5492

Gebrauchte Schreibmaschine
mit russischen Typen
zu kaufen gesucht
Angebote unter 1976 an die L. Ztg. 5467

Schreibtisch u. Schreibmaschine, gut erhalten, kaufe. Preisangebote unter 1967 an die L. Ztg.

Kaufe jede Menge Lumpen aller Art. Schillerstr. 10, Hof rechts, Adam Schmidt. 5065

Altes Silbergeld
jeder Art, Altsilber und silberne Gegenstände kaufen laufend gegen bar. Versandspesen werden vergütet.
Dresdner Silberwarenfabrik G. m. b. H.
Dresden A 16, Hopfgartenstraße 22/42

Größerer, sehr gut erhaltener
Teppich
zu kaufen gesucht.
Preisangebote an Frau Ilse Ottilie Weber, Sieradsch, Bezirk Kalisch.

Schreib-, Rechenmaschinen und Nationalkassen, gebrauchte, kauft Alex Bluschke, Horst-Wessel-Str. 1a. Fernruf 137-54.

Papiertütenmaschine, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 1934 an die L. Ztg. 4985

Unterricht

Suche für meine 2 Töchter im Alter von 10 u. 12 Jahren tüchtigen, zuverlässigen, deutschen Lehrer(in), perfekt in deutscher und englischer Sprache, zum Hausunterricht und Vorbereitung in eine Oberschule, gegen volle Unterhaltung und Gehalt. Angebote u. Zeugnisabschriften sind zu richten an Ludwig Milas, Gut Martanau, Post Mühlental, Kreis Wartbrücken.

Schnellkurse
in Stenographie u. Rechtschreibung eröffnet P. Jahnke, langjähriger Lehrer im Kommisverein. Auskunft: Dienstag, Mittwoch u. Freitag v. 10—12 u. v. 1/2 3—1/4 4 Uhr, Meisterhausstr. 12 (Przejazd).

Suche Nachhilfestunden in Mathematik und Latein. Rob.-Koch-Straße 22, W. 3.

Handels- u. Sprachkurse
Dr. Bauer u. Co.
Adolf-Hitler-Str. 103, Fernr. 202-30
erteilen Unterricht der deutschen, englischen und russischen Sprache, sowie in Buchführung, Einheitskurzschrift, Rechtschreibung und Maschinenschreiben.

Gründlicher Klavierunterricht wird erteilt. Brückenstr. 32, W. 2, Fernruf 186-87. 5456

Berlitz! Neue Kurse Stenographie, Buchführung, Schreibmaschine, russische und englische Sprache, deutsche Rechtschreibung beginnen. Adolf-Hitler-Str. 94.

Deutsche Kurzschrift
durch Fernunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Prospekt D kostenlos.
Privatlehrer E. Kaczmarek
Dresden A 1, Pragerstraße 25.

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Zofja Koza, Breslauer Str. 14, verloren. 5058

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Leon Gostynski, Bodenseeweg 25, verloren. 5520

Fleischkarte auf den Namen Friedrich Dalke, Ruda-Pab., Zwirkistr. 51, verloren. 5512

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Jozefa Brominska, Distelgasse 3, verloren. 5516

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Marian Laszczyk, Chojny, Selna 5, verloren. 5525

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Maria Zachariasz, Gewerbestr. 20, verloren. 5508

Ausweis der Deutschen Volksliste der Leokadia Jahnke, Steinstraße 20, verloren. 5537

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Kazimierz Pikola, Rungestraße 5, verloren. 5496

Geldbeutel, braun, mit 1 RM und Goldplombe, in d. Straßenbahn Nr. 15 verloren. Gegen Belohnung abzugeben Meisterhausstr. 35, W. 16. 5430

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Helene Wachowska, Litzmannstadt, Alt-Rokicie, Franciszkastraße 19, W. 2, verloren.

Jagdhund
Vorstehhund, weiß gefleckt, mit langer Rute, entlaufen. Der Hund wurde dieser Tage ohne Halsband gesehen! Bild ist in der Geschäftsstelle der L. Z. einzusehen. Wiederbringer erhält gute Belohnung, auch für zweckdienlichen Nachweis. Wilhelm-Gustloff-Straße 36a oder Fernruf 164-18.

Verschiedenes

Kosmetikerin, Rückkehrerin, sucht zur Eröffnung eines größeren Geschäftes einen Teilhaber. Besitze einen Teil der Apparate und Lokal. Kaufe auch nötige Instrumente. Adolf-Hitler-Str. 76, W. 4, von 12—3 Uhr. 5092

Gärtner dekoriert Gärten, Balkone, Veranden mit verschiedenen Blumen. Tannenbergstr. 5, Samenhandlung Saurer, Fernruf 128-19. 5539

Wasidlow umgezogen Deutschlandplatz 10. Anruf 278-75. 5557

Dipl., sachkundige Masseuse empfiehlt sich. Komme ins Haus. Ella Ilsin, Nietzschestraße 22, W. 78, Blockhaus 12. 5506

Eingaben, Anträge, Gesuche nur geschäftlichen Charakters, Uebersetzungen aus dem Russischen und Lettischen ins Deutsche und umgekehrt verfertigt sachkundig Naschmeyer, Meisterhausstr. 30, W. 16, Hof rechts, von 9—11 und 17—19. 5472

Von RM 2,— repariere Näh- u. Schreibmaschinen und anderes. Komme auf Wunsch ins Haus. Robert-Koch-Str. 17. Ruf 141-06.

Vier abhanden gekommene Blankowechsel über je eintausend Zloty, ausgestellt von Julian Milowski u. Auguste Milowska, werden hiermit für ungültig erklärt. 5091

Heiratsgesuch

Kaufmann, 29, blond, 1,70, schlank, solide, ersehnt Neigungsehe mit gesundem, intelligentem, nettem, kameradschaftlichem Mädel (event. vom Lande). Ausführliche Bildzuschriften (zurück) unter 1994 an die L. Ztg. 5546

Deutscher Beamter, 39, 1,66 gr., sucht mit bravem, arbeits., charakter. j. Mädchen bis etwa 35 Jahre zwecks Heirat bekanntzuwerden. Zuschr. unter 1950 an die L. Ztg. 5062

Intelligente ältere Dame mit schöner Wohnung sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Herrn zwischen 50—60, in sicherer Position, zwecks Heirat. Zuschriften unter 1920 an die L. Ztg. erbeten. 4928

Alleinstehender Herr, ledig, vermögend, auf guten Posten, wünscht Bekanntschaft mit schönem, anständigen, deutschen Fräulein bis 35 Jahre zwecks baldiger Heirat. Angebote möglichst mit Lichtbild unter 1840 an die L. Ztg.

Entlaufen

Skot-Terrier entlaufen, schwarzhaarig, 2jährig. Gegen Belohnung abzugeben Mittelstr. 106, Stüldt. 5541

Krankenversicherung? Jetzt erst recht!

Lückenlosen Versicherungsschutz bieten die Haupt- und Zusatztarife des LVB.

Von 3.— Rm monatl. Einzelversicherungen
Von 7.75 Rm monatl. Familienversicherungen

Neu: Wartezeit-Vergünstigungen bei Übertritt aus Pflichtkassen. Ferner: Wegfall der allgemeinen Wartezeit bei bestimmten akuten Infektionskrankheiten sowie bei Unfällen. Besondere Vorteile für Mitglieder im Eintrittsalter bis zu 40 Jahren. Keine Jahreshöchstsätze für Operationen, Krankenhausbehandlung, Arzneien, Beratungen und Besuche bei den Tarifen 3 bis 6. Steigende Wochenhilfe. Besonders billige Mitversicherung von Kindern über 16 bis 21 Jahre. Behandlung auch durch zugelassene Heilpraktiker. Eigenes Kurbad und Kinderheim mit Freistellen. Behandlung als Privatpatient. Keine Nachschußpflicht und keine ärztliche Untersuchung bei der Aufnahme.

Leipziger Verein-Barmenia

Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a.G., Sitz Reichsmessestadt Leipzig N 22
Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung
Kostenlose Auskunft erteilt:
Carl Maassen, Litzmannstadt, Schlageterstr. 40, Ruf 200-12

Bitte ausschneiden und im Umschlag als Drucksache (3 Pf.) einsenden!
Gut, ich will gern prüfen! Bitte unterbreiten Sie mir kostenlos und völlig unverbindlich für mich Ihre Haupt- und Zusatztarife H und Z für eine Krankenversicherung.

Name: ....
Beruf: .... Geboren am: ....
Anschrift: ....

Textil-Großhandel
Alexander Zunin
Litzmannstadt (Lodsch), Moltkestraße 10

Stets in großer Auswahl:

Abteilung I:
Baumwollwaren, Gewebe aus Kunstseide
Tücher, Handtücher, Decken

Abteilung II:
Gardinen, Nähgarne, Stickgarne

Eine eigene Heimbücherei wertvollster deutscher Literatur!

Die im Altreich sehr beliebte Buchgemeinschaft »Der Braune Buch-Ring« hat die Aufgabe, bestes Schriftgut des neuen Reiches in vorbildlicher Ausstattung jedem Volksgenossen zugänglich zu machen. Der »BBR« bietet jährlich gegen den geringen Monatsbeitrag von nur RM 1.15
4 umfangreiche sorgfältig ausgestattete Bände nach freier Wahl
24 schön bebilderte Hefte der Zeitschrift »Der Braune Reiter«.

Werden auch Sie schnellstens Mitglied!

Näheres enthält sehr ausführlich das 32 Seiten umfassende Auswahlverzeichnis. Geben Sie uns bitte Ihre Anschrift, und fordern Sie es noch heute kostenlos und unverbindlich an.

DER BRAUNE BUCH-RING
Berlin W 35, Lützowstraße 66

BALLERINA

Die Buchhandlung
des
kommissarischen Verwalters
Arthur Bong
aus Riga
befindet sich
Adolf-Hitler-Str. 193

Gebe hiermit meiner geschätzten Kundschaft bekannt, daß ich mein
Korsett- u. Korselett-Geschäft
in der Horst-Wessel-Str. 8 eröffnet habe.
Helene Bernhardt
Fernruf: 230-71.

Ausschneiden
Nach langj. Berufstätigkeit in Praxis und Klinik (Prov. Posen, Hamburg, Heidelberg, Leipzig, Berlin, frühere Oberhebamme in Univ.-Privatkl.) habe ich mich hier als
Hebamme
niedergelassen
Frieda Korbanek
Moltkestr. 12, l. Ruf 157-96
Rechtzeitige Anmeldung erbeten. Beim Gesundheitsamt als Oberh. registr.
Aufbewahren

Vom 11. Mai 1940 wird unser Geschäft:
Solinger Stahlwaren und versilberte Tafelgeräte
Adolf u. J. Kummer
Litzmannstadt Fernruf 137-47
Meisterhausstr. 2 (Ecke Adolf Hitler-Str.)
wegen Verlegung nach der
Adolf-Hitler-Str. 101
geschlossen
Am 18. Mai 1940
findet die Wiedereröffnung statt.

Baugeschäft
J. Krieger & Söhne
Moltke-Str. 18 Ruf 137-71
übernimmt
Bauarbeit jeder Art, Reparatur, Beton, Fabrikschornstein-Neubau und Reparatur ohne Betriebsstörung und Abbruch

---

Mittelschule
zu Wartbrücken (Kolo)
für Knaben und Mädchen

Der Unterricht hat mit den Klassen 1 bis 3 begonnen. Es werden noch Kinder aufgenommen, die mindestens vier Jahre die Volksschule besucht haben. Das Schulgeld beträgt monatlich 5.— RM.

Für außerhalb Wartbrücken wohnende Kinder ist ein gutes Schülerheim der Schule angeschlossen. Verpflegungspreis monatlich 45.— RM.

Bedürftigen Kindern kann bei guten Leistungen in der Schule Ermäßigung gewährt werden.

Auf Wunsch stehen Lehrkräfte zur Erteilung von Nachhilfeunterricht zur Verfügung.

Wiederbeginn des Unterrichts nach den Pfingstferien am 16. Mai 1940, um 8 Uhr.

Anmeldungen werden täglich zwischen 11 und 13 Uhr in der Schule, Baltenstraße 1, entgegengenommen.

Der Leiter: Tenten

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Eßlöffel, nichtrostende Messer, Manikure-Zubehör, Butterdosen, Feuerzeuge usw. empfiehlt in großer Auswahl
Adolf & J. Kummer
Litzmannstadt, Meisterhaus-Str. 2
(Ecke Adolf-Hitler-Str)

Fensterglas
in allen Sorten, Größen und Stärken
Bodo Gerhard
Litzmannstadt, O[illegible]strasse 32
Fernruf 21[illegible]68

Heinrich Guhl
Adolf-Hitler-Straße 122
Textilgroßhandel
Wolle, Seide und Baumwollwaren
Fernruf 142-29